

DANZIGER Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Volkstheater-Danzig 2945 / Fernsprechanschl. bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Fünfteilnahme-Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatl. 3,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich. Für Pommerellen 5 Pfote / Anzeigen: Die allgemeine Seite 0,40 G. Reklameweile 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang Sonntag, den 9. Januar 1932 Nummer 7

Warum Volksentscheid?
Eine Schicksalsfrage für Danzig
Neuer Danzig-polnischer Konflikt
Eine Erklärung Minister Strasburgers
Noch keine Klarheit über Hitlers Haltung
Bleibt Hindenburg Reichspräsident?
Danzigs neue Münzen
Krawalle beim Begräbnis in Zoppot
Heute: D. V. am Sonntag

Die Schicksalsfrage Danzigs!

Noch 3 Jahre so weiter?

Das Volk hat die Antwort zu erteilen - Weg mit diesem Volkstag

Ein Jahr steht Danzig fest im Zeichen des Hakenkreuzes. Ein Jahr lang konnten sich die Gewalten der Reaktion an der Danziger Bevölkerung austoben. Ein Jahr zahlreicher Ungerechtigkeiten, der rückwärtslosten Unterdrückung, ein Jahr der schlimmsten Knechtung allen freilebigen Denkens hat in den Massen das Gefühl und die Einsicht mahngewirkt, daß es anders werden muß im Freistaat Danzig.

Die Massen der Arbeiter und Angestellten, die Massen aller freilebenden Menschen, haben von dem einen Jahr des Nazi-Regimes in Danzig genug, übergenug. Sie wollen jetzt die

Fesseln abwerfen, die ihnen durch die Ueberföpelung junger und unerfahrener Wähler am 16. November 1930 angelegt werden konnten.

Das Volk will seinen Irrtum von damals berichtigen. Dieses Verlangen, dem von zehntausenden Menschen immer wieder und immer drängender Ausdruck gegeben wurde, wird jetzt zur Tat werden. 48 000 Menschen haben durch ihre Eintragungen in die Listen des Volksbegehrens sich mit ihrem Namen dafür eingelassen, daß die verhasste Nazi-Herrschaft zum Teufel gejagt wird. Die Regierungsparteien haben sich über den Willen der 48 000 Menschen hinweggesetzt und das Begehren abgelehnt. Jetzt hat das gesamte Volk das Recht und die Pflicht,

den Regierungsparteien Respekt vor den Wünschen der Bevölkerung einzusprechen.

Die Parteien sind in das Parlament des Volkes hineingewählt worden, um dem Willen der Wähler Geltung zu verschaffen. Die Parteien aber, die die Nazi-Regierung bilden oder stützen, handeln nicht nach dem Willen des Volkes, sie handeln gegen den Willen ihrer Wähler.

Die vielen Tausend Menschen, die am 16. November 1930 ihre Stimme dem jetzt regierenden Parteien gaben, haben von ihnen erwartet, daß sie ihre Interessen wahrnehmen. Diese Erwartung ist schmachvoll enttäuscht worden. Mit dem Augenblick, mit dem die heutigen Regierungsparteien im Volkstag saßen und die Regierung gebildet hatten, kümmernten sie sich nicht mehr um ihre Wähler.

Die Regierungsparteien trieben Schindlader mit denen, die ihnen ihr Vertrauen geschenkt hatten.

Der Volkstag beugte sich dem Diktat der Nazis. Sie konnten schalten und walten, wie es ihnen beliebte. Die andere Regierungsparteien tanzten, wie die Jungen vom Hakenkreuz piffen. Was die Wähler von den Parteien verlangten, wurde einfach in den Wind geschlagen. Kein selbstbewusstes Volk kann es sich gefallen lassen, daß sein eigenes Parlament, über das es selbst zu bestimmen hat, so mit dem Willen des Volkes verfährt.

Jeder Wähler, der im guten Glauben seine Stimme für eine der Regierungsparteien abgegeben hat, ist durch das Verhalten dieser Parteien im Volkstag brüskiert worden. Jeder Wähler hat seine Stimme deshalb abgegeben, damit seine Interessen und seine Weltanschauung gewahrt werden. Kein Wähler hat damals geahnt, daß der Volkstag so arbeiten würde, wie er gearbeitet hat. Deshalb ist es

nicht eine Sache der Gegner der Nazi-Regierung, wenn sie zur Beseitigung dieses Volkstages aufrufen und dieses Parlament durch ein anderes ersetzen wollen, sondern die Herzenssache jeden Mannes und jeder Frau.

Sie verlangen, daß sich ihr Parlament gegen die Ungerechtigkeiten und Schikanen, gegen die Unterdrückung und die Ausbeutung, gegen all die Dinge, die in dem letzten Jahr auf die Danziger Bevölkerung herniederprasselten, wendet und mit aller Schärfe für eine Besserung der Verhältnisse eintritt. Dieser Volkstag hat das nicht getan. Im Gegenteil, dieser Volkstag hat sich infolge seiner Zusammensetzung dagegen gewendet, daß

die Not und das Elend der Bevölkerung überhaupt zur Sprache kam.

Deshalb muß dieser Volkstag weg. Ein Parlament, das nicht seine parlamentarischen Pflichten zu erfüllen in der Lage ist, hat keine Existenzberechtigung. Das Danziger Volk kann keinen Volkstag gebrauchen, der sich selbst bei der Gesetzgebung ausschaltet, das Danziger Volk will ein Parlament, das Arbeit für das Volk leistet.

Keiner der Wähler der Regierungsparteien hat daran gedacht, daß seine Partei durch ihr Verhalten im Volkstag die Unterdrückungen bedeuten würde, die ein Jahr lang die Bevölkerung zu erdulden hatte.

Niemand von denen, die vor dem 16. November 1930 noch in Lohn und Brot standen, hat vermutet, daß unter einer „nationalen“ Regierung die Erwerbslosigkeit derartige Formen annehmen würde und daß

die Unterdrückung der Arbeitslosen wirklich als eine „Prämie auf die Faulheit“ behandelt werden würde.

Kein Arbeitsloser hat damit gerechnet, daß er je „ausgehener“ werden könnte und daß auf dem Lande mit der Auflösung der Erwerbslosenunterstützung durch Natural-Eieferungen ein Geschäft gemacht werden würde.

Kein kriegsbeschädigter Wähler, der seine Knochen zu Markte getragen hat, konnte glauben, daß der Patriotismus

einer „nationalen Regierung“ ihm den Dank des Vaterlandes so kürzen würde, daß er nicht leben und nicht sterben kann.

Kein Angestellter hat erwartet, daß die Parteien, für die er sich einsetzen zu können glaubte, ihn durch die Maßnahmen der Regierung auf die Straße setzen würden.

Keiner der Wähler hat annehmen können, daß sich ohne Gegenwehr dieses Volkstages die Regierung erlauben würde, alle Einnahmen der Staatsbürger zu kürzen, die Ausgaben für Miete und Steuern außerordentlich steigern würden.

Kein Wähler hat vor allem damit gerechnet, daß das politische Nowdutum sich in Danzig so ausbreiten würde, daß die Nazis im Laufe eines Jahres weit über hundert Ueberfälle auf Andersgestimmte verüben konnten.

Fort mit diesem Volkstag! Fort mit der Nazi-Herrschaft!

Um die Reichspräsidentenschaft

Für oder gegen Hindenburg?

Noch keine Entscheidung Hitlers - Auf Bedingungen läßt man sich nicht ein

Der Plan der deutschen Regierung auf Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Reichstag steht weiterhin im Vordergrund der innerpolitischen Erörterungen. Aber noch ist es völlig ungewiß, ob der Plan zur Durchführung gelangen kann oder nicht. Eine offizielle Erklärung der Harzburger liegt bisher nicht vor. Sie ist auch nicht vor Sonnabend nachmittag zu erwarten.

Die Entscheidung, vor die die Nazis und die Harzburger gestellt sind, macht ihnen allerlei Pein, obwohl insbesondere die Nazis so tun, als ob durch die an sie erlangene Einladung der Reichsregierung ihre Unentbehrlichkeit endgültig und unwiderleglich erwiesen sei. Man fordert von ihnen, daß sie einem Geleitenwurf zustimmen, durch den die Amtsdauer des Reichspräsidenten von Hindenburg auf unbegrenzte Zeit, das heißt also zum mindesten theoretisch um weitere sieben Jahre, verlängert wird, und

die Regierung lehnt es im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten ab, auf irgendwelche Bedingungen Hitlers und seiner Komplizen einzugehen.

Es läßt sich angefaßt dieser Schwierigkeiten verstehen, daß sich Hitler zunächst eine Bedenkzeit anerkennen hat. Er will sie benutzen, um mit seinen Harzburger Partnern Rückschlüsse zu nehmen und so die unangenehme Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen. Wie sich sein kleinerer Bruder und Diktatorkollege Eugenberg zu der Sache stellen wird, ist noch zunächst zweifelhaft. Vorläufig läßt er durch seine Trabanten vernehmen, daß er gegen den Vorschlag der Reichsregierung ist. Aber selbst wenn er sich geneigt zeigen sollte, auf die Anregung der Regierung einzugehen, wäre damit die Situation für die Nationalsozialisten kaum erleichtert. Sie haben ihren Anhängern zu oft die Präsidentenwahl als das entscheidende politische Ereignis des Jahres 1932 hingestellt, sie haben sie zu eifrig als den Termin des großen

Umschwungs angekündigt, als daß es ihnen leicht fallen könnte, nun auf den Kampf und auf den immer wieder als sicher in Aussicht gestellten Sieg zu verzichten.

Brüning hat den Nationalsozialisten den Sonnabend als Termin für die Erteilung ihrer Antwort gestellt. Vielleicht wird die Frist noch etwas verlängert, aber viel Zeit steht nicht mehr zur Verfügung. Am kommenden Dienstag tagt der Verfassungskonferenz, um über den kommunalistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages abzustimmen. Das wäre dann auch der Zeitpunkt, an dem festgestellt werden könnte, ob es einen Sinn hat, das Parlament zur Beschlußfassung über ein Gesetz zur Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten zusammenzutreten zu lassen.

Einstweilen bleibt abzuwarten, ob die Harzburger sich gegen den einst von ihnen gewählten Reichspräsidenten wenden oder nicht;

den eine Abgabe an die Regierung wäre gleichbedeutend mit einer Stellungnahme gegen Hindenburg. Es gibt aber zur Zeit nur wenige Stimmen, die vermuten, daß die Harzburger ihre Zustimmung zu der Verlängerung der Amtsperiode Hindenburgs durch den Reichstag bedingungslos geben werden.

Stimmen die Harzburger wider Erwarten dem Plan der Reichsregierung trotzdem zu, so wird die Reichsregierung dem Reichstag zum 15. Januar einberufen und ihm ein verfassungsänderndes Gesetz, die sogenannte „Lex-Hindenburg“ vorlegen. Durch das Gesetz wird die Amtsperiode des Reichspräsidenten um sieben Jahre verlängert. Der Reichspräsident würde sich jedoch im gegebenen Falle durch eine Erklärung den Termin eines eventuellen Rücktritts ausdrücklich vorbehalten und diesen Rücktritt im Eventualfalle von der innen- und außenpolitischen Lage abhängig machen. Es ist nicht seine Absicht, weitere sieben Jahre im Amte zu bleiben.

Um die Reparationsfrage

Wie Frankreich sich die Lösung denkt

Nur ein Provisorium, einjähriges Moratorium / Reichsbahnobligationen für umgeschützte Zahlungen

Im „Echo de Paris“ werden die wichtigsten Punkte des französischen Plans für die provisorische Lösung des Reparationsproblems auf der Konferenz von London auseinandergesetzt.

Das Blatt behauptet die vom „Matin“ vor zwei Tagen veröffentlichte Meldung, daß Deutschland nur ein einjähriges Moratorium gewährt werden solle. Damit wolle Frankreich nicht die im Gøaager Abkommen vorgesehene Frist von zwei Jahren für einen Anschlag der geschützten Zahlungen herabsetzen. Aber es halte es für klug, für das nächste Jahr ein neues inneres Arrangement des Moratoriums vorzuschlagen, wenn die Umstände dies erforderlich machen sollten. Während des Moratoriums würde Deutschland von der geschützten Jahreszahlung vollkommen befreit werden. Die umgeschützte Jahreszahlung müßte Deutschland zahlen. Aber die Zahlungen solle in Reichsbahnobligationen und nicht in bar erfolgen. Die Obligationen würden gemäß dem Schluß von Spa unter die verschiedenen Gläubiger verteilt werden. Diese Lösung des Problems der umgeschützten Zahlungen sei gewählt worden, weil die deutsche Reichsbahn seit der Inflation weniger mit Hypotheken belastet sei, als alle anderen europäischen Eisenbahnen.

In Bezug auf die Schuldentilgungen an Amerika wird vorgeschlagen, daß Frankreich und England sich gegenüber

dem Washingtoner Schlichter ihrer Schulden entledigen, indem sie ihm die Reichsbahnobligationen übergeben.

Hitler verhindert die Streichung

Warum man in Frankreich gegen den Reparationsverzicht ist

In der politischen Wochenschrift „Lumière“ veröffentlicht der sozialistische Abg. Grumbach einen interessanten Artikel, der sich mit dem Vorschlag der „Dépêche“ von Toulouse über die endgültige Streichung der Reparationen beschäftigt, wobei er auf die Gründe für den Widerstand eingeht, auf den der Vorschlag in Frankreich gestoßen ist. Er sagt dazu: „Nicht aus Furcht vor Hitler, wie seine Presse es darstellen will, fassen mutige Geister in Frankreich den endgültigen „Schwammstrich“ über die Reparationen ins Auge, sondern aus Furcht vor Hitler macht sich in allen Kreisen der französischen Bevölkerung ein heftiger Widerstand gegen die Reparationsstreichung bemerkbar. Das Mißtrauen, das der Hitlerianismus der Welt einflößt und das Deutschland schon so viel geschadet hat, verhindert gegenwärtig eine Liquidation des Reparationsproblems, die nur dann eine nützliche Lösung sein würde, wenn sie den deutschen Republikanern zugute kommt.“

Briand hat demissioniert

Rücktritt des Gesamtkabinetts — Keine Aussichten auf Koalitionserweiterung

Die französische Kabinettskrise ist offiziell eröffnet. Am Freitagabend wurde bekannt, daß Briand Laval erklärt hat, daß er sich gegenwärtig nicht die Strapazen zweier großer internationaler Konferenzen zumuten könne, und daß die geheimerische Notwendigkeit, sich einige Zeit auszuruhen, es ihm zur Pflicht mache, sein Amt niederzulegen.

Der Rücktritt Briands wird außenpolitisch gerade im jetzigen Augenblick in der gesamten starken Nachhall finden. Mit Briand scheidet, vielleicht nur zeitweilig, vielleicht aber auch für immer, eine der repräsentativsten Persönlichkeiten der dritten Republik aus dem öffentlichen Leben. Briand war ein Programm, und seine Tätigkeit nach dem Kriege hat bewiesen, daß er einer der klügsten und begabtesten Staatsmänner war, über die Frankreich seit 1871 verfügte. Seine Verständigungs- und Friedenspolitik hat in Europa und in der ganzen Welt eine Atmosphäre geschaffen, in der die moralische Abrüstung Fortschritte machte, so daß sie zum Vorkriegszustand und zum Youngplan führte; der eine neue Etappe in der Reparationspolitik bedeutete.

Der französische Ministerpräsident wird am Mittwoch, dem Tage nach der Kammereröffnung, die Gesamtdemission des Kabinetts bekanntgeben. Er wird dann vom Präsidenten der Republik mit der Neubildung der Regierung beauftragt werden. Das entspricht der Tradition, da die Demission nicht auf ein Mißtrauensvotum im Parlament zurückzuführen ist. Laval wird versuchen, ein Kabinetts der republikanischen Konzentration aufzustellen. Dieser Versuch dürfte jedoch an der Ablehnung der Radikalen scheitern.

Verschiedene radikale Führer erklärten am Freitag in den Wandlungen der Kammer, ihre Fraktion sei gebunden durch die Beschlüsse des letzten Kongresses, die auf die Bildung einer Konzentrationsregierung erst nach den Wahlen hinauslaufen. Die Fraktion könne auch nicht kurz vor Schluß der Legislaturperiode die Verantwortung für die Politik von Regierungen mit übernehmen, an denen sie nicht beteiligt gewesen sei. Laval wird also genötigt sein, mit seiner bisherigen Mehrheit weiter zu arbeiten. Infolgedessen dürfte sich die Umbildung des Kabinetts auf die durch den Tod Maginots und die Demission Briands notwendig werdenden Neuernennungen beschränken.

„4. Ein Volk von Hammeln...“

Die Bedingungen für eine Diktatur in Spanien

Zu den Gerüchten, daß der ehemalige spanische Außenminister Lerroux mit Unterstützung der Zivil-Garde eine Diktaturregierung errichten wolle, erklärte der sozialistische Außenminister:

Um eine Diktatur wie 1923 ins Leben zurückzurufen, sind vier Bedingungen nötig, und auch, wenn nur eine von ihnen fehlte, wäre der Plan unmöglich.

1. Müßte jemand da sein, der das Saguin unternimmt und eine Macht hat, die ihm dabei hilft, 2. ein Alfonso XIII., der das Land verrät; 3. eine feine Regierung, die die Diktatur zuläßt, und 4. ein Volk von Hammeln, das sie erträgt.

Spanisches Jesuitenloster in Brand gesteckt

Nach einer Mitteilung des spanischen Ministeriums des Innern ist das Jesuitenloster in Oña, Provinz Burgos, in Brand gesteckt worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

In Valencia wurden drei Kavallerieoffiziere wegen antirepublikanischer Machenschaften verhaftet.

Der Anschlag auf den Kaiser von Japan

Wie verlautet, soll die Untersuchung des Anschlages auf den Kaiser von Japan ergeben haben, daß der Urheber von der provisorischen vorläufigen Regierung in Schwanghai zwei Bomben und 300 Yen erhalten habe. Nach einer anderen Mitteilung soll die Polizei berichten, daß der Täter ein Kommunist sei.

Nazis sprengen Arbeiter-Versammlung

Gestern Abend fand in Kreuzburg (Oberhessen) eine öffentliche Kundgebung der Sozialistischen Arbeiterpartei statt. Angehörige aller Parteirichtungen füllten den Saal. Sämtliche Reden wurden ruhig angehört. Zum Schluß seiner

Ansprache sprach der nationalsozialistische Diskussionsredner in den Ruf aus „Heil Hitler!“, worauf die anwesenden SA-Leute ein nationalsozialistisches Lied sangen. Dies war der Auftakt zu einer regelrechten Schlacht mit Tisch- und Stuhlweibeln. Die Schutzpolizei konnte nur mit Hilfe des Gummiknüppels die Streikenden auseinanderbringen. Nachdem der Saal geräumt war, legte sich die Schlägertruppe auf der Straße fort, wobei es zahlreiche Schmer- und Leichtverletzte gab. Es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen.

Attentat auf den italienischen Konsul in Paris

Der Konsul verletzt — Der Täter nach schwieriger Verfolgung verhaftet

Auf den italienischen Konsul in Paris, Gentile, wurde am Freitag ein Attentat verübt.

Der Konsul hatte gerade eine Kraftdroschke verlassen und wollte das Konsulat betreten, als ein junger italienischer Student namens Nischici auf ihn zutrat und vier Revolverkugeln auf ihn abgab, die ihn am rechten Oberarm, der linken Schulter und an der Brust verletzten. Während der Konsul zusammenbrach, ergriff der Attentäter die Flucht. Der vor dem Konsulat wachhabende Polizeibeamte nahm sofort die Verfolgung des Täters an. Er hatte den Flüchtling fast eingeholt, als dieser sich umdrehte und zwei Schüsse auf den Beamten abgab, die jedoch fehlgingen. Einige Schritte weiter stellte sich dem Italiener ein anderer Polizeibeamter in den Weg. Jetzt gelang es, ihn zu überwältigen und abzuführen. Auf dem Wege zur Polizeiwache wäre er von der Menge beinahe gelockt worden.

Nischici erklärte bei seiner Vernehmung, daß er das Attentat aus Rache begangen habe, da er auf Veranlassung des Konsuls aus der italienischen Schule als Hilfslehrer entlassen worden wäre und nunmehr ohne Mittel für sein Studium sei. Das Konsulat hat die Angaben Nischicis bestätigt. Die Entlassung sei erfolgt, nachdem man erfahren habe, daß Nischici in seiner Heimat wegen eines strafrechtlichen Vergehens verurteilt worden sei.

Der Konsul schwebt nicht in Lebensgefahr. Er wurde am Freitagmittag operiert.

Mandschurei — internationaler Brandherd?

Die Japaner gehen weiter vor — Das Eingreifen Amerikas

Die chinesische Regierung hat dem Völkerbundsekretariat am Freitagmittag mitgeteilt, daß sich die Japaner in der Mandschurei weiter im Vormarsch befinden. Ihr Ziel sei, die letzten chinesischen Kräfte aus der Mandschurei zu vertreiben.

Diese Tatsache muß die Lage weiter außerordentlich verschärfen. Nachdem Amerika in seiner Note entschieden gegen Japan Stellung genommen hat, nehmen die Dinge eine gefährliche Form an. Wird sich die Regierung in Tokio durch das reichlich verspätete Eingreifen der Regierung von Washington beeinflussen lassen? Das wäre dringend zu wünschen, aber das erste, scharf ablehnende Echo dieses Schrittes in Tokio läßt das Gegenteil befürchten. Und wenn nun die Amerikaner, nachdem sie sich so spät zum Eingreifen entschlossen haben, sich eine solche Maßnahme nicht gefallen lassen, was dann? Die Zukunft im Fernen Osten ist mehr denn je voller dunkler Verwicklungen und Gefahren.

10000 Arbeitslose ziehen nach Washington

Hungermärsch von Pittsburg — Für ausreichende Unterstützung

Zehntausend Arbeitslose, die unter Leitung eines Geistlichen James Cox einen „Hungermärsch“ von Pittsburg aus angetreten hatten, trafen in Washington ein. Sie wurden in 2000 Automobilen und Lastwagen zur Bundeshauptstadt befördert. Die Arbeitslosen beabsichtigen, hier zu demonstrieren, um eine ausreichende Unterstützung zu erreichen. Für die Teilnehmer am Zuge konnte kein Quartier zur Verfügung gestellt werden. Sie mußten daher die Nacht in den Automobilen verbringen und konnten sich nur durch Decken gegen den Regen, der während der Nacht niederging, schützen.

Graham gestorben. Der Präsident des Handelsamtes in der letzten englischen Arbeiterregierung, William Graham, ist am Freitagabend an den Folgen einer schweren Lungenentzündung gestorben.

Die Entscheidung wird fallen wie wir es wollen

Massenkundgebung der Eisernen Front in Berlin

Das politische Leben der Reichshauptstadt lebte nach dem Weihnachtsgedächtnis mit einer starken Verzahnungswelle ein. Nicht weniger als 39 Versammlungen politischer Vereinigungen von rechts und links fanden am Freitagabend in Berlin statt.

Das Reichsbanner trat in den Germania-Sälen mit einer massiven Kundgebung vor die Öffentlichkeit. Der Raum hätte dreimal so groß als der riesige Saal sein müssen, um den Massen Platz zu geben. An der Kundgebung nahmen auch Gegner der Republik teil. Harzburger sowohl wie Kommunisten. Sie wurden Zeugen des Aufbaues der Eisernen Front. Sie sahen die Begeisterung des republikanischen werktätigen Volkes. Sie hörten aber auch, daß die Zeiten des Verwahrens vorbei sind.

Der Hauptredner der Kundgebung, Regierungsrat Dr. Hans Mühle, erklärte u. a. in seinen Ausführungen: „Was sich im Mai auch in Preußen ereignen werde, die Eisernen Front werde Preußen niemals im Stich lassen. Die Entscheidung von 1932 wird fallen, wie wir es wollen.“

Auflösung einer Goebbels-Versammlung

Die erste Berliner nationalsozialistische Massenversammlung nach dem Burgfrieden, in der Dr. Goebbels im Sportpalast sprach, fand ein frühzeitiges Ende. Goebbels leistete sich dreiste Anarxie auf den Reichstanzler Brünning und den Berliner Polizeivizepräsidenten Weiß. Der anwesende Polizeioffizier löste daraufhin die Versammlung auf.

Erst gestürzt — dann wiedergewählt

Blamage der Opposition in Anhalt

Die Freude über den Sturz der sozialdemokratisch-demokratischen Regierung in Anhalt, den Kommunisten und Rechtsparteien gemeinsam unternommen hatten, hat nicht lange gedauert. In der Freitag-Sitzung des anhaltischen Landtages wurde der Sozialdemokrat Zeiß mit absoluter Mehrheit der gültigen Stimmen wiedergewählt, ebenso der demokratische Staatsminister Dr. Weber in der Stichwahl. Die ungültigen Stimmen stammten zum Teil von den Kommunisten, zum Teil von den Nationalsozialisten und zwei Hausbesitzern. Das Gelächter über die Blamage der Rechtsparteien ist allgemein.

Preußen-Wahlen im Mai

Die Harzburger zerbrechen sich seit Wochen den Kopf darüber, ob die spätestens im Mai fälligen preussischen Landtagswahlen tatsächlich stattfinden oder nicht. Der Staatssekretär im preussischen Staatsministerium Dr. Weismann hat eine öffentliche Erklärung abgegeben, nach der die Wahlen zum verfassungsmäßigen Termin stattfinden würden.

Neue Führerverhaftungen in Indien

In Bombay ist der dritte Präsident der Kongresspartei, Dr. Ansari, ein persönlicher Freund Gandhis, verhaftet worden. Auch Chohan, der Präsident des zweiten Außerordentlichen Rates des Nationalkongresses, ist verhaftet worden.

Zusammenstoß zwischen Nazis und Kommunisten

In Niedertroha bei Chemnitz kam es zu einer folgenschweren Messerfehde zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei es mehrere Leicht- und zwei Schwerverletzte gab. Die Zusammenstöße setzten sich vor dem Arbeitsgericht Limbach fort, bis endlich von einem Ueberfallkommando aus Chemnitz die Ordnung wieder hergestellt wurde. Auch dieser zweite Zusammenstoß hatte mehrere Verletzte zur Folge.

Das Berliner Nazi-Organ „Der Angriff“ ist mit sofortiger Wirkung bis zum 11. Januar einschließlic verboten. Einmal weil es die jüdische Religionsgemeinschaft beschimpft hat, zum anderen weil es die mehrere Straftatmen des Landgerichts III beschimpft und böswillig verächtlich gemacht hat, wobei eine Billigung der bekannten Kurpfuscherdamm-Krawalle zum Ausdruck kommt.

„Wie sind quitt!“

Von Wilhelm Lennemann

Das war vor einigen hundert Jahren; da hatte einer derer von Harteggen eine wohlhabende Bauerntochter zur Frau genommen. Es ist aber anfangs keine Liebe dabei gewesen; drum war auch ein Ungehe über den beiden. Doch ich will berichten, wie ich es einer alten Chronik entnommen habe:

Gut einige Vogenshüfte vor der Burg hatte ein Bauer einen artigen Freishof betreten. Der hatte ihn erzählt, daß er sein Auskommen darauf fand, nicht zu viel, nicht zu wenig. Ein Kranz von hohen, blühigen Erben hat den Hof schützend umrandet, daß man wohl meinen konnte, er stehe in einem kleinen Waldchen. Der Hof aber hat dem jungen Harteggen in der Seele gekraut, so wie er ins Tal gehen; denn er lag mitten zwischen seinen Feldern und nahm ihm die Aussicht auf die Acker und Wiesen, die weiter talwärts lagen. Mit Wüten und Trohen ist der Harteggen an den Bauern gegangen, daß er ihm den Hof verkaufe. Aber der Alte hat nicht gewillt; die Scholle sei ihm lieb, darauf wollte er stehen.

So hat der Harteggen denn gewartet, bis einige Jahre darauf der Alte mit dem Tode abgegangen ist, und die einzige Tochter des Erben angeheiratet, vermummt, bei ihr werde er ein leichtes Spiel haben. Aber gefehlt! Sie hatte den Harten und seinen Stolz des Vaters geerbt und sagte, die Rechnung des Vaters sei auch ihr heilig, und sie weiche nimmer von ihr ab. Da hat der Harteggen einen Fluch getan und ist großendubongerritten.

Aber der Wille, den Hof zu besitzen, ist ihm nicht abgegangen, sondern hat wie ein freies Feuer in ihm gefohlt und die wunderlichen Pläne in ihm reifen lassen. Danach ist er häufiger zu dem Mädchen geritten und hat gar lieb und freundlich getan und hat auch nicht mehr von dem Hofe geredet. Und da er glaubte, ihr Herz gewonnen zu haben, hat er ihr den Brautwerb ins Haus geschickt und ihr die Hochzeit angetragen.

Das Mädchen hat nicht „nein“ gesagt; man hätte sein Herz nicht in Jubelschrei rufen, so hatte es doch eine kleine Zuneigung zu dem Junger gefaßt und vermummt, das Beste wäre die Ehe bringen. Also ward die Hochzeit mit Gepränge und Lauter End gefeiert.

Danach fuhr der Junger mit seiner jungen Frau einige Tage in Lande herum, um bei seiner Ehe noch zu sein.

Als er dann wieder heimkam, führte er sie ans Herd und wies ihnen ins Tal. Da ging der Fluch ungeheuer über die Acker und Wiesen bis auf die Wiesen im Tal.

grunde, da legte sich kein Hof und keine Erbenkronen mehr dazwischen. Der Junger hatte in den Tagen der Reife das eingebrachte Holzgut umlegen lassen. Schon ging der Fluch über die Stätte, auf der vordem die Erben gestanden und das Herdfeuer gebrannt hatte. Die Frau tat einen leichten Schrei; aber sie jagte kein Wort. Jetzt mußte sie, weshalb der Junger sie geheiratet hatte. Sie hielt ihren Schmerz mit beiden Händen, daß sie ihre Schwam nicht weile. Der Harteggen sah sie an, und da er die Stille gewahrte, aber wohl wußte, was sie barg, kam ihm ein Erstaunen an, und da verging ihm der Spott. Aus seiner Freude ward auch ein Teil genommen.

Darüber ging das Frühjahr hin, und der Sommer kam ins Land. Es war ein trodenes Jahr, daß auch der tiefe Burgstromen nur noch wenig Wasser führte.

Da wird der Junger in einer Nacht von einem Schreien wach, und da poltert es auch schon an die Tür, und wie er die Augen aufmacht und aufspringt, steht er einen roten Schein, der in das Gemach fällt. Das Wirtschaftshaus stand in hellen Flammen; und da liefen auch bereits die Eimer hin und her, aber da war kein Wasser, das da hätte löschen können. Und schon sprang der rote Damm auch auf die leichten Nebengebäude, und wenn der Harteggen sich nicht entsetzt hätte, sie niederzureißen und mit dem wenigen Wasser das Dach des Herrenhauses fast zu halten, da wäre vielleicht die ganze Burg niedergebrannt.

Des anderen Tages kehl die junge Frau am Fenster und sieht über die leere Brandstätte hinweg die andere Seite des Burgberges hinab. „Sieh“, sagt sie lechlich zu ihrem Mann, der herangekommen, „was hast du auch von hier aus einen freien Blick ins Tal, wenn dir so viel daran liegt!“ Das verheißt der Harteggen sofort. Einen Fluch tut er: „Entanweih!“

Die Burg wider den Hof!“ sagt sie, „so sind wir quitt!“ Und sie sieht ihn farblos an und hält seinen Blick aus. „Dann weier!“ sagt der Harteggen voll Erstaunen und Verwunderung. „Du doch ein ganzes Weibsbild!“ Darüber lacht sie hell auf.

So ist dem Harteggen aus dem Jora abgemach eine Achtung vor seinem Weibe entstanden. Ihr Partier Sinn hat das Weib, das zwischen ihnen gestanden, in ein Gutes gewandelt. Sie haben dann verträglich nebeneinander gelebt, und ward auch keine große Liebe daraus, so geniesste sie doch ihre Herzen beieinander zu halten bis an den Tod.

Nazi-Theaterstücke. Das Berliner Deutsche Nationaltheater hat das im Theater am Schiffbauerdamm ein nur kurzes und künstlerisch recht unruhiges Stücklein auf, hat keine Florien wieder geschossen. Die Leitung des Theaters hat der Theaterabteilung des Berliner Polizeipräsidenten mitgeteilt, daß ihre Mittel erschöpft seien.

Mit bombastischer nationalitistischer Propaganda, begleitet von Attraktions- und Dekredes der Goebbels und Hinkel, war der Laden lärmend aufgemacht und mit Leo Leng's „Heimlicher Brautfahrt“ zuletzt zu füllen versucht worden. Aber selbst diese harmlose Brautfahrt konnte die Fahrt in die Pleite nicht verhindern.

Neue Bühnenwerke. Im Alten Theater Leipzig kommt am 8. Januar Marcel Geros musikalische Komödie „Alte Witzenpupp“, Musik von Ernst Toch, als Uraufführung heraus. Im Leipziger Schönmüser Stadtischen Theater gelangt im Februar eine von Adolf Heller und Hedda Grab übertragene Oper (Tischhühner von Ostrel) „Die Knoche“ zur Uraufführung.

Uraufführung eines Mascagni-Berles. „Pinotto“, das jüngst wieder aufgeführte Jugendstück Pietro Mascagnis, geht noch im Januar an der San Carlo Oper in Rom als Uraufführung heraus.

Bassermann in der Volkshöhle. Im Napoleon-Drama „Der große Gefangene“ von Alexander Moissi, das als nächste Premiere der Berliner Volkshöhle am 21. Januar in Szene geht, spielt Albert Bassermann die Titelrolle. Die Regie führt Jacob Geis.

Von Kolo auf holländischen Brettern. „Zill Lankens“, das Lustspiel von Baker von Kolo, ist von einer holländischen Theatertruppe, der National-Blaauw Looneel, übernommen worden und wird in sämtlichen belgischen Städten mit großem Erfolg aufgeführt.

Der Weg zurück... Der Schriftsteller Erich Maria Remarque, der Verfasser des unstrittigen Kriegsbuches „Im Westen nichts Neues“, hat bei einem Berliner Standesamt das Angebot bestellt und will noch im Januar die Ehe schließen, und zwar — mit seiner geschiedenen Frau!

Ein Hörfilm im Breslauer Rundfunk. Am 12. Januar wird in Breslau ein Hörfilm „Sean“ oder „Genie und Irrsinn“ nach der berühmten Komödie von Alexander Dumas gegeben. Das Funk-Rundfunkbüro schrieb Erich Schwabach. Das Stück behandelt einen Ansehmann aus dem Leben des großen englischen Schauspielers Kean.

Bibliographie der bolschewistischen Revolution. Die Moskauer Lenin-Bibliothek arbeitet gegenwärtig an einer erschöpfenden Bibliographie der bolschewistischen Revolution. Vorgelesen sind sechs große Bände, die im Laufe von drei Jahren erscheinen sollen.

Ein Weltkriegsfilm in Moskauer Kinos. Seit dem 2. Januar läuft in mehreren Moskauer Kinos ein russischer Weltkriegsfilm, „Der Schatzkästchen“. Der Film spielt an der deutsch-französischen Front im Jahre 1914. Die Regie führt Limowenko.

Deutsche Filme in Amerika. Die New Yorker Ufa bemüht neuerdings ihre Erzeugnisse auch an solche Theater, die nicht ausschließlich Ufa-Filme bringen. Der erste Abschluß, der 15 deutschsprachige Ufa-Filme betrifft, wurde mit einer Theatertruppe geschlossen, der das „Europa“-Kino in New York und andere große Theater in Baltimore und Philadelphia angehören.

Der Danzig-polnische Wirtschaftskampf

Minister Strasburger äußert sich

Verhandlungsmöglichkeiten angeblich nicht ausgenutzt — Und Danzigs Wirtschaft leidet . . .

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Strasburger, hat heute der Danziger Presse ein längeres Schreiben überreicht, das er als eine „Berichtigung“ der Ausführungen des Senats über den Verlauf der Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen bezeichnet.

In diesem Schreiben erklärt Minister Strasburger, daß der Danziger Handelsminister, Dr. Althoff, sich am 21. Dezember an ihn mit der Anfrage gewandt habe, ob Polen zu Verhandlungen über „strittige Wirtschaftsfragen“ bereit sei. Er habe darauf geantwortet, daß

Polen niemals Verhandlungen mit Danzig abgelehnt hätte und daß die Unterbrechung der Verhandlungen von nahezu zehn Monaten auf den vom Danziger Senat vertretenen Standpunkt zurückzuführen sei.

Minister Strasburger schreibt dann weiter, daß Senator Althoff in einer Konferenz am 4. Januar den Wunsch zum Ausdruck gebracht habe, zusammen mit der Kontingenzfrage Verhandlungen über das Kaffeemonopol einzuleiten. Wörtlich heißt es dann:

„Gemäß Instruktionen des Handelsministeriums habe ich Herrn Althoff mitgeteilt, daß ich über dieses Thema mit dem Senat Verhandlungen nicht führen kann, weil diese Frage sich erst im Stadium von Erörterungen des Handelsministeriums mit den interessierten Kreisen befindet und nicht einmal Beratungsgegenstand mit dem Finanzministerium war. Ich sagte jedoch zu, daß die Vertreter des Handelsministeriums, die zu den Kontingenzverhandlungen eintreffen sollen, dem Senat jedwede geforderte Klärung erteilen werden.“

Die Ursachen, weswegen ich genötigt war, gemäß der Instruktion des Handelsministeriums,

offizielle Verhandlungen über das Thema eines angeblichen Kaffeemonopolprojekts abzulehnen,

erläutert hinlänglich das in Warschau herausgegebene Komunique, das wie folgt lautet:

„Im Zusammenhang mit der letzten verkündeten Verordnung über die Einführung neuer Zollsätze für Kaffee- und Tee-Einfuhr und Einführung von Zollvergünstigungen bei diesen Artikeln, insofern sie über polnische Häfen eingeführt werden, sind in der Presse neue Gerüchte über eine angebliche Absicht aufgetaucht, ein Einfuhrmonopol für diese Artikel einzuführen. Wie die Agentur „Iskra“ meldet, wird die Einführung eines Einfuhrmonopols auf diese Artikel dahingehend, daß gewissen Großhändlern und Firmen Importvergünstigungen gewährt, und eine besonders hierfür bestimmte Organisation gebildet werden soll, nicht in Betracht gezogen.“

Gleichzeitig protestierte Herr Senator Althoff in scharfer Weise gegen das Vorgehen des Handelsministeriums, das Vertreter der Danziger Wirtschaftskreise in gleicher Art wie Vertreter der polnischen Wirtschaftskreise zu sich geladen hat, um ihre Meinung über Zoll- und Wirtschaftsfragen zu hören. Als Gegenmaßnahme stellte der Herr Handelsminister in Aussicht,

polnische Wirtschaftskreise zu Beratungen mit dem Senat zu laden.

Ich habe gegen eine derartige Einladung keinerlei Vorbehalte geltend gemacht, sofern es im Interesse polnischer Wirtschaftskreise liegen würde, nach Danzig zu kommen. Ich erklärte mich zugleich bereit, auf Wunsch des Senats die an die Danziger Wirtschaftskreise gerichteten Einladungen rückgängig zu machen, was ich jedoch im Interesse der heftigen Kaufmannschaft als sehr unangebracht halten würde. Herr Handelsminister schien dann auf seiner Forderung nicht mehr zu bestehen.

Weber am 5. Januar noch später, bis zum heutigen Tage, hat Herr Senator Althoff mir den zugesagten Vorschlag in bezug auf den Zeitpunkt der Kontingenzverhandlungen gemacht. Ich habe meinerseits dem Landwirtschaftsministerium in Warschau mitgeteilt, daß die Veterinärverhandlungen auf Wunsch des Senats verlegt werden.

Ich kann nicht umhin, meiner

Bewunderung darüber Ausdruck zu geben,

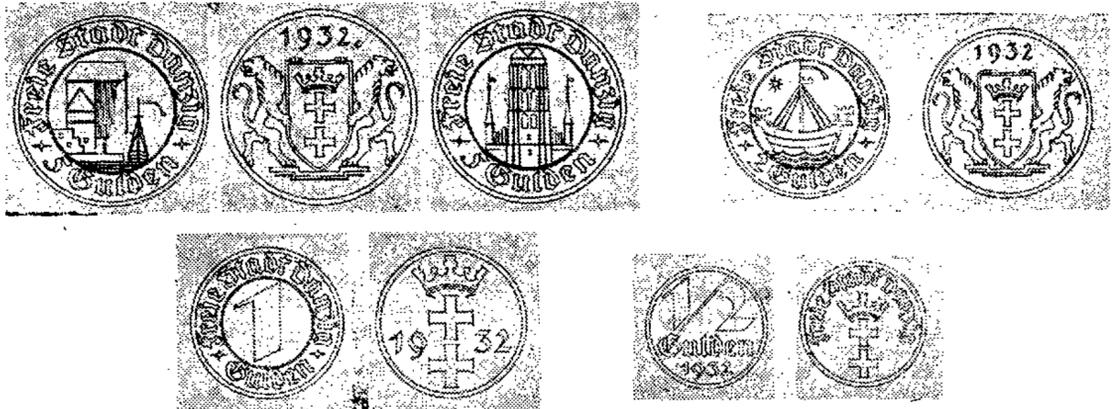
daß anstatt der am 5. Januar von Herrn Althoff angekündigten Zulage, das Datum der Verhandlungen in Vorschlag zu bringen, ich am 7. Januar Althoffs Briefe von seiner Seite vorfand, und zwar in einer Form, die seit einer gewissen Zeit der polnischen Regierung gegenüber üblich geworden ist.

Auf den sachlichen Standpunkt, der in den mir am 7. d. M. übersandten Schreiben in bezug auf die Auslegung der Artikel 212 und 197 des Warschauer Abkommens vom Senat vertreten wird, werde ich dem Senat auf dem zuständigen Wege Antwort erteilen.“

Dieser Brief Minister Strasburgers an die Danziger Presse beleuchtet die Situation zwischen Polen und Danzig in greiflicher Weise. Obwohl ein Diplomat dieses Schreibe verfaßt, merkt man kaum noch die Mühe, Verärgierungen und Spannungen hinter den üblichen zurückhaltenden Worten zu verbergen. Herr Strasburger hat in seiner neuesten Verlautbarung von seinem Groll gegen Danziger Staatsmänner,

Nickel anstatt Silber

Die neuen Danziger Münzen — Weniger Silbergehalt



Das Danziger Silbergeld wird bekanntlich aus dem Verkehr gezogen und umgeprägt, wobei der Staat einen recht erheblichen Gewinn erzielt. Einen neuen Münzgewinn zu erzielen ist der Hauptzweck dieses Experimentes. Einige Geldstücke, die bisher aus Silber bestanden, werden durch Nickelmünzen ersetzt, bei allen anderen wird der Silbergehalt vermindert. Nur die 5- und 10-Pfennigstücke, die aus 75 Teilen Kupfer und aus 25 Teilen Nickel bestehen, bleiben unverändert.

Das alte 1/2-Guldenstück wog 25 Gramm und bestand aus drei Vierteln aus Feinsilber. Neu geprägt wiegt der halbe Gulden 3 Gramm, ist also schwerer geworden, besteht jedoch aus Nickel. Die Größe ist unverändert geblieben. 1,4 Millionen Stück gelangen davon in den Verkehr.

Auch der Gulden aus Silber wird verschwinden,

er wird fortan nur aus Nickel sein. 5 Gramm wiegt ein Silber-Gulden und besteht zu 75 Prozent aus Feinsilber. In Gewicht und Größe wird der neue Gulden dem alten gleichen, doch anstatt einer Silbermünze wird man ein Geldstück aus Nickel erhalten. 2,5 Millionen Stück sind von diesen Nickel-Gulden geprägt worden. Im Laufe des Jahres 1931, unter der Biehm-Regierung, ist im Freikauf so vieles schlechter geworden, nun muß auch noch der Gulden daran glauben!

Das 2-Gulden-Stück

wird gleichfalls neu geprägt, es bleibt zwar aus Silber, doch ist der Gehalt an Feinsilber stark vermindert worden. Bestand das 2-Gulden-Stück bisher aus 700 Teilen Feinsilber, so sind es jetzt nur noch 500 Teile. Größe und Gewicht sind unverändert geblieben. 1,25 Millionen Stück sind von dieser Münze neu geprägt worden.

Die 5 Gulden

werden kleiner, außerdem wird ihr Silbergehalt vermindert. 25 Gramm wog bisher ein Danziger 5-Gulden-

Seht die Wählerlisten ein

Heute ist der letzte Tag

Wer bisher verläumt, sich davon zu überzeugen, daß er in die Wählerliste eingetragen ist, hole das Verläumte heute nach. Heute abend 7 Uhr werden die Wählerlisten geschlossen. Nur wer darin enthalten ist, kann sich an dem Volksentscheid beteiligen.

Es kommt auf jede Stimme an! Deshalb überzeugen sich jeder Wähler und jede Wählerin von der Richtigkeit der Wählerlisten.

Keine Stimme darf verloren gehen!

der nach früheren Erklärungen behoben sein sollte, keinen Hehl gemacht. Wir werden auf diese unerfreuliche Angelegenheit noch zurückkommen, wenn die Antwort des Danziger Senats vorliegt.

st, fortan nur noch 15 Gramm. Anstatt 35 Millimeter wird der Durchmesser nur 30 Millimeter betragen, wodurch die Münze handlicher werden soll. Auch hier wird der Gehalt an Feinsilber von 750 Teilen auf 500 Teile herabgesetzt. Insgesamt werden 800.000 5-Guldenstücke ausgeprägt, davon 400.000 mit der Marienkirche und 400.000 mit dem Kranztor.

Der Gesamtbetrag der in Umlauf gesetzten Silbermünzen darf 30 Gulden, derjenige der Nickel- und Kupfermünzen 3 Gulden auf den Kopf der im Staatsgebiete dauernd ansässigen Bevölkerung nicht übersteigen.

Stürmische Szenen

bei der Beerdigung des erschossenen Pächur

Bei der gestrigen Beerdigung des Erschossenen ist es in der Frankiusstraße zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Kommunisten gekommen. Die Kommunisten hatten sich in größerer Anzahl vor dem Trauerhaufe versammelt und wollten von dort aus mit Musik und Fahnen zum Friedhof. Die mit vier Heberfallwagen erschienene Polizei schlug in der Frankiusstraße den Umzug mit Gummiknüppeln auseinander.

Einige Polizeibeamte gingen dabei recht wahllos vor. Die von den Kommunisten mitgeführte Fahne wurde ihnen entrissen. Vorher hatte aber ein Schupo mit der Fahnenstange eins über den Kopf bekommen. Bei dem Handgemenge blieb die Schupo Steger. Einige Personen wurden verhaftet. Die Beerdigung selbst verlief dann ohne Zwischenfälle. Die Fahne blieb in den Händen der Polizei und befindet sich noch auf der Wache. Die Fahne wird auf Wunsch der Kommunisten ausgehändigt werden.

Zwei Verhaftungen

Die Polizei meldet: Der Rote Frontkämpferbund hatte gestern durch Flugblätter in Zoppot zur Teilnahme an der Beerdigung des erschossenen Pächur aufgefordert. Vor dem Hause Elisabethstraße 20, wo die Angehörigen wohnen, hatte sich eine große Ansammlung gebildet, die geschlossen nach dem Friedhof marschierte. Darunter befanden sich etwa 100 Rote Frontkämpfer in Uniform. Der Umzug wurde an der Ecke Frankius/Schulstraße von der Polizei aufgelöst. Der Träger einer halbentrollten Fahne des Roten Frontkämpferbundes, Arbeiter Hermann G. aus Danzig, und dessen Begleiter Paul H. aus Danzig wurden wegen Teilnahme an einem nicht gemeldeten Umzug in das Polizeigefängnis eingeliefert.

So kurz von Gedächtnis?

Bei der Beerdigung des Nazis Hoffmann hatte die Polizei diese Bedenken nicht. Damals durfte die gesamte SM. in Uniform durch Kastautos nach Neudorf gebracht werden. In einem Gasthaus hatte man den Toten aufgebahrt. Ganz selbstverständlich wurde das Begräbnis zu einer politischen Demonstration. Die Polizei überwachte sogar die Abfahrt der Nazi-Autos an der Schönfelder Brücke. Ob das geschah zum Schutze der dort pohnenden Arbeiterbevölkerung gegen Nazi-Rohheiten oder ob die Nazis um ihre Sicherheit ängstlich waren, ist nicht ganz geklärt worden. Wir stellen aber fest, daß den Nazis erlaubt wurde, die Beerdigung ihres Parteifreundes zu einer politischen Demonstration auszugestalten, was jedoch den Kommunisten verwehrt wurde.

Auch die „Danziger Neueste Nachrichten“ hatten gegen diese Parteidemonstration nichts einzuwenden. Sie berichtete sogar wohlwollend darüber. Bei dem erschossenen Pächur ist sie jedoch anderer Meinung. Jetzt ist von „Partei-Demonstration“ noch über den Tod die Rede und daß die Polizei „vernünftigerweise“ die politische Demonstration verhindert habe. Was bei Nazi-Hoffmann richtig und gut war, ist bei dem Kommunisten Pächur unvernünftig und Parteidemonstration noch über den Tod. Seltsame Logik!

Aufmarsch zum Volksentscheid!

Am Dienstag, dem 12. Januar, abends 7.30 Uhr

Große Kundgebung in der Messehalle

Es sprechen: Arthur Brill, Gertrud Müller, Gustav Klingenberg

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 30 P (Erwerbslose 10 P) erhoben

Mittwoch, 13. Januar, abds. 7.30 Uhr in der Sporthalle

Große Allee / Redner: Julius Gehl, Willi Kunze, Arthur Brill

Zoppot:
Dienstag, den 12., abends 7 1/2 Uhr, im Viktoriagarten.
Redner: Joh. Nau, Dr. Bing.

Oliva:
Mittwoch, den 13., abends 7 Uhr, im Balbhäuschen.
Redner: Gertrud Müller, Gustav Klingenberg.

Liegenhof:
Mittwoch, den 13., abends 7 Uhr, im Deutschen Haus.
Redner: Meta Malikowksi, Joh. Kruppke.

Orta:
Mittwoch, den 13., abends 7 Uhr, in der Ostbahn.
Redner: Jul. Fischer, Dr. Bing.

Reuteich:
Mittwoch, den 13., abends 7 Uhr, bei Hausler.
Redner: Georg Reu, Fritz Spill.

Kommt in Massen! Demonstriert für die Sache des Volkes!

Inventur-Ausverkauf

Wenn auch im Laufe des Jahres 1931 sämtliche Textilwaren dauernd im Zeichen des Preisabbaues standen und wenn auch bis zum Schluß des Jahres die Preise für Textilwaren zum Teil über jede Kalkulation hinaus im Preise abgebaut waren, so bringen wir doch in unserem diesjährigen Inventur-Ausverkauf Angebote von ganz hervorragender Billigkeit. In unseren großen Sortimenten finden Sie alle Preislagen! Von der billigsten brauchbaren bis zur allerbesten Qualität ist der Preisabbau schärfstens durchgeführt

Vergleichen Sie Restlose Räumung älterer Bestände Preis und Qualität Preisabbau auch auf alle neuen Waren

Besonders günstige Einkäufe weit unter heutigen Tagespreisen

Wollstoffe	Ein Posten Karos-Stoffe für Kleider und Blusen ca. 85 cm breit ca. 90 cm breit	früher 1.35 jetzt 0.75	Ein Posten Kleiderstoffe reine Wolle mit Seide 100 cm breit	früher 4.50 jetzt 1.95	Ein Posten Tweed-Stoffe reine Wolle deutsch. Fabr. 130 cm breit	früher 12.50 jetzt 4.50
	Ein Posten Tweed-Stoffe ca. 90 cm breit	früher 1.65 jetzt 1.10	Ein Posten Georgette reine Wolle 5.50 Meter	jetzt 2.45	Ein Posten Georgette m. Seide breit in schöner Ausmuster.	früher 12.50 jetzt 4.95
	Ein Posten Tweed-Stoffe	früher 1.95 jetzt 1.45	Ein Posten Flamengo reine Wolle mit Seide	früher 5.90 jetzt 2.95	Ein Posten Woll-Musselina Ausmuster.	früher 3.30 jetzt 1.45
Baumwollwaren	Wäschtuch gute starke Qualität, 80 cm br., la vollgriff. Ware	jetzt 0.38	Renforce 80 cm br., weiche Ausrüst. für Bettbezüge	jetzt 1.45	Handtuchstoff gestreift, gute Qualität, Gerstenkorn.	jetzt 0.38
	Hemdentuch 80cmbr., Leibwäsche geeignet, jetzt Meter	jetzt 0.55	Linon 130 cm br., volle Qualität	jetzt 0.75	Handtuchstoff 45 cm breit, Gerstenkorn, gute Qualität.	jetzt 0.55
	Hemdentuch 80 cm br., Elässler Ware	jetzt 0.75	Linon 150 cm br., volle Qualität	jetzt 1.10	Handtuchstoff 50 cm breit	jetzt 0.95
	Hemdentuch	jetzt 0.95	Make-imitation 80 cm br., volle Ware, jetzt Mtr.	jetzt 0.85		
Ausstatterwaren	Riffenbezug 65/80 cm groß	jetzt 1.45	Bettflaken 130/200 cm groß	jetzt 2.95	Reinl. Gläsertücher m. Rand, ca. 60/60, Stück	0.65
	Bettbezug 120/200 cm groß	jetzt 4.75	Bettbezug 130/200 cm groß	jetzt 5.75	Reinl. Drellhandtücher, grau gestr., 40/100, Mtr.	1.05
					Reinl. Gläsertücher kar., m. Rand, 65/65, Stück	1.35
					Reinl. Drellhandtücher, extr. schw. gestr., m. K. 45/46	1.25
					Reinl. Dr.-Gel.-Handt., halbgebl., 50 cm breit	1.25
					Reinl. Laken besond. schwere Qualität, 150/220	6.00

Ausrangierte Bettwäsche, Tischtücher und Handtücher weit unter Preis

aus Hemdentuch	aus kräftigem Linon	aus prima Dowlas	Reinl. Gläsertücher	Reinl. Drellhandtücher
Riffenbezug 65/80 cm groß	Riffenbezug 65/80 cm groß	Bettflaken 130/200 cm groß	0.65	1.25
Bettbezug 120/200 cm groß	Bettbezug 130/200 cm groß	Bettflaken 160/200 cm groß	1.05	1.25
jetzt 1.45	jetzt 1.95	jetzt 2.95	1.35	6.00
jetzt 4.75	jetzt 5.75	jetzt 4.95		

Ungestaubte sehr elegante Modell- und Schaufenster-Wäsche

sowie große Posten kunstseidene Tropic-Beibwäsche gelangt zu enorm billigen Preisen zum Verkauf

Damen-Hemden	Damen-Hemden	Herren-Nachthemden	Damen-Nachthemden	Prinzgeröcke
aus Wäschestoff, Ballachsel, m. Spitzen- od. Stickergarn.	a. gut. Wäschest., volle Achs., m. Languette od. Stick-Garn.	aus festem Wäschestoff mit bunten Borden	aus gut. Wäschestoff, Kimono, mit Spitzen, Hohls. od. Stick.	aus gut. Wäschestoff mit verschied. hübsch. Stickergarn.
jetzt 0.95, 1.35, 1.95	jetzt 1.75, 2.40, 3.25	jetzt 2.50, 3.50, 4.75	jetzt 2.75, 3.50, 4.75	jetzt 3.50, 4.75, 5.90
Ein Posten Weiß. Servierschürz.	Ein Posten Jumper-Schürzen	Ein Posten Wirtschaftskittel	Ein Posten Damen-Taschentüch.	Ein Posten Herr.-Taschentücher
aus festem Wäschestoff, mit verschiedenen Garnituren	aus guten Indanthrenstoffen in hübschen Ausführungen	aus guten Indanthrenstoffen, mit und ohne Aermel	mit gestickten Ecken oder Hohlsaum	aus gutem Linon, mit weißer und farbiger Karte
jetzt 0.85, 1.25, 1.90	jetzt 0.95, 1.90, 2.75	jetzt 2.90, 3.75, 4.95	jetzt 0.10, 0.15, 0.35	jetzt 0.25, 0.35, 0.55

Besondere Kaufgelegenheit Unser großer Inventur-Ausverkauf bietet Ihnen Riesenvorteile in **Teppichen** Einzelne Stücke mit kleinen Webfehlern sowie **Restposten Gardinen** teils bis 50% unter Preis Innendekorationen, Kunstergarnituren, Halbstores, Dekorationsstoffe, Voiles, Mulle etc.

Damen-Strümpfe Flor, fehlerfrei	Damen-Strümpfe echt Mako, mit Doppelsohle	Unterzieh-Strümpfe reine Wolle	Damen-Strümpfe künstl. Wäsche, feinmaschig, mit Doppelsohle, fehlerfrei	Damen-Strümpfe Wäsche, mit imit. Naht	Damen-Strümpfe reine Wolle, mit Doppelsohle, fehlerfrei, nur schwarz	Damen-Strümpfe Reine Wolle, Doppelsohle	Damen-Sport-Strümpfe Reine Wolle und verst. Doppelsohle	Damen-Strümpfe Seidenflor, guter Strapaz.-Strumpf	Sport-Strümpfe Baumwolle, farbig, meliert
45 P	80 P	50 P	95 P	1.25	95 P	1.95	2.25	90 P	95 P

Die zweite Woche **Nützen Sie die Ausverkauf Riesenvorteile** in **Damen-Mänteln** sowie **Reststände** in **Kinder-Konfektion** Kleidern, Blusen, Morgenröcken aus. Preise teils bis zu **75%** herabgesetzt

Unsere Schaufenster-Auslagen geben Ihnen einige Beispiele unserer kolossalen Preiswürdigkeit



Petrykus & Fuchs
ECKHAUS JOSEN-, SCHARMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE. - INH. CHRIST. PETERSEN

Weib im Strom

Roman von Frederik Parelius

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

21. Fortsetzung.

Er erwacht, räuspert sich, sperrt aus, greift sich an den Kopf und sieht Gunvor an, mit Augen, in denen das Weiße grau und von roten Streifen durchzogen ist:

„Morgen. Wie war's gestern? Na ja, das sehe ich ja.“

Er begleitet sie hinaus, zum Haupteingang.

Als sie am Namenschild vorbeigeht, beugt sie sich, geschwind, trotzdem ihr dabei der Kopf schmerzt.

„Reise ruft er.“

„Sieh zu, daß du nach Hause kommst, ohne daß dich einer sieht. Die Sonne scheint schon.“

Gunvor knickt und dankt für die Ratschläge.

Er muß lächeln, so müde und veräppelt er ist. Sie hat noch echte Bauerntugenden an sich. Er räuspert sich und brummt:

„Nichts zu danken.“

„Eben hier er.“

Am nächsten Tage kam die Haushälterin des Großvaters zu Jungfer Rasmussen.

Ob Gunvor ihr nicht nach Feierabend mit den Gardinen helfen könne. Ja, gern, sagte Jungfer Rasmussen und gab Gunvor zeitig frei. Das wäre eine Ehre fürs Haus.

Als die Gardinen aufgehängt waren, sagte die Haushälterin danke. Nun könne Gunvor zum Großvater hineingehen. Er brauche auch Hilfe.

Gunvor sah sie einen Augenblick an. Ihr großes Mundgericht war gänzlich ausdruckslos. Sie erklärte sodann, daß der Großvater gern jemand haben wollte, mit dem er ein Glaschen teilen könne. Und sie selbst wäre ja nicht die rechte Gesellschaft für ihn. Unter anderem, weil sie keine scharfen Sachen vertragen könnte. Jetzt nicht mehr. Aber sie hätte früher auch viel vertragen. Jetzt wäre das längst vorbei. Gunvor wäre jetzt an der Reihe.

Gunvor ging hinein und trank ein Glas mit ihm. Er

vertraute ihr an, daß er in der Johannisnacht einfach betrunken gewesen sein müsse. Ihm wäre vieles unklar.

Aber der Großvater wäre doch hoffentlich vorsichtig gewesen? Ja, er könnte sich doch nichts anderes denken. Wenn wäre er vorsichtig gewesen. Schabi brauchte keine Angst zu haben. Aber Gunvor wollte nicht mehr sein Schabi sein. Den Sommer hindurch empfing der Großvater sie jeden Sonntagabend.

Es kam auch vor, daß man mitten in der Woche nach ihr schickte, sie möchte kommen und ein wenig helfen. Laten ziehen und so etwas.

Aber Gunvor mochte nicht, ob es nun Mitte oder Ende der Woche war. Und Anfang August verzeigte der Großvater wieder.

Gleich danach spürte Gunvor Unwohlsein, gerade so wie damals vor anderthalb Jahren. Sollte sie die Johannisnacht so teuer bezahlen? Aber der Großvater hatte doch gesagt, sie brauchte keine Angst zu haben.

So hatte ja auch der Kapitän geredet —

Es fiel ihr ein, daß sie sich nach dem Namenschild bückte, als sie ihn nach der Johannisnacht vertiefte, um nach seinem Vornamen zu sehen.

Taufname!

Wäre Nächte kamen, und ihre Gebete fielen ihr wieder ein.

Im September bekam Gunvor zu erfahren, daß der Großvater zurückgekommen war. Aber stets nahm die Haushälterin die Wäsche in Empfang.

Gunvor versuchte, ihn des Abends abzupassen, aber das gelang nicht.

Eines Sonntagabends bat sie die Haushälterin deshalb, dem Großvater zu betteln, daß sie ihn unbedingt sprechen möchte.

„Müde! Die Haushälterin sah sie von oben bis unten an.“

„Müde?“ Gern „möchte!“ Nicht wahr? Sie würde den Wunsch in verbesselter Form vorbringen. Doch wollte sie gesagt haben, daß es nichts nütze, dem Großvater zu drohen. Das würde sie ganz genau!

Sie kam zurück und sagte, der Großvater hätte keine Zeit. Doch wenn sie wollte, könnte sie am Mittwoch kommen und Laten ziehen helfen. Gunvor hörte den Großvater nebenan lachen, und eine andere, verklärte Stimme flüsterie:

„Paß.“

Als sie an den Fenstern vorbeiging, sah sie, daß Lilla hinter ihrem Schrank stand.

Am Mittwochabend empfing sie der Großvater im Salon. Er erwartete seinen Freund Volk etwas später, sagte er. Ob sie sich des Kandidaten Votts erinnere. Jawohl. Er möchte Gunvor gern wiedersehen. Sie hätte ihm in der Johannisnacht so gut gefallen.

Gunvor lächelte: Vielleicht gefiel sie dem Kandidaten ebenso gut; wie Lilla dem Großvater?

Er gluckte einige Male heiser. War sie etwa eifersüchtig? Das nicht gerade. Aber es stünde schlecht mit ihr. Er setzte sich auf.

Das könne seine Schuld nicht sein. Sie wäre doch auch immer so zappelig gewesen. Johannisnacht? Kaum möglich, keineswegs. Nein! —

Er streichelte ihr die Hand: Aber sie hätte doch wohl einen Liebsten? —

„Nicht übereilt antworten! Das kann übel verlaufen. Vorsicht. Vorsicht. Besonnenheit bei allem, was man tut.“ Sie ging doch mit einem Kutscher —

Gunvor lachte: Den Kutscher Johann wollten auch von Grabens schon vorführen.

Ihm schien an dem Kutscher nichts Komisches zu sein. Das wäre ernsthaft gemeint. Wenn sie wenigstens einen willigen Kutscher an Hand hätte, oder einen anderen Schab, da könnte der hundert Taler, laß uns sagen, fünfshundert Kronen reicher werden. Nein, sie hätte keinen Schab. Hätte niemals einen anderen gehabt als ihn!

Er lachte roh und herzig: Sie hätte doch aber immerhin Praxis im Kinderkranken?

Ja. Aber sie hatte nur zwei Männer in ihrem Leben gekannt — War das so lächerlich?

Er gluckte wie ein alter Auerbach: Noch lächerlicher war natürlich, das einfach zu sagen. Und noch lächerlicher, daß sie glaubte, sie könne es ihm wirklich einreden. Hoho, hoho.

Nun gut, er mochte das glauben, was ihm anfiel. Aber so wahr, wie sie jetzt ein Kind erwartete, solle er als Vater genannt werden.

Sie senkte den Blick: Es war aber auch möglich, die Sache wegzubringen, soviel sie gehört hatte.

Der Großvater erhob sich zornig. Seine Stimme klang ernst, beinahe feierlich.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Schärfere Bestimmungen über die Schülerauslese

Sie bleibt so unvollkommen, wie sie war

Der Senat, Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, hat dieser Tage zwei Entschlüsse herabgegeben, die sich mit der Schülerauslese für höhere und mittlere Schulen befassen. Der Entschluß dürfte aus dem Bestreben entstanden sein, bei der Schülerauslese mehr Sparsamkeitsrückgriffe als bisher gelten zu lassen.

Er sieht vor, daß nur der Schüler verkehrt werden soll, der nach seiner Gesamtvermögenslage in dem Gesamtbild seiner Leistungen die Gewähr dafür bietet, daß er in der nächsten Klasse erfolgreich mitkommen kann. Die sozialen Vergünstigungen, wie Schulgeldersatz, Erziehungsbeiträge, Vermittlungsfreie, sind daher in erster Linie im Sinne planmäßiger Begabtenauslese zu vergeben.

Die Aufnahme aller Schüler in die unterste Klasse einer höheren Schule soll nur unter der Bedingung der Bewährung erfolgen. Wer nach dem Urteil der Klassenkonferenz nach halb- oder einjährigem Besuch dieser Klasse für die Ausbildung der höheren Schule sich als nicht geeignet erweist, muß die Schule verlassen. Diese Maßnahme ist mit Dreiviertelmehrheit der Konferenz zu beschließen. Schüler, die zweimal in derselben Klasse oder je einmal in unmittelbarer aufeinanderfolgender Klassen nicht verkehrt werden können, müssen die Schule verlassen, wenn sie keinen Erfolg versprechen. Zu diesem Beschluß genügt die einfache Mehrheit. Wer nach dem Beschluß der Dreiviertelmehrheit der Konferenz nach einjährigem Besuch der Oberstufe zum Besuch der Oberstufe nicht geeignet ist, muß ebenfalls die Schule verlassen.

Gleiche Erwägungen sind auch für den Besuch der Mittelschulen vorzunehmen. Wer nach dem Urteil der Klassenkonferenz nach halb- oder einjährigem Besuch der untersten Klasse sich nicht bewährt, muß bei vorliegender Drei-Viertel-Mehrheit der Konferenz die Schule verlassen. Auch bei Schülern, die zweimal in derselben Klasse oder je einmal in unmittelbar aufeinanderfolgender Klassen nicht haben verkehrt werden können, erfolgt Verweisung von der Schule. Schüler, die auf Grund dieser Bestimmungen die höhere oder mittlere Schule verlassen, dürfen sofort oder später nur mit besonderer Genehmigung und bei Vorliegen besonderer Gründe in eine weiterführende Schule wieder aufgenommen werden.

Die Frage des Uebertritts von Volksschülern in eine mittlere oder höhere Schule ist seit jeher sehr umstritten gewesen. Sie ist aufs engste verknüpft mit zahlreichen Bildungs-, Finanz- und sozialpolitischen Fragen, die bisher nur in höchst mangelhafter Weise ihre Lösung gefunden haben. War die Einrichtung der Grundschule nach der Revolution schon ein ungeheurer Fortschritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung unseres Schulwesens, aber die Umwandlung der verschiedenen Schularten aus der Vorkriegszeit, der nach fastenmäßigen Gesichtspunkten gesonderten Volksschulen, höheren und Fachschulen in ein einheitliches Schulsystem, die Einheitschule, hat seither auf sich warten lassen. Das ist auch der Grund für die zahlreichen oft unüberwindlichen Schwierigkeiten, die die heutige Form der Schülerauslese findet. Während sich bei einer entsprechend sozialen Einordnung der Lehrerschaft bei der Einheitschule die Schülerauslese reibungslos ergeben würde, bleiben heute bewußt oder unbewußt noch immer fastenmäßige Gesichtspunkte in Anwendung, ungeachtet der vielen pädagogischen Unzulänglichkeiten, die das heutige System der Schülerauslese in sich birgt.

Das Handwerk will weichen

Propaganda für handwerkliche Erzeugnisse

Uns wird geschrieben:

In einer Rundgebung führte das selbständige Handwerk der Deutschnationalen die Sorgen und Nöte des Handwerks vor Augen. Angefichts der katastrophalen Auswirkungen, die die Not in der Handwerkswirtschaft nimmt, wiederholte das selbständige Handwerk seine Forderungen und erhebt seine warnende Stimme, mahnt um schnellste, reißlose Erfüllung seiner Forderungen zwecks Vermeidung des gänzlichen Zusammenbruchs der Handwerkswirtschaft in der bevorstehenden Ferienzeit.

Um mitzuhelfen, die Not des Handwerks zu lindern, hat der Vorstand des Deutschen Reklameverbandes, Ortsgruppe Danzig, den Präsidenten der Handwerkskammer zu einer Ansprache geladen, um auf dem Wege der

großzügigen Propaganda für das Danziger Handwerk

einschneidende Schritte zu unternehmen und der gegenwärtigen Situation nach Kräften Herr zu werden oder wenigstens einen Weg zu finden, um die Nöte nach Möglichkeit abzumildern. In dieser Versammlung erklärte ein Vorstandsmittglied des D. R. V., daß das Publikum von Jahr zu Jahr immer mehr zu den industriellen Erzeugnissen übergegangen sei, läge daran, daß die Innungen immer mehr von einer Werbung für ihre Erzeugnisse abgelenkt seien, sie stehen noch auf dem für frühere Zeiten geltenden Standpunkt, daß ihre hochwertige Ware, in der Hauptsache Handarbeit, für sich spreche. Die großen industriellen Unternehmungen haben aber diese Zeit des Bestehens der Innungen klug ausgenutzt und durch großzügige Propaganda aller Art für ihre Waren gewonnen und sich nur dadurch einen ungeheuren Kundentanz geschaffen. Ein an der Spitze des deutschen Handels stehender Mann, Herr Geheimrat Stimming, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, sagte bereits vor vielen Jahren über Propaganda: „Man wird sich in Deutschland daran gewöhnen müssen, sich durch den in der deutschen Sprache etwas unsympathischen Klang des Wortes „Reklame“ nicht erschrecken zu lassen und an amerikanische Auffassungen knüpfend, das Reklamewesen oder vielleicht angenehmer ausgedrückt, den Publizitätsdienst, als nicht nur vorteilhaft, sondern sogar besonders hochwertige volkswirtschaftliche Arbeit für Handel, Industrie und Handwerk anzusehen.“

Ohne Werbung muß jeder Wirtschaftszweig langsam absterben, ganz besonders aber in einer so gefährdenden Zeit wie in der jetzigen. Gerade in der Jetztzeit der Reklamierung und Industrialisierung

gerät das Handwerk immer mehr in Vergessenheit.

Unser Kinder wissen ja gar nicht mehr, daß es noch Handwerksmeister in Danzig gibt, die Schuhe, Hüte, Handschuhe und anderes nach Maß anfertigen. Da dürfte es angebracht sein, der heutigen Generation den früheren Wohlstand, das Ansehen der Danziger Innungen vor Augen zu führen und sie daran zu erinnern, daß das Handwerk früherer Zeiten in unseren Mauern goldenen Boden hatte und mit dazu beitrug, Danzigs Ruhm und Ansehen in der ganzen Welt zu begründen und zu verbreiten.

„Eine Woche des Handwerks“

in der sämtliche Danziger Innungen die Herstellung ihrer Erzeugnisse durch Lichtbildervorträge erläutern lassen und das Publikum wieder für ihre Waren interessieren, Rundfunkvorträge über das Danziger Handwerk aus berufener Munde, gute Fensterdekorationen, Filmpropaganda, Anzeigen und sonstige Werbungen müßten in dieser Woche Hand in Hand gehen. Das Ganze müßte von einem großen Festumzug der Innungen an einem Sonntag gekrönt sein.

So ein Wille ist, ist auch immer noch ein Weg gemein und es mag dem Danziger Handwerk hier an öffentlicher Stelle gesagt sein, daß es höchste Zeit ist, daß auch das Handwerk sich die neuzeitliche Werbung zunutze macht, um nicht dem völligen Verfall entgegen zu gehen. Selbst die beste Handarbeit kann nicht ihren Lohn finden, wenn sie im Verborgenen blüht. Eine wirklich großzügig aufgelegene Propaganda der Danziger Innungen würde das Augenmerk des ganzen Freistaates — und weit darüber hinaus — auf das ehrsame Danziger Handwerk lenken. Die Innungen würden hierdurch für sich die beste Propaganda machen und die beste Werbearbeit für das drachliegende Danziger Handwerk leisten! P. Kreis.

Söblicher Unfall auf der Danziger Werft

In das Dof gestürzt

Gestern gegen 3 Uhr verunfallte auf der Danziger Werft der 40 Jahre alte Brenner Rudolf Schmidt, Danziner, Schild 7a wohnhaft. Er war damit beschäftigt, eine Eisenplatte von einem Schiff loszubrennen. Dadurch, daß die Eisenplatte auf Sch. fiel, stürzte er aus einer Höhe von vier Metern in das Dof. Er erlitt einen komplizierten Schädelbruch und wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Auf dem Wege ins Krankenhaus ist er verstorben.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Bei mildem Wetter ist der Markt sehr reich besetzt. Eier, Butter und Fleisch werden zu ermäßigten Preisen angeboten. Moskoreibutter wird heute für 1,20 Gulden pro Pfund abgegeben. Landbutter für 90 Pfennig bis 1 Gulden. Die Mandel Eier kost 1,20 bis 1,30 Gulden bringen. Puten kosten das Pfund 70 Pfennig, Enten 2,70 bis 2,80 Gulden das Stück. Ein Suppenhuhn 1,75 bis 2,50 Gulden. Eine Krähene 3 bis 4 Gulden. Ein Ländchen 50 Pfennig. Fäsen im Fell das Stück 3 bis 4 Gulden. Ein Pfund Margarine preißt 65 bis 70 Pfennig. Schmalz 65 Pfennig. Bratfett 60 Pfennig. Honig im Glas 1,20 bis 1,40 Gulden. Schweinefleisch 90 Pfennig das Pfund. Speck 80 Pfennig. Würst 70, 80 Pfennig bis 1 Gulden. Schmeizerkäse 1,20 Gulden. Käse 55 Pfennig bis 1 Gulden. Verder 1,10 Gulden. Rimbunger 80 bis 90 Pfennig. Am Gemüsestand wird noch Blumenkohl angeboten, das Pfund kostet 80 Pfennig. Weißkohl preißt 5 bis 6 Pfennig. Rotkohl 10 Pfennig. Grünkohl 10 Pfennig. Rosenkohl 25 Pfennig. Wirsingkohl 15 Pfennig. Brunen 7 Pfennig. 10 Pfund Kartoffeln 30 Pfennig. Ein Pfund Zwiebeln 10 Pfennig. Schwarzwurzeln 40 bis 50 Pfennig. Die Sellerieknoche 25 Pfennig. Das Suppenbündchen 10 bis 15 Pfennig. 4 Zitronen 30 Pfennig. 3 bis 4 Dillgurken 20 bis 25 Pfennig. Erbsen das Pfund 16 bis 20 Pfennig.

Schweinefleisch Schulter und Bauch preißt pro Pfund 40 bis 50 Pfennig. Karbonade 75 Pfennig. Flomen 80 Pfennig. Rindfleisch 70 Pfennig. Rindfleisch 50 bis 60 Pfennig. Kalbfleisch 60 bis 80 Pfennig. Hammelfleisch 60 bis 90 Pfennig. Der Blumenmarkt ist wunderbar mit seinen vielen Gajuzinchen, Tulpen, Primeln, Alpenveilchen und den Tannen- und Kirschenzweigen. Kefel preißt 3-4 Pfund 1 Gulden, Stettiner und Goldparmanen das Pfund 35-40 Pf., eine Apfelsine 25-30 Pf.

Der Fischmarkt ist reich besetzt. Pommeschen sollen pro Pf. 50 Pf. bringen. Hiesige grüne Heringe 60 Pf., Breitlinge 10 Pf. Ein Paar Wildenten kosten 1,50 Gulden. Traute.

Hafenarbeiter und Erwerbslosenfürsorge

Der Senat hat verfügt, daß bis zum Schluß dieses Monats Hafenarbeiter in die Erwerbslosenfürsorge aufgenommen werden können. Die Anträge können die Hafenarbeiter bei den Erwerbslosenfürsorgestellen bzw. Gemeindevorstehern stellen.

Gdinger Autolege fährt gegen Danziger Grenzbarriere

Die Bremie verjagte

Eine Autolege aus Gdingen fuhr des Nachts, weil die Bremie verjagte, gegen die Barriere des Danziger Grenz-Pollhäuschens bei Zoppot. Der Kraftwagen, der nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, raste mit voller Gewalt gegen den Fallbaum und zerbrach ihn. Der Kraftwagen selbst wurde so schwer beschädigt, daß er abge schleppt werden mußte. Menschen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Ein Passagier vom Dampfer verschwunden

Der Fall ist noch nicht aufgeklärt

Vor der Seekammer in Gdingen wurde über das rätselhafte Verschwinden des Passagiers Jakob Bartosch verhandelt, der während der Fahrt mit dem polnischen Dampfer „Premjer“ von London nach Gdingen spurlos verschwunden ist. Da keine Möglichkeit für die Ermittlung der näheren Umstände des Verschwindens Bartoschs bestand, wurde die Sache der Staatsanwaltschaft übermiesen. Es konnte lediglich festgestellt werden, daß Bartosch schwermütig war.

Neue Ausweisungen aus Pommerellen

187 deutsche Dptanten aus dem Kreise Schwach ausgewiesen

Nach vor dem 1. Januar haben etwa 187 deutsche Dptanten aus dem Kreise Schwach an der Weichsel, angeblich wegen Ver-nachlässigung ihrer Registrierungspflicht, den Ausweisungsbefehl bis zum 20. Januar 1932 erhalten. In deutschen Kreisen ist man sich darüber klar, daß es sich bei der angeblichen Verletzung der Registrierungspflicht nur um einen Wortwand handelt, um auf diese Weise einen Druck auf die Dptanten ausüben zu können.

Ochöster Funkstation beschädigt

Der Funkverkehr unterbrochen

Die aus Gdingen gemeldet wird, ist die Antenne der Funkstation auf Ochöst infolge der letzten heftigen Stürme fortgerissen worden, so daß der Funkverkehr unterbrochen ist.

Bochenspielfplan des Stadttheaters Danzig

Sonntag, 19½ Uhr: „Der Hauptmann von Köpenick.“ — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) „E. N. J.“, hierauf: „Lottichens Geburtstag.“ — Dienstag, 19½ Uhr: (Serie 2) „Die Rose von Stambul.“ — Mittwoch, 19½ Uhr: „Im weißen Höl.“ Ueber einen Teil der Plätze zu dieser Vorstellung ist durch die Theatergemeinschaft der Beamten verfügt. — Donnerstag, 19½ Uhr: (Serie 3) Uraufführung: „Triumph des Herzogens.“ Operndichtung in einem Akt. Musik von Werner Guebel. Hierauf zum 1. Male: „Der Ring des Polykrates.“ Weitere Oper in einem Akt. Musik von E. W. Korngold. — Freitag, 19½ Uhr: (Serie 4) „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ Hans Sachs: Walter Zimmerer von der Städtischen Oper in Leipzig als Gast. — Samstag, 19½ Uhr: Neu einstudiert: „Die Räuber.“ Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller. — Sonntag, den 17. Januar, 19½ Uhr: „Im weißen Höl.“ — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) „Triumph des Herzogens“, hierauf: „Der Ring des Polykrates.“ — Außerdem Sonntag, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, nachmittags 3 Uhr, „Peterchens Mondfahrt“.

Von Erkältungskrankheiten, Influenza,

Ortype, Schnupfenleber befreit man sich rasch und sicher durch einige Logal-Tabletten. Rechtzeitig genommen vermindern die Krankheitserscheinungen sofort! Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wenn Taubense von Herzen dieses Mittel verwenden, können auch Sie es vertrauensvoll lauten Logal darf in keinem Hause fehlen, jeder sollte Logal stets bei sich führen! In allen Apotheken.

Bogel-Strauß-Politik in Zoppot

Deutschnationaler Stadterordneter-Vorsteher verhindert Beiprehung der blutigen Vorgänge in der Silvesternacht Das Büro neu gewählt

In der gestrigen Zoppoter Stadterordnetenversammlung wurde als erste Arbeit die Wahl des Büros erledigt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Stadterordneter-Vorsteher: Förster (Dmal.), 1. Stellvertreter: Wolgast (Blavier), 2. Stellvertreter: Gutmeier (Wld), Schriftführer: Frische (Wier), Stellvertreter: Stöbe (Zentrumsblätter), Protokollführer: Stadterordneter Apel.

Nach der Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte gab es eine längere Geschäftsordnungsdebatte, die durch eine Eingabe des polnischen Stadterordneten Profinski hervorgerufen worden war und die sich mit den

Standeslösen Vorgängen im Viktoriengarten beschäftigte.

In der Eingabe kündigte der Stadter. Profinski Regrehanprüche der Hauselgentümerin, der Gmina Polski, an. Weiter fragte er an, was der Magistrat zu tun beabsichtige, um ähnliche Vorfälle zu verhindern. Von dem sozialdemokratischen Stadter. Konopaki wurde Beiprehung der Anprache beantragt, um dem Magistrat und der Stadterordnetenversammlung Gelegenheit zu geben, ihr Urteil über die grauenvolle Bluttat, die der

Auf Zoppots als Badeort schwer schädigt,

zu fällen. Der Stadterordneten-Vorsteher Förster war schon bereit, in die Beiprehung einzutreten, fiel aber um, als seine Parteifreunde, die Deutschnationalen, dagegen Sturm liefen. Förster legte dann die Geschäftsordnung so aus, daß dabei genau das Gegenteil herauskam, was darin steht und was er auch zu Beginn der Debatte haben wollte.

Recht sonderbar gebärdete sich bei dieser Geschäftsordnungsdebatte auch der mit einer nicht alltäglichen politischen Vergangenheit belastete Mietervertreter Bund, der sich, so war aus seinen Ausführungen zu entnehmen, ganz auf Seiten der Nazis stellte.

Die von den Rechtsparteien mit Hilfe des Stadterordneten-Vorstehers abgegebene Beiprehung über die Vorfälle im Viktoriengarten wurde, wie der Stadter. Konopaki schon vorher angekündigt, später zwangsläufig durchgeführt, und zwar bei der vom Magistrat beantragten Bewilligung von 7500 Gulden für den Druck der Badeprojekte. Stadter. Konopaki wies unter Zustimmung eines großen Teiles der Versammlung darauf hin, daß es doch

keinen Zweck habe, Geld für Propaganda auszugeben, wenn solche Bluttaten nicht schärfste Ablehnung durch die für das Wohl der Stadt verantwortlichen Körperschaften erfahren.

Der Redner warnte die Darlegungen des sozialdemokratischen Sprechers sichtlich unangenehm. Sie letzte es aber durch, daß die 7500 Gulden für die Badeprojekte bewilligt wurden.

Die vom Magistrat beantragten 5750 Gulden für die Heizung und Reinigung des neuen Luxeums wurden zum allgemeinen Erstaunen abgelehnt, obwohl das Geld doch schon längst ausgegeben ist.

37570 Gulden wurden für den Nachschub nachbewilligt. Die Nachbewilligung war der Schlußpunkt unter die in der vergangenen Sitzung begangenen Erwerbslosenbehalte, auf der die Deutschnationalen es durchgeleitet hatten, daß den Erwerbslosen eine Weihnachtshilfe nicht gezahlt werden sollte. Unterstützung sollte nur auf besonderen Antrag gegeben werden. Der Magistrat hatte es aber eingegeben, daß es technisch gar nicht möglich ist, in der kurzen Zeit, die bis Weihnachten zur Verfügung stand, einige tausend Anträge zu bearbeiten. Der Magistrat hatte sich dadurch geholfen, daß er jedem Erwerbslosen 10 Gulden gezahlt hat. Auch gestern sprachen die Deutschnationalen, die Vorgänger der kommunisten Nazi-Stadterordneten, gegen die Bewilligung der 37000 Gulden Sturm, doch hatten sie keinen Erfolg damit. Alle anderen Tagesordnungspunkte wurden ohne besondere Debatte genehmigt.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolfig, Temperatur um 0 Grad

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck über West- und Mitteleuropa hat sich verflüchtigt, und die flachen Tiefstörungen im Süden sind aufgelöst oder nach Südrussland abgezogen. Bei meist heiterem Himmel ist daher mit starker Ausstrahlung und Zuzufuhr kalter Luft überall merkliche Abkühlung eingetreten. Inzwischen erschien ein neuer Wirbel westlich der britischen Inseln, dessen Randgebilde bis zur nordwestlichen Schwedische Küste aufsteigende südliche Winde verursachen und erneut Barometrisch nach dem Nordmeer tragen. Die über Skandinavien herrschende Kaltluftströmung wird damit wieder zum Erliegen gebracht.

Vorher sage für morgen: Heiter, teils wolfig, schwache, umlaufende Winde, Temperatur um 0 Grad, leichter Nachtfrost.

Aussicht für Montag: Zunehmende Bewölkung, nach Süden zurückdrehende Winde.

Maximum des letzten Tages: 3,8 Grad; Minimum der letzten Nacht: 1,0 Grad.

Angetrunknen und angefahren. Der Justizangestellte Paul B. stand gestern gegen 20.30 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle Volksweg, in Richtung Bräsen, auf dem Schienenweg. Er war leicht angetrunken. Der Führer des ankommenden Motorwagens der Straßenbahn konnte trotz scharfer Bremsen den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen. B. wurde umgestoßen und erlitt eine leichte Hautabschürfung an der linken Stirnseite.

Danziger Standesamt vom 8. Januar 1932

Todesfälle: Ehefrau Meta Rich geb. Rahn, 26 J. — Witwe Johanna Schawinkel geb. Klein, 75 J. — Invalide Eduard Liebelt, 71 J. — Witwe Berta Reich geb. Frott, 66 J. — Schneider Chastiel Gustaf, 56 J. — Sohn des Landarbeiters August Kreis, 18 Tage.

Wasserstandsberichte der Stromweichsel

vom 9. Januar 1931

	7. 1.	8. 1.	7. 1.	8. 1.	
Prasau	... -1,12	-0,56	Romy Saq	... +1,15 -1,35	
Zawichost	... +1,60	-	Przemysl	... -1,04 -0,34	
Barichau	... +1,72	+1,82	Raczlaw	... +	+1,46
Blot	... +1,55	+1,65	Pulkaw	... +1,47	+1,64
				gestern	heute
Thorn	... +1,90	+2,00	Romanowpize	... +1,89	+1,68
Thorn	... +2,06	+1,99	Biedel	... +1,98	+1,74
Gum	... +1,84	+1,83	Dirschau	... +2,12	+1,84
Brandenburg	... +2,16	+2,10	Erlange	... +2,56	+2,70
Burgbrad	... +2,50	+2,36	Schiewenborn	... +2,62	2,82

Übersicht der Stromweichsel vom 9. Januar 1932. Eis-treiben einzelner Schollen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Interate Anton Hopfen beide in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft m. B. O. Danzig, Am Seidenhaus 8

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Conradi
 Fernsprecher Nr. 235 20 und 230 20

Sonnabend, 9. Januar, 19 1/2 Uhr:
 Sonderaufführung für die Freie Volksbühne (Der Hauptmann von Köpenick, deutsches Märchen).

Sonntag, 10. Januar, 19 Uhr:
 Besondere Vorstellung für die Freie Volksbühne (Die beiden Kleinhäbner, Lustspiel, Serie B).

19 1/2 Uhr: Zum 8. Male.
Der Hauptmann von Köpenick
 Ein deutsches Märchen in 3 Akten (16 Bildern) von Carl Zuckmayer. Regie: Anton Janitsch. Bühnenbilder: Eugen Mann. Intendant: Emil Berner. Anfang 19 1/2 Uhr. Ende 23 1/4 Uhr.

Montag, 11. Januar, 19 1/2 Uhr: Pauer'scher Serie 1. Preise 2. 19 1/2 Uhr. Spiel in 3 Akten von Albinus Bierauf: Gottens Geburtstag. Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thoma.

Sonnabend, 9. Jan., 15 Uhr. Sonntag, 10. Januar, 15 Uhr. Mittwoch, 13. Januar, 15 Uhr. Sonnabend, 16. Januar, 15 Uhr. Sonntag, 17. Januar, 15 Uhr: Preise 7. Petersens Mondfahrt. Ein Märchenstück in 7 Bildern von Herdt von Hoffmeib. Musik von Clemens Schmalz.

SCALA

INTERNATIONALES VARIÉTÉ

Drei Tage Mittelarrest
 Reserve hat Ruh'
 Schrecken der Garnison
 Stolz der 3. Kompagnie
 sind nichts gegen

Harry Bienenstein

mit Gesellschaft
 in der tollen Burleske

Reserveleutnant Linseman

Deshalb: zum Wochenende zu uns!

TEL. 232

Ufa-Palast

Telephon 246 00

Wochentags: 4, 6.15, 8.30
 Sonntags 3, 5, 7 u. 9

Otto Wallberg in
Der Nochtourist

U.T.-Lichtspiele
 Telephon 21076

Wochentags: 4, 6.15, 8.30
 Sonntags 3, 5, 7 u. 9

So'n Windhund
 nach dem Schwanke
 von Artur Hoffmann
 und C. Kraatz

Elegante und einfache
Maskenkostüme
 in großer Auswahl zu mäßigen Preisen verleiht
Domino, Gr. Gerbergasse Nr. 13
 Telephon 287 29

Café Bürgerwiese

Telephon Nr. 23475 / Bürgerwiese 11
 Jeden Sonntag nachmittag 5 Uhr:
Tanzkränzchen
 Eintritt frei. Orki. Jazzkapelle Ende 7??

Kaninchen-
 züchterverein
 Zoppot
 V. d. K. d. Fr. St. Drg.

Große Kaninchenchau

vom 9. bis 11. Januar 1932
 im Viktoriagarten, Zoppot

Erstklassiges Tiermaterial

Geöffnet durchgeh. 8-20 Uhr
 Sehr niedrige Eintrittspreise

Das gibts nur einmal! Das geht nicht wieder!

Verkäufe

Wir ziehen um!
 nach
Mittel Graben 111
 am Holzmarkt

Kaufhaus Fichtmann

Herrn-, Damen-, Kinder-Konzeption

Neu aufgenommen:
 Trikotasen
 Strümpfe
 Strickwaren u. Herren-Artikel

10% Sonderabatt
 Mein Geschäft Lavon delgasse 9b. bleibt bis auf weiteres geöffnet.

Pelz

Naht und Verzierung ist
 Verträglichkeit, daher nur beim anerkt. Fachmann

Schmidt,

Klempner
 Breitgasse 23 II
 Laden: Lanes Brücke 19

Die guten Möbel

am billigsten namim
Möbelhaus
H. Jenzelmann
 Danzig
 Altpohl-Graben 25
 Tel. 27620

Instellungs-räume
 Teilzahlung

Gelegenheitskauf

Gebrauchte
Fahrräder
 preiswert zu verkaufen
MAX WILLER
 1. Danziger 14

Gut Stück, unabh.
 Bücher, Schreib-
 Tisch, Stühle, Leuchte.
 Ausricht. moderne
 Stühle, ein. Beistell-
 tisch, Kinderbetten.
 billig zu verkaufen.
 Friedrichstraße 1. I. H.

Spezialmer.
 Standuhr, Gramola
 mit Platten, eine
 von 20 Platten.
 Altpohl-Graben 27.
 bei Malchowitz.

Gut Stück, unabh.
 Bücher, Schreib-
 Tisch, Stühle, Leuchte.
 Ausricht. moderne
 Stühle, ein. Beistell-
 tisch, Kinderbetten.
 billig zu verkaufen.
 Friedrichstraße 1. I. H.

Stuhlwerk
 einrichtet
H. Jenzelmann
 Danziger 14
 Tel. 111 55

Stuhlwerk
 einrichtet
H. Jenzelmann
 Danziger 14
 Tel. 111 55

Stuhlwerk
 einrichtet
H. Jenzelmann
 Danziger 14
 Tel. 111 55

Stuhlwerk
 einrichtet
H. Jenzelmann
 Danziger 14
 Tel. 111 55

Das war ein Stürmen und Drängen bei FÜRSTENBERG'S Inventur-Ausverkauf

das alle Erwartungen übertraf!

Alle diejenigen, die vergeblich zu kaufen suchten, können aber auch in den folgenden Tagen alle Vorteile dieses sensationellen Ausverkaufs genießen. Die Auswahl bleibt trotz des Ansturms riesengroß, die hervorragenden Qualitäten und die

fabelhaft niedrigen Blaustiftpreise

bleiben bestehen! Wer sein Geld vorteilhaft verwerten will, folge der Parole:

Auf zu Fürstenberg!

Nach dem Brande Kohlenmarkt Nr. 13

Pelze

zu unseren heutigen billigen Preisen

Pelzmäntel
 von G 98 an

Pelzjacken
 von G 58 an
 nur solange Vorrat

im
Pelzhaus Pinkus
 6 Kohlenstraße 6

1. Petroleum-Öfen.
 1 neuer Heißluft-
 gart. bill. zu verk.
 Fildlerstraße 1. 2.

Kanarienvogel
 u. Zuchtstücken zu
 verkaufen. Gerl.
 Wallgasse 4b. part.

Ankäufe

Doppelbank.
 gut erhalten. zu kau-
 fen gesucht. Angeb.
 unt. 6814 an d. Exp.

Eine getragene
 Leder-
 tasche mit
 Inhalt. zu kau-
 fen gesucht. Angeb.
 unt. 6814 an d. Exp.

Gut erhaltenes
 Buch
 zu kaufen gesucht.
 C. Goetz, Grubstraße
 23.

Postkassensack
 und
 Sektant zu
 verkaufen. Angeb.
 unt. 6814 an d. Exp.

Gut Gramophon.
 Tischplatte. zu kau-
 fen gesucht. Angeb.
 unt. 6814 an d. Exp.

Deimal-Waage.
 gut erh. zu kaufen
 gesucht. Angeb.
 unt. 6814 an d. Exp.

Ein Kinderboot
 zu kaufen gesucht.
 S. Van Erbe.
 Schöni. See 24. 1.

Gut erhaltenes
 Motorrad
 zu kaufen ges.
 unt. 6811 an d. Exp.

Verschiedenes

Tanz-
 unterricht
 jetzt noch billiger
 Einzel Privat-Stunden
 jederzeit
 Lang-Markt 5, 2

Stühle werd. sauber
 u. billig eingelocht.
 bei Frau Alth.
 Städt. 19b.

Nur Erwerbslose.
 Ratten ... 15 P
 Gaurideneiden ... 50 P
 Max Detrich.
 Baranstraße 7. vtr.

Uhren und Schmuck-
 stücke werden billig
 und billig repariert.
 Einzel Uhrmacher.
 Giffenhardtstraße 29.
 Zoppot.

Dauerwellen

ganz Kopf 9 G inkl.
 Schneiden ... 0.60 P
 Schneiden ... 0.60 P
 Schneiden ... 0.60 P

Preisverhöf.
 Friseur-Salon
 nur Sundenasse 52.

Faust!
 Junger
Minorka-Jahn
 gegen Beute zu kau-
 fen gesucht.
 Altpohl-Graben 29.
 Klein-Salzdorf.

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

Sanaricidol
 Einmalige Dosis
 10 bis 20 Tropfen
 2 bis 3 mal täglich
 nach den Mahlzeiten
 Preis 2.00

30 Mann suchen in Deutschland Gold

Die Goldfunde am Eisenberg — Für 21 Millionen Gold an einer Stelle — Aber der Abbau lohnt nicht recht

Einige Kilometer von Corbach entfernt, im früheren Freistaat Waldeck, liegt ein kleines, ärmliches Dorf, das den pomphaften Namen Goldhausen führt. Nun, von Gold ist nicht viel zu sehen. Seine Bewohner ringen dem durchaus nicht fetten Boden schlecht und recht seine Erzeugnisse ab, wie andere Bauern auch. Als vor kurzem hat es wohl auch kaum jemanden gegeben, der von der Existenz Goldhausens gewußt hätte. Seit einigen Wochen jedoch ist es in aller Munde. Was hat diesen Umschwung bewirkt?

Unweit des Dorfes liegt der sogenannte Eisenberg. An seinem Fuße erhebt sich ein altes, halbverfallenes Gebäude. Die Fensterläden sind geschlossen, vor seiner Tür wuchert Gras, und nur ein paar Stapel rostiger Schienen weisen darauf hin, daß es sich um einen früheren Bergbaubetrieb handelt. Es ist das Zehengebäude der Goldmine, die hier früher betrieben wurde. Gold im Eisenberg ist ebenso widerspruchsvoll, wie der Name des Dorfes im Vergleich zu seiner Erscheinung. Aber das Goldvorkommen im Eisenberg ist uralt. 1250 wird es bereits in Urkunden erwähnt. Schon damals wurde an den Quellen kleiner Bäche in der Umgebung des Berges Gold gewaschen. Im 16. Jahrhundert erlebte der Goldbergbau seine Blütezeit. Dann kam der Dreißigjährige Krieg und legte alles hinweg, nur noch den Namen des Dorfes ließ er.

Bis eines Tages der Geologe und Goldforscher Rauschenbusch kam, um den Eisenberger Goldbergbau zu neuem Leben zu erwecken. Anfangs erntete er nichts als ein skeptisches Lächeln. Aber jetzt hat sich die Preussische Stollen- und Bergwerks A.-G. der Sache angenommen. Sie hat einen Teil der Kräfte der von Rauschenbusch ins Leben gerufenen Gewerkschaft übernommen und gemeinsam mit der Gewerkschaft die notwendigen Vorarbeiten eingeleitet. Mit dem Goldbergbau wird es also ernst. Man spricht von Goldvorräten in Höhe von einundzwanzig Millionen, die nach Meinung der Sachverständigen allein in einer Gangspalte liegen sollen.

Nun darf man sich etwa das Goldvorkommen nicht so vorstellen, daß es einfach in Zapfen oder Klumpen an den Wänden der Stollen hänge, von denen es nur abgelesen zu werden braucht. Das Gold ist so fein im Gestein verteilt, daß es dem bloßen Auge überhaupt kaum sichtbar ist. Durch verwickelte Schlemm- und chemische

40 Gramm ergeben haben, so erhellt ohne weiteres daraus, daß sich der Goldbergbau lohnend gestalten muß.

Freilich darf daraus nicht gefolgert werden, daß Deutschland jemals ein Goldland wie Südafrika oder Kalifornien werden könnte. Deutschland ist ein ausgesprochen goldarmes Land, und daran ändern auch die Funde am Eisenberg nichts. Wohl beherbergt der deutsche Boden gewaltige Mengen Goldes, mehr als man gemeinhin vermutet. Jeder Kubikmeter Rhein-

doch mit einer Ausbeute von höchstens 2 Millionen Mark jährlich. Wenn übereifrige Optimisten glauben, daß Deutschland nunmehr seine Auslandsverpflichtungen bzw. die Reparationen mit eigenem Golde bezahlen könne, so ist dies natürlich reine Phantasie.

Zu krassem Mißverhältnis zu diesen Erwartungen steht auch das, was man zur Zeit von dem Goldbergbau in Goldhausen sieht. Am Eingang des Dorfes entdeckt man eine Baustelle, die sich von keinem anderen Neubau unterscheidet. Zunächst einmal wird das Maschinenhaus für die Bohrer gebaut, die einen Schacht von etwa 100 Meter Tiefe ausheben sollen. Diese relativ hohe Tiefe ist notwendig, denn bis zu 40 Metern ist schon früher gesüßelt worden, wie die Umgebung von Dorf und Berg beweist. Der Boden ist zerwühlt wie nach einem Trommelfeuer, alles Grabungsstellen früherer Jahrhunderte. Außer diesen Vorarbeiten hat man noch acht alte Stollen des mittelalterlichen Bergwerks wieder erschlossen. Aber das ist auch alles.

Von einem Goldrausch, wie er die Entdeckung der großen Goldfelder in überseeischen Ländern begleitete, ist jedenfalls nichts zu spüren, jenem Rausch, der die Existenz Tausender von Menschen vernichtete. Verbrechen auf Verbrechen häufte und nur ganz wenigen jenes große Glück bescherte, nach dem sie im Traum- und Wachzustande stieberten. Selbstverständlich veranlaßt die schwere Wirtschaftslage und die langandauernde Arbeitslosigkeit manchen, einmal am Eisenberg sein Heil zu versuchen. Fast täglich melden sich Arbeitslose, die hier eine Anstellung zu finden hoffen, darunter Bergleute, die viele Hunderte von Kilometern weit zu Fuß gelaufen sind. Sie alle jedoch erhalten abschlägigen Bescheid. Dreißig Bergleute hat man eingestellt. Eine gewiß kleine Zahl neben jenen Zehntausenden, die andere Goldfelder angelockt haben.

Diese Tatsachen sind gewiß recht nüchtern. Ein jeder ist es gewohnt, mit dem Namen des Goldbergbaus die Begriffe von Reichtum und Wohlstand zu verknüpfen. Aber freut man sich nicht, wenn man neben den alltäglichen Mitteilungen von Zahlungseinstellungen, Massenentlassungen, Lohnabbau usw. etwas von Goldbergbau hört? Und wenn der Eisenberger Goldbergbau nichts weiter wäre als ein gutes Omen, fürwahr, er wäre bedeutungsvoll genug.



Der Eingang zu dem früheren Goldbergwerk am Eisenberg



Das zerklüftete Gelände rings um den Eisenberg



Goldhausen, das ärmliche Dorf mit dem pomphaften Namen

saub führt beispielsweise 15 Milligramm Gold. Dieses „Rheingold“ zählt nach vielen Tausenden Kilogramm, aber bei so feiner Verteilung wird seine Gewinnung nie wirtschaftlich sein. Etwas mehr Gold findet man schon in zahlreichen kleinen Nebenflüssen des Oberrheins, wo auch im vorigen Jahrtausend nachweislich Gold gewaschen wurde. Goldführend sind ferner zahlreiche deutsche Gebirge, wie die Eifel, der Taunus, der Harz, der Schwarzwald, der Thüringer Wald und das Fichtelgebirge, wo noch im 18. Jahrhundert Gold gewaschen wurde. Das reichste Gold-



Die Baustelle für den neuen Schacht am Ausgang des Dorfes

Prozente muß es erst daraus gewonnen werden. Für die bisher üblichen Goldgewinnungsmethoden war das Goldvorkommen am Eisenberg durchaus unrentabel. Im Laufe der Zeit sind jedoch die Methoden, von denen es mehrere Hunderte gibt, so verfeinert worden, daß auch das kleinste Vorkommen erfaßt werden kann. In Südafrika beispielsweise gewinnt man aus einer Tonne Gestein nur 7 bis 20 Gramm Gold. Das ist gewiß verschwindend wenig, aber in Alaska sind es sogar nur 4 Gramm. Wenn man nun hört, daß am Eisenberg die Proben einen Goldgehalt von

gebiet Deutschlands ist jedoch, vielmehr war, Niederschleifen. Hier waren in früheren Jahrhunderten bis zu 4000 Bergleute mit dem Abbau des Goldes beschäftigt. Sonst wird jedoch Gold in Deutschland nur als Nebenprodukt des Bergbaues gewonnen. 1871 hatte die Goldgewinnung einen Wert von etwa 600 000 Mark jährlich. Um die Jahrhundertwende waren es sogar 9,5 Millionen Mark. Irgendwelchen Einfluß auf die Goldgewinnung in der Welt haben diese Zahlen natürlich nie gehabt. Auch wenn der Versuch mit dem Goldbergbau am Eisenberg glücken sollte, rechnet man

Ein Umstand stimmt nachdenklich. Wenn man hört, daß am Eisenberg die Gesteinsproben den Sachverständigen zufolge 40 Gramm reines Gold pro Tonne enthalten, so versteht man nicht, warum die Unternehmer nur 30 Bergleute beschäftigen, während Deutschland Millionen Arbeitslose zählt. Sollte es vielleicht wieder so sein, daß die Unternehmer dieses Goldbergbaus sich in bekannter Weise nicht mit einem kleinen Verdienst begnügen können, sondern gleich Millionen raffen wollen? Und da dies nicht gleich zu erwarten ist, fehlt die Lust zur Großzügigkeit?

Flucht in die Freiheit / Von Peter Lauscher

Durch das geöffnete Fenster der Strafanstalt, das durch seine Gitterstäbe den in Unerleuchtlichkeit blauenden Himmel in kleine Quadrate zerschneidet, drang laut und vernehmlich das Zwitschern der Schwalben. Es kam wohl auch vor, daß einer der metallblauen Vögel sich für einige Sekunden den Blicken der Sträflinge zeigte, wenn er rüttelnd und leise mit den Flügeln schlagend flügelte aus dem Fensterwinkel zu erjagen suchte. Dann stierten die Augen und bekamen einen übernatürlichen Glanz. Hoffnung und Ergebung in das Schicksal spiegelten sich in den Augen wider. Diese Vögel waren ein Zeichen der Welt und des Lebens, die draußen an den hohen Mauern und vor den Gitterstäben verbrachten, nur leise dann und wann die Tatsache ihrer Existenz in das Haus der Seufzer und Tränen verprühten, gierig aufgegriffen von nach Freiheit sehrenden Menschen, die sich in endlosen grauen Nächten die Seelen wund schrien in



stummen Erdboden. Schon glitten die Blide beim täglichen Rundgang an den hohen, steinernen Wänden empor und suchten den Himmel, der auch hier bedrückend in das Gewölbe der drab- und glasbewehrten Wände eingezwängt war. Dröhnend legte sich auch die milde Luft mit ihrem Ahnen auf die Eingesperrten. Aus den nicht weit entfernten Gärten trägt dann und wann ein Windzug den Duft später Blüten, läßt Flammen der Sehnsucht in denen hochschlagen, die sich nie mit ihrem Loos zufrieden geben können und verweist auf den Tag der Erlösung harren, weckt in den anderen Erinnerungen an längst vergangene Tage, die ihnen als Träume vorzukommen, etwas, das nie erreichbar ist. Dann ringt sich wohl ein Seufzer aus der Brust, die weiter ihr Sehnen unter der schwarzen Sträflingsjade begeben muß.

Auch der Nummer 317 erging es so. Seit sieben Jahren war ihr Träger wegen eines Diebstahles, begangen an seiner Vaterstadt, die er mit einem Anderen in inniger Umarmung getroffen hatte, von der Welt getrennt und hier eingesperrt. Mit den Jahren war ihm die Reimung und Ueberlegung wiedergekommen. Jetzt verbrannte ihm der Gedanke an die Freiheit sein Innerstes. Seine Arbeit ist es hier, alle vom Staat an die Leitung der Anstalt zur Umarbeitung in Sträflingskleidung gelieferte Uniformen aufzutrennen. Mechanisch trennt er Stück um Stück, Rod für Rod. Immer ist es die gleiche sinnlose Beschäftigung.

„Schönen Mitternacht und Gott ein's Gottes findet er fast an diesem Nachmittage eine Anstaltskarte. Sie zeigt ein Weib mit übernatürlich ägyptischen Formen auf einem Divan, wie diese Karten zu hunderten in den Buchsälen der Städte zu haben sind. Mit einem schönen Seitenbild vergewissert er sich, daß niemand von seinem löblichen Kunde etwas bemerkt hat, und läßt die Karte schnell unter der Jacke verschwinden. Die Verführung des Stückchens Papier mit der bloßen Haut schaffte in ihm ein eigenartiges Gefühl. Mit Ungeduld erwartet er die Zeit, wo die Gefangenen in ihre Zellen geführt werden, um endlich seinen Fund in Ruhe betrachten zu können.

Auf der Frische läßt er und starrt mit brennenden Augen auf das ägyptische Weib. Sein Blick jagt sich fort; er kann sich nicht losreißen und verfährt alles um sich her. Nur ein Gedanke bewegt ihn: ein Weib haben. Endlich einmal wieder Mann sein und nicht nur immer die Nr. 317, die bedeutet, daß er aus den Registern der Lebenden für lange Jahre ge-

strichen ist. Erinnerungen übermachten ihn. Alles, was die Jahre hindurch zurückgedrängt war, rückte mit elementarer Wucht auf ihn und droht ihm zu zermalmen. Raus, raus hier aus dem Hause, wo der Mensch begraben ist! Ins Leben, ein Weib haben, küssen, brutal mit der ganzen Kraft der jahrelang gewaltsam zurückgedämmten Lust an sich pressen, daß es weh tut. Oder ihr laßt durchs Haar streicheln und süße Worte sagen. Selbst solche Worte hören, weiche Hände halten. Lieben, lieben und leben!

Nach, als das Licht in der Anstalt wie auf Kommando erlischt, sieht er in einem verirrten Mondstrahl an der Wand das Weib. Er preßt den Kopf an die kühlen Steine, die er so oft verfluchte, und trommelt mit den Fäusten dagegen, daß die Anstalt bluten. Er merkt es nicht. Nur ein Gebanke beherrscht ihn...

Der die Kunde machende Beamtin wundert sich an diesem Abend, daß in der Zelle, in der Nr. 317 untergebracht wurde, ein solches Geräusch ist. Noch nie hat der doch Schwierigkeiten gemacht. Kopfschüttelnd geht der Beamte hin, um nachzusehen. Raum hat er die Tür geöffnet, da trifft ihn ein mit großer Wucht geführter Faustschlag gegen den Magen, daß er lautlos zusammenbricht und klirrend das Schlüsselbund zu Boden fällt. In Eile ergreift Nr. 317 die Schlüssel und rennt nach dem hinteren Ausgang, um die Freiheit zu gewinnen. Hastig sucht er den passenden Schlüssel. Endlich springt die Tür auf. Nun den Korridor, die zweite Tür, dann ist er aus dem Hause. Im silbernen Mondlicht gebadet liegt der Hof. Im Schatten des Gebäudes eilt der Flüchtling nach einer ihm passenden Stelle, findet eine Mauerleiter, die unbedachterweise nicht gesichert ist, und lehnt sie an. Als er sich aufrichtet, hinaufzusteigen, scheint es ihm, als lönten Stimmen im Hause. Doch das ist wohl die Erregung. Glaszerberben plittern unter seinen eisenbeschlagenen Schuhen. Er turnt am Stacheldraht nach einer Absperrung. Halt! Mit Meißelarbeit klinkt es hinter ihm. Halt! Unten an der Leiter spritzt mit geiferndem Wellen ein Hund. Schritte klingen näher. Ein scharfes Knallen, dann ein drittes Halt! Im Augenblick, da er abpringen will, verfährt es hinter ihm her. Er spürt einen heftigen Schlag zwischen den Schultern und springt halb, rückt halb von der Mauer auf die freie Erde hinunter. Erreicht den Boden gut und rennt, so schnell er kann, nach den Obstgärten, die ihm Deckung geben sollen. Doch schon nach einigen Schritten bricht ihm der Schweiß aus allen Poren. Das kommt wohl daher, daß er des schnellen Laufens nicht gewohnt ist. Ueber den Rücken rinnt es ihm warm. Süßlich und schaumig heilt es ihm in die Kehle empor, fällt seinen Mund. Er bricht zusammen, reißt sich wieder hoch und rennt taumelnd weiter. Wie im Traume hört er hinter sich Hundengebell und Stimmen. Zwischendurch legt eine Angel an seinem Kopf vorbei. Weiter rennt er durch das Gras, bis er in einer Bodenentkennung zusammenbricht, um sich nie wieder zu erheben. Hell und schaumig dringt das Blut aus seinem Munde, färbt den Rasen um sich her, während alles um ihn in Nacht versinkt.



Als die Wälder herbeigezogen waren, fanden sie ihn tot. Der Hund stand über der Leiche, bei der man nichts weiter als eine blutige Anstaltskarte fand, und heulte. Nr. 17 wurde endgültig aus dem Register der Lebenden gestrichen.

wenn man sie nicht gelegentlich ein bißchen beschließen kann? In der Besprechung mit seinem Mitarbeiter ist er äußerst ruhig. Neugierst und äußerlich. Im Innern nagt der Wurm. Trotzdem vergißt er die Briefstasche nicht. Ruft zu Hause an. Aber er bekommt keine Antwort. Seine Frau ist wohl schon einlaufen gegangen.

Mittlerweile meldet sich ein heftiger, qualender Kopfschmerz. Subrig kennt solche Erscheinungen im allgemeinen nicht oder er vernachlässigt sie. Aber heute spürt er das dringende Bedürfnis, an die Luft zu gehen. Er könnte doch nicht arbeiten. Er verläßt seine Büros gegen Mittag. Daß es nun auch noch zu regnen beginnt, gehört wohl zu dem Vorangegangenen.

Er flüchtet in ein Kino, um seinen Anzug zu schonen. Zellen besucht er diese Veranstaltung. Um so mehr ist er überrascht, daß er das Stück schon einmal gesehen hat. Schon einmal hat er sich über diesen schlechten Film geärgert, über das blödsinnige Aussehen der Trägerin der Hauptrolle. Aber er muß aushalten, des Regens wegen. Muß aus demselben Grunde das Programm sogar zur Hälfte nochmals ansehen. Endlich, nach halb drei Stunden kann er es wagen, weiter zu gehen. Seine Kopfschmerzen haben sich in der dumpfen Luft verflüchtigt.

Subrig geht nach Hause. Kurz vor seinem Ziel fällt ihm die Briefstasche wieder ein. „Wenn ich den ersten Treppenabstieg geschafft, ehe die Haustür ins Schloß fällt, habe ich sie zu Hause liegen lassen“, denkt er, der zum Überglauben neigt.

Wie ein Gehefter jagt er die Treppe hinauf. Auf der obersten Stufe gleitet er aus, verliert das Gleichgewicht, stürzt kopfüber herunter, so unglücklich, daß er sich das Genick bricht. Er ist schon tot, als die Tür langsam ins Schloß schnappt. Der Selbstmörder funktioniert schon seit Tagen nicht recht — er hätte sich nicht zu heilen brauchen.

„Das also ist Pech, nicht wahr, meine Herren?“ schließt der Doktor Raschby triumphierend.

„Pech?“ kam da eine ironische Stimme. „Oh — ich glaube doch nicht. Ich weiß noch etwas Anderes, was mit dem Fall zusammenhängt. Wenn nämlich Subrig seine Wohnung lebendig erreicht hätte, dann würde er erfahren haben, daß seine Frau ihm am selben Morgen unter Zurücklassung eines Knappens und ausschweifenden Briefchens mit seinem besten Freunde durchgebrannt war und daß ein paar Einbrecher ihre und Subrigs Abwesenheit dazu benutzt hatten, die ganze Wohnung auszuräumen. Ja, alles mitzunehmen, was halbwegs von Wert und leicht transportabel war. Man kann da also wirklich nicht gut von Pech reden.“

Der Hund Daffenin

Von Hanns Michael Ken

Der Mann, der den Hund Daffenin bei einem Altwarenhandler der sächsischen Vorstadt kaufte, war viel allein gewesen, er wollte endlich einen Freund um sich haben, so ein Tier mußte doch sein, ohne auf Neugierigkeiten zu geben. Und der alte Mann, dem er Daffenin für Geld kaufte, war so fräulich, man sah die Tränen des Abschieds Schmerzes in seinen Augen, Kolportage war nichts dagegen.

Bevor der Mann aber das Vieh mit sich nahm, mußte es zeigen, was es konnte: Pfötchen geben, springen, Mäuschen machen, Stöckchen tragen und dergleichen netzliche Dinge mehr. Es klappte wunderbar, das war der Hund, geschaffen für den Mann, der einen lieben und folgamen Freund um sich haben wollte.

„Komm mein Daffeninchen, mein gutes Hundchen, komm dein Fresschen machen, hast doch dein Nuckelchen noch nicht gefressen, und die Milch — Milch ist noch in dem Leben, lieben Nüsschen vom Bau — Bau“, zirpte der neugeborene Hundebesitzer in den höchsten Querschnitten seines in Ehrengrößentails — altbackenen Erbkost — Goldse — Schnupstoms machen sich bei allen Hundebesitzern in der ersten Zeit sehr bemerkbar und sind daher kaum als ernsthafte Krankheit zu merken. Kurz und gut, was soll ich lange berichten, Daffenin folgte vorzüglich, wenn es sich um Essen oder Schlafen zu ihm genehmer Zeit paßte, beim Spazierengehen ging es schon schlechter, seine Rumpflüde zu zeigen, war er nicht zu bewegen. Dagegen war er gerne dazu bereit, das Stuhlbein mit einem ordinären Laternenpfahl zu verwechseln. Aber mer kann von einem Hund, und dazu von einem mit (möglichenfalls) Stammbaum verlangen, daß er Kurdsinn hat, wo Herrchen sich doch auf seine eigenen Kräfte zur Aufhebung einer lebenslänglichen Rente entschließen hat.

Eines Tages verlor der seelensgute Mann die Geduld. Er zog sich seinen grünen Mantel an, dessen Glänzen das Vorübersein seiner Glanzzeit bewies, und pilgerte in die Vorstadt zu jenem alten Altwarenhandler, bei dem sich noch nichts verändert hatte. Zwar war seine Wiedersehensfreude groß, aber die Tränen des Mannes waren härtere Zeugen für aus Platzmangel nicht näher beschriebene Qualen der letzten Zeit.

Der Mann war zu einem Wiederkauf nicht zu bewegen. Dagegen konnte er den Mann an einen von ihm unterschriebenen Schein erinnern, dessen Inhalt die Verpflichtung war, das liebe Tierchen bis zum Lebensende bestens zu versorgen und nur mit Einverständnis des früheren Besitzers weiterzugeben. Der aber weigerte sich strikt, sein Hundchen in fremde Hände kommen zu lassen: „Nein, Sie haben damals so tierliebend aus, nu, will ich mein Vieh nicht in fremde Finger geben, aber wenn Sie gut zuhauen, will ich ihn wiedernehmen, ichämen Sie sich, sehen Sie, wie er gehorcht, komm Daffenin, aib Pfötchen, spring, leg', leg'...“

Daffenin tat alles, der Mann zahlte in stiller Veraweisung, daß er das Vieh los werde. Dann brach er zusammen.

„Gut erzogen habe ich mein Daffeninchen. Komm, bist mein gefühlvollstes Hundchen, gute Einnahmen habe ich durch dich. Ach, guten Tag, der Herr, womit kann ich dienen, so, Sie lassen die Anzeige, hier ist der Hund, hübscher Kerl, nicht wahr, allerdings muß ich um eine Unterschrift bitten, denn...“

Der Mann hörte, als er das Geld klappern hörte.

Humor

In das große Büro trat ein Herr, grüßte und sagte: „Berzichen Sie, könnte ich einmal den verantwortlichen Herrn hier sprechen?“

Vorant sich in der entferntesten Ecke der Stiff erhob und sagte:

„Das bin ich, mein Herr! Ich werde hier für alles verantwortlich gemacht!“

Dem Herrn Direktor fällt die Zigarre aus dem Mund. Er und der Herr Registrator suchen eifrig danach unter dem Schreibtisch.

„Sapperlot“, ruft der Direktor ärgerlich, „sieht bin ich darangetreten!“

„Doch nicht, Herr Direktor“, sagt der Herr Registrator mit schmerzhaftem Gesicht, „es war errentlicherweise bloß mein Daumen!“

„Aber Emil, du darfst doch nicht deinem Schweherchen Briefchen in den Mund stecken!“ — „Doch, Mutti! Mir riechen Djeandampfer. Und Elli ist das Schiff. Jetzt sind wir im Hafen und da muß sie doch Kohlen bunkern!“

„Nana, kommt Konfurrent von Konturs her?“ — „Nein, meinens ist es umgekehrt, mein Junge!“

Das ist Pech! / Von Manfred Tiefenbach

„Pech?“ sagte der Doktor Raschda, als man eben von einem jungen Mann sprach, der auf der Fahrt zu seiner Verlobungsfeier durch vorzeitiges Abbringen von der Straßbahn sich einen Arm gebrochen hatte. „Ich würde, wir sind mit diesem Wort etwas schnell bei der Hand. Ein kleines Mißgeschick, weiter nichts. Der Mann wird ein paar Wochen im Krankenhaus liegen, dann wird sein Arm verheilt sein und die Verlobung kann mit zwei Monaten Verspätung stehen.“

Wenn Sie wirklich wissen wollen, was Pech ist, dann hören Sie jetzt mal zu. Ich will Ihnen die Sache mit dem Kaufmann Subrig erzählen — eine komische Sache in gewissem Sinne und trotzdem eine traurige Geschichte zum Melancholisieren. Und sie hat den Vorzug, dort für dort mehr zu sein — ich habe sie aus durchaus einwandfreier Quelle.

Subrig also macht eines Morgens nach sehr durchblutener Nacht in glänzender Stimmung auf. Die Sonne lacht strahlend in die Wohnung hinein, Subrig hat von Vätern geträumt, was bekanntlich Glück bedeutet, seine Frau schläft noch, was ihm immer angenehm ist, weil sie Rotens weiß unter abler Sonne leidet — er hat ein gutes Geschäft in Aussicht mit einem ausländischen Kunden. Kurz und gut — die ganze Welt erscheint ihm rosenrot.

Und dann jängt's an. Er geht ins Badezimmer. Seine pfieusend und immer noch macht er sich ans Rasieren. Er ist schon fast fertig, als das Rasier am Christophschen Haken klebt — und schon riecht ein feines, bestes Kinnjal über seine harte Wangen.

Das nun schon dabei ist — werden Sie denken. Und Sie haben natürlich recht, in gewissem Sinne. Eigentlich war wirklich nichts dabei. Aber bedenken Sie: es ist neun Uhr, da Subrig sich auf diese altmodische Art rasiert. Um dreierhalb Uhr war jene Besprechung mit dem Ausländer im Hotel Central drüben. Und um zehn Uhr präzis würde der Geschäftsvortrag unversehrlich weiterfahren, nach Wien. In dieser Beziehung, an dem Ausgang dieser Unterredung hing ein großes Geschäft.

Subrig also wußte noch der Sandspothefe, und bei Pfieusend. Rindert es nicht — natürlich findet er es nicht. In solchen Situationen und wenn man es eilig hat, findet man bekanntlich nie, was man sucht. Subrig fand, nicht die halbe Wohnung auf der Kopf. Mittlerweile fährt der Ausländer ungeschont, Handtasche, Rasierbrett, ein halbes Duzend Toilettenartikel druckrot.

Endlich, in seiner Verzweiflung, läßt er sich einen Rasierapparat, weilt seine Frau. Sie hält dem vor Erregung Jutraden zunächst einen langen und eingehenden Vortrag

über seine abaründige Ungebilligkeit, ehe sie sich herabläßt, ihm Hilfe zu leisten. Lange suchte sie, erst in der Küche — was hat Bestplatzler in der Küche zu tun? denkt Subrig mühend — dann in ihrem Schrank. Endlich das Gesuchte endlich in ihrem Rastkasten. „Man muß eben wissen, wo alles hingehört — man muß ein bißchen Ordnungssinn haben“, verführt sie triumphierend. Subrig magt keine kritische Anerkennung.

Sehr eilig benutzte er seine Stunde, wusch sich flüchtig. Er hat keine Zeit, zu Ende zu rasieren. Ueberhastet, sehr koppelig und uniauber auf der einen (süchtlichste, verliert er die Wohnung.

Natürlich kann er nun nicht mehr zu Fuß gehen — es ist gleich dreierhalb. Die Straßbahn ist gerade weg — er nimmt also eine Taxe. Aber was hilft das schnellste Auto, wenn es an alle Straßenkreuzungen gerade dann herankommt, wenn für die gewünschte Fahrtrichtung das Haltezeichen gegeben wird? Subrig muß warten, überall muß er warten. In sechs, sieben Kreuzungen — einmal beinahe drei Minuten.

Endlich ist er am Ziel. Der Chauffeur kann nicht wechseln — großmütig überläßt ihm Subrig den Rest, der fast so hoch ist wie der Fahrpreis selbst, als Trinkgeld. Sturmt die Treppe hinauf. Aber noch im Lauf vermischt er seine Briefstasche. Der Kopf wackelnd geht er fort, daß das Auto schon über alle Berge ist. Die Nummer hat er sich nicht gemerkt. Geht nun weiter in der ändernden Ungebilligkeit, ob er die Briefstasche im Auto verloren oder zu Hause vergessen hat. Hoff das letztere und wartet nicht, daran zu glauben.

Im Schluß sagt ihm der Portier, der Fremde habe eine Sirtelstunde gemietet — um zehn Uhr oder ein paar Minuten später sei er fertig abzuholen, zum Zudeckhof. „Ja, denn ich bin hier!“ ruft Subrig ganz vernarrt. Sieben Minuten nach, ergeret der Portier.

Sieht ins Auto, fort zum Bahnhof. Eine Bahnhofsbarriere aus dem Automaten gezogen, mit herunterhängender Junge — hübsch geschneit — weinet. Subrig kommt gerade zurück, um zu sehen, wie der Junge langsam aus der Halle reißt — von dem windenden Taxifahrer der Zurückbleibenden geleitet. Geschrien jählich in in sein Geschäft. Der große Aufregung, Kopfschmerzen, Schweiß. Man hat keine Fächer amisch beflügeln, um für einer jergilligen Kontrolle zu unterziehen. Subrig hat kein schlechtes Gewissen. Trostes wird er ein hellwunderndes Gesicht nicht los, das sein Herz belastet und ihm merkwürdig macht. Es gibt da so einige Konten — sie führen schon zu medizinische Besichtigungen, Erregungsschritte, Serietenus nps. — schließlich, was hilft die schwarze Bilanz,

Franz und Erich Saß vor Gericht

Das Geheimnis der beiden Brüder

Wegen Vorbereitung der Münzfälschung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

Franz und Erich Saß wurden vom Schöffengericht Berlin-Mitte am Donnerstag wegen Vergehens gegen den § 161 des StGB. zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf je anderthalb Jahre Gefängnis.

Um die Existenz der beiden Brüder Saß schwebt ein fast romantisches Geheimnis, das auch durch die Berliner Gerichtsverhandlung vom Freitag nicht gelöst worden ist. Nach wie vor weiß man nicht, ob Erich und Franz Saß als die „Bankräuber vom Wittenbergplatz in Berlin“ zu gelten haben. Lange Zeit standen sie unter dem dringenden Verdacht, jenen raffiniert durchgeführten Einbruch bei der Disconto-Gesellschaft verübt zu haben. Den Tätern fielen damals große Geldsummen in die Hände; wegen mangelnder Beweise mußten die Brüder Saß jedoch außer Verfolgung gesetzt werden.

Im Jahre 1930 hatte sich ein Berliner Gericht mit Erich und Franz Saß im Anschluß an einen anderen Vorfall zu beschäftigen. Die Brüder waren in einem Hause in der Flemmingstraße in Berlin N bei geheimnisvollen Erdbarkeiten überrascht worden. Man vermutete verführten Einbruch. Die Brüder behaupteten jedoch, daß sie in dem Hause ein Versteck für ihre Pässe und andere Papiere anlegen wollten, da in ihrer Wohnung dauernd Hausdurchsuchungen stattfänden. Vom Gericht wurden sie wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein andermal waren die Brüder bei merkwürdigen Erdbarbeiten auf einem Kirchhof in Charlottenburg erfaßt worden. Franz und Erich Saß hatten an der Kirchhofsmauer einen regelrechten Unterstand gebaut — ein Versteck zur Aufbewahrung des Bankfahrscheins? Ein Schlupfwinkel? Damals konnte man ihnen überhaupt nichts nachweisen.

Geheimnisvolles Material

Jetzt standen Franz und Erich Saß wieder vor Gericht. Diesmal sah die Sache jedoch weniger harmlos aus. Als eines Tages die Brüder Saß, deren sprichwörtliches Schweigen bei allen polizeilichen und richterlichen Vernehmungen den Behörden immer wieder verdächtig erschien, eines Tages wieder den Besuch von Kriminalbeamten erhielten, fand man in ihrer Wohnung allerhand geheimnisvolles Material, das nach Ansicht des Gerichts zur Vorbereitung von Münzfälschungen geeignet war. Dieser Besuch war auf Grund der Anzeige eines Charlottenburger Fabrikanten erfolgt, bei dem die Brüder recht eindeutige Stempel bestellt hatten. Die Brüder Saß wurden verhaftet. Wieder waren sie schweigsam wie bisher immer. Ihr Verteidiger versuchte dem Untersuchungsrichter die Harmlosigkeit seiner Klienten nachzuweisen und beantragte Haftentlassung. Das Gericht lehnte den Antrag jedoch ab: die Anklagebehörde glaubte an die beabsichtigte Münzfälschung; man hielt Furchtverdacht und Verdunkelungsgefahr für gegeben.

Der hagere schwarzhaarige Erich und der rundliche blonde Franz verteidigten sich bei der Verhandlung am Freitag richtig und nicht ungeachtet, wenn auch nicht mit jenem trockenen, überlegenen Humor, den man von ihrem früheren Auftreten vor Gericht von ihnen gewohnt ist. Sie hatten wohl selbst das Gefühl, daß diesmal die Indizien gegen sie sprechen. Mit Hartnäckigkeit bemühten sie sich im Verein mit ihrem Verteidiger, dem Gericht klar zu machen, daß das ganze Material, das bei ihnen gefunden wurde, dazu dienen sollte, die Möglichkeit der Fälschung vorzubereiten. Der Verteidiger räumte auch die Möglichkeit einer „Vorbereitung zur Erwerbung der Kenntnis der Herstellung falschen Papiergeldes“ ein, gab aber zu bedenken, daß die bei den Brüdern aufgefundenen Wasserzeichen, Trockenstempel, Klischees und sonstigen Materialien bei der Herstellung falscher Pässe notwendig seien — seine Klienten wären doch Geschäftsleute, außerdem seien sie nun einmal sehr reisefähig.

Sie brauchten Pässe?

Erich Saß: „Ich wollte einen Gummistempel haben, um ein Papier für die Herstellung eines Passes zu grundieren. Unsere Pässe waren von unseren Angehörigen verbraucht worden. Die Polizei wollte uns keine neuen geben.“ Vorl.: „Sie haben aber beim letzten Haftprüfungstermin anders ausgefragt. Sie haben behauptet, Sie wollten falsche Geldscheine, sogenannte Klüten, herstellen, um sie zu Kellameywedden zu gebrauchen.“ Erich Saß: „Ja, das wollte ich auch. Wenn es mir



Die Brüder Erich und Franz Saß im Verhör vor dem Großen Schöffengericht in Berlin-Mitte.

gelingen wäre, einen Paß herzustellen, wollte ich auch solche Klüten machen.“ Franz Saß: „Wir brauchten die Pässe, weil wir nach Rußland wollten — man kann nie wissen; falls uns mal der Boden zu heiß unter den Füßen wird. ... Wir wollten ja auch mit dem Auto, das wir vermieteten, Auslandsreisen unternehmen.“

Die Brüder Saß behaupten nämlich, vom Autovermietgeschäft zu leben. Als sie jedoch, vom Vorsitzenden befragt, auch nur einen einzigen Kunden nennen sollten, blieben sie die Antwort schuldig.

Der Staatsanwalt bezeichnete die Angaben der Angeklagten als „erlogen“ und als „Kindermärchen“. Er sah es für bewiesen an, daß die Brüder Saß falsches Geld herstellen und in Verkehr bringen wollten. In der Laftache, daß die Brüder keine befriedigende Auskunft über ihr Einkommen geben konnten, erblickte der Vertreter der Anklagebehörden gleichfalls ein belastendes Moment.

Die Verteidigung

Darauf der Verteidiger: Sind die Brüder Saß die Discontoräuber und Besitzer einer Millionenbeute, dann haben sie nicht nötig, Zehnmarktscheine zu fälschen. Sind sie es nicht, dann werden sie nicht so dumm sein, den Verdacht gegen sich durch Vorbereitung einer Münzfälschung zu verstärken: „Sie mußten ja stets mit polizeilichen Hausdurchsuchungen rechnen. Aber davon abgesehen: Wo ist das ganze Material, das zur Herstellung von falschen Zehnmarktscheinen notwendig ist?“

Das Gericht, das zur Verurteilung der Angeklagten zu je einem Jahr Gefängnis kam und die Aufrechterhaltung des Haftbefehls verfügte, berief sich in seinem Urteil auf das (unter Ausschluss der Öffentlichkeit erstattete) Gutachten des Sachverständigen Kriminalkommissar Liebermann vom Falschgeldbezernat der Berliner Kriminalpolizei. Für seine Stellungnahme war dem Gericht besonders maßgebend, daß die aufgefundenen Trockenstempel und Wasserzeichen (im Gegensatz zur Darstellung der Verteidigung) so beschaffen gewesen seien, daß sie ganz offenbar nicht für Paß-, sondern für Geldfälschungen in Anwendung kommen sollten. Die Brüder blieben während der Verkündung des Urteils recht traurig drein; gleich nach der Begründung erklärten sie, Berufung einlegen zu wollen.

Deffau im Kampf gegen die Hochwasserfluten



Oben links: Mit Nebstangen ausgerüstete Reichswehrposten beobachten das Steigen der Fluten und halten die Leitung des Hochwasserführes durch Feldtelefone auf dem laufenden. — Unten links: Mit allen Hilfsmitteln versehen, rücken die unermüdeten Nothelfer zum nächtlichen Wachtdienst im Ueberschwemmungsgebiete aus. — Rechts oben: Nur durch rasch herangeschaffte Sandsäcke und Weidenbündel gelangt es, den aufs härteste beanspruchten Muldebaum vor dem Bersten zu bewahren. — Rechts unten: Freiwillige Hilfsmannschaften, die sich aus Angehörigen von Verbänden der verschiedensten politischen Richtungen zusammensetzen, beim Heranschaffen von Sandsäcken an eine besonders gefährdete Stelle.

Blutdrama auf offener Straße

Taschendieb, Zauberer und Film-Diva

Die Berliner Bluttat aufgeklärt — Der Täter verhaftet

Am Freitagmorgen wurde, wie bereits gestern kurz gemeldet, in der Lutherstraße in Berlin W. der 34jährige Kaufmann Josef Berl aus Wien, der wiederholt wegen Taschendiebstahls aus Deutschland ausgewiesen worden war, erschossen. Der Mörder konnte flüchten, wurde jedoch am Freitagmittag in einer Pension des Berliner Westens verhaftet. Es ist der 21jährige ungarische Staatsangehörige Alexander Arba, gebürtig aus Marmaros (Rumänien). Arba, der wegen Taschendiebstahls vorbestraft ist, ist wiederholt in Berliner Varietés als Zauberer und Kettenreißer aufgetreten.

Der Geübte war in Wien

mit der aus Königsberg stammenden Filmschauspielerin Vera Valtraud verheiratet.

Seine Frau hatte ihn jedoch verlassen, nachdem sie von seinen kriminellen Verfehlungen erfahren hatte, und war nach Berlin gezogen. Berl reiste ihr mit Hilfe eines Passes seiner Bruders Ludwig nach Berlin nach; hier lebte er unangemeldet. Er hielt fest, daß seine Frau bei ihrer Schwester und zwei Männern namens Toni und Arba lebte. Berl versuchte nun immer wieder mit seiner Frau zusammenzukommen, wobei ihm aber seine Freunde im Wege zu stehen schienen.

Am Tage vor dem Mord überfiel er Toni und verletzete ihn durch mehrere Messerstiche am Kopf so schwer, daß er immer nicht vernunftfähig ist. Am Freitagmorgen hat Berl nun seine Frau, die sich unter den Schutz Arbas begeben hatte, auf offener Straße überfallen und bedroht. Vera Valtraud konnte fliehen, während Arba bestärkt, erschossen zu werden. In einem Augenblick höchster Notwehr will er schließlich blindlings geschossen haben. Bei dem Getöteten wurde ein Dolch gefunden.

Kleines Drama auf dem Meer

Bater und Kind

Der amerikanische Postdampfer „City of Hague“ machte kürzlich eine Refordfahrt, deren eigentümlicher Anlauf erwähnenswert ist. Der fünfjährige Sohn einer Hamburger Auswandererfamilie erkrankte plötzlich an Blinddarmentzündung. Der Schiffsarzt hielt



Suche nach den Verschütteten

Die Bergungsarbeiten auf Karsten-Zentrumsgrube Die Hoffnung, in der Nacht an die verschütteten Bergleute heranzukommen, hat sich nicht erfüllt. Immerhin hat sich das Gebirge beruhigt, so daß man in Venihen mit aller Kraft auf zwei Strecken vorrückt und erwartet, in den nächsten zwölf Stunden die Verschütteten zu erreichen.

Zwölfköpfige Einbrecherbande verhaftet

Von der Stettiner Kriminalpolizei

Die Kriminalpolizei in Stettin ist einer großen Einbrecher- und Räuberbande auf die Spur gekommen. Es konnten 12 Mitglieder der Bande und 23 Helfer festgenommen bzw. ermittelt werden. Anführer der Bande war der kürzlich in Berlin festgenommene Fleischergehilfe Knapfki (Sobotta) aus Konin in Polen. „Geschäftsführer“ war der stellungslose Handlungsgehilfe Hans Naack aus Stettin. Auf das Konto der Bande kommen über 53 größere Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle in Stettin und in der Provinz. Ein großer Teil der Beute, darunter 25 000 Mark in barem Gelde, und fünf Kraftwagen konnten den Verhafteten wieder abgenommen werden.

eine baldige Operation für unerlässlich und trieb den Kapitän zur Eile an. Dieser gab sich denn auch alle Mühe und steuerte das Schiff mit Vollampf nach dem Hafen Norfolk in Virginia, wo das Schiff volle 24 Stunden vor der programmmäßigen Zeit einlief. Am Landungsstai erwartete bereits ein Krankenzug den Jungen, so daß er bald einer glücklichen Operation unterzogen werden konnte.

Zwei Frauen verbrannt

Durch eine Explosion

In Annemasse in der Nähe von Genf hatten zwei Frauen ihre Kleider in der Nähe eines brennenden Ofens mit Benzin gereinigt. Plötzlich erfolgte eine Explosion. Die Frauen verbrannten bei lebendigem Leibe.

Der Affe als Angler

Der Schwanz als Angelhaken

Nach einer Veröffentlichung der Behörden der malaiischen Staaten richten die Affen unter dem Krabbenbeizende der malaiischen Küste große Verheerungen an. Die Affen sollen nach diesem Bericht ihren Schwanz als Angelhaken benutzen, um die Krabben daran ans Land zu ziehen und dort zu verSpeisen. Es haben sich aber auch schon Fälle ereignet, daß besonders starke Krabben es fertigbrachten, den angelnden Affen ins Wasser zu ziehen und so zum Ertrinken zu bringen.

Großte und besteingerichtete Zahnpraxis Danzigs. Gegründet 1913. Großes Laboratorium für Zahnersatz. Röntgenaufnahmen. 4 neuzeitliche Behandlungszimmer, daher keine lange Wartezeit.

Institut für Zahntechnik

Plattenloser Zahnersatz

Zähne inkl. Platte 2-6 G. Stützähne 10-25 G. Goldkronen 15-30 G. Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage bei billigster Berechnung.

Kostenlose Untersuchung!

Zahnziehen mit örtl. Betäubung nur 2 G. Dankeschreiben hierüber. Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen mit Betäub. kostenlos.

In Ihrem eigen. Interesse lass. Sie sich im Institut kostenlos beraten.

Pfefferstadt 71
Telef. 22621
Geöffnet 8-7
Sonntags 9-12

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Wieder Fußballspiele der Arbeiterportler

Nach einer fast vierwöchentlichen Spielpause haben die Arbeiterportler am Sonntag wieder eine Reihe von Freundschaftsspielen abgeschlossen.

In Obra

Kommen auf dem dortigen Sportplatz fünf Spiele zum Austrag. Das Hauptspiel betreffen um 3 Uhr die Bezirksklassenmannschaften von „Viktoria“ und „Frisch auf“ Trobi. Es ist ein offenes Spiel zu erwarten.

Weiter spielen auf dem gleichen Platz:

- 12 Uhr: „Viktoria“ Obra gegen „Frisch auf“ Trobi.
- 13 Uhr: „Viktoria“ III gegen „Frisch auf“ III.
- 1 Uhr: „Viktoria“ I gegen „Frisch auf“ I.
- 2 Uhr: „Viktoria“ IB gegen „Frisch auf“ IB.

In Greubude

Heben sich um 2 Uhr „Freiheit“ (Bezirksklasse) und „Etern“ Greubude (Bezirksklasse) gegenüber. Der Ausgang des Treffens ist ungewiss.

In Gens

spielt um 12.30 Uhr Emsau I gegen die Bezirksklassen-Eff der S. T. Schidliß.

In Zoppot

empfangt um 13 Uhr der Bezirksklassen-Meinung, die S. T. Zoppot, die erste Elf von „Adler“ Groß-Baldorf.

Weitere Spiele: „Etern“ I B gegen „Adler“ II: 10 Uhr (Kampfbahn II); „Etern“ I gegen „Adler“ II: 10.15 Uhr (Obra); „Etern“ I gegen „Adler“ I: 11 Uhr (Obra); „Etern“ I gegen „Adler“ I: 11.15 Uhr (Obra).

Eisbadensole wenn Eisbahn ist

Eigentlich sollten ja jetzt jeden Tag Eisbadensole stattfinden, aber bei der hohen Temperatur ist daran nicht zu denken. Für heute und morgen ist aber Frost angelegt, so daß die allerdings recht schmale Eisschicht besteht, daß wenigstens morgen, Sonntag, einige Ziele angetragene werden können. In Eisbahn, so werden um 9 Uhr vormittags an der Sporthalle die ersten Mannschaften der Vereine „Freie Turnerschaft Langfuhr“ und „Freie Turnerschaft Schidliß“ ihr fallendes Turnierspiel spielen. Um 14.15 Uhr treffen sich ebenfalls an der Sporthalle zum Turnierspiel Langfuhr II und Gr. Baldorf I.

Fußball im Vorkampfbund

Der Kreis II im Vorkampfbund führt morgen, Sonntag, den 10. Januar, einige interessante Qualifikationsspiele durch. Um 11 Uhr spielen auf dem Reichstolonieplatz „Panfa“ gegen Schwab und den zweiten Platz. Beide Mannschaften sind punktgleich und das Spiel sollte sehr interessant sein.

Auf dem Schuppenplatz treffen sich um 1.30 Uhr „Danziger Sportklub“ und „Viktoria“. Die beiden Mannschaften waren Danzigs Vertreter bei der Grenzmark-Meisterschaft und haben jetzt gegen die beiden Vertreter der letzten Runde, „Viktoria“ und „Eisbadverein“ und, entweder Schwab oder Panfa Qualifikationsspiele austragen.

Ebenfalls auf dem Schuppenplatz um 11.30 Uhr: Zoppoter Sportvereinigung und Lauenhof. Es wird um den Verbleib oder Aufstieg in die Liga gespielt.

In weiteren Spielen werden durchgeführt:

- 1. Klasse: „Alt-Preil“ gegen 1921 Trobi (Schuppenplatz II): 9.30 Uhr.
- 2. Klasse: „Preußen“ gegen „Panfa“ (Schuppenplatz II): 1 Uhr.
- 3. Klasse: S.-u.-E.-S. gegen Reichstolonie (Schuppenplatz II): 11.15 Uhr.
- 4. Klasse: S.-u.-E.-S. gegen „Wader“ (Schuppenplatz II): 9.30 Uhr.

Dresdener Fußballmannschaften in Danzig

Auf dem Platz an der Ballaße kommen morgen folgende Spiele zum Austrag: „Dynamo“ II gegen „Unia“ Danzig II: 9.30 Uhr; „Dynamo“ I gegen „Unia“ Danzig I: 10.30 Uhr. Die „Dynamo“ II und Reichstolonie I spielen um 9.30 Uhr auf dem Reichstolonie-Platz ein Freundschaftsspiel.

Auf dem Eisplatz

haben für morgen, Sonntag, die Vereine 1919 Neufahrwasser und S.-u.-E.-S. ein Freundschaftsspiel für ihre Eisbahnmannschaften abgeschlossen. Das Treffen soll um 11 Uhr stattfinden. Vorher, um 9.30 Uhr, treffen sich 1919 Neufahrwasser Vizepräsidenten und Deutsche Jugendkraft Dresden.

Eisbahnreis-Breitwandmeisterschaften

Der Sportverein der Schuppenplätze hat für morgen, Sonntag, den 10. Januar, ein Eisbahnreis-Breitwandmeisterschaften geplant. Das Turnier wird ab 9 Uhr vormittags im Deutschen Kasino, in Langfuhr, ausgetragen. Es werden auch einige reichsdeutsche Spieler zur Stelle sein, die, wie Schwager und Steiner, zum Weltmeisterschaftsturnier 1932 in Prag genannt sind.

Das Wesen der Gymnastik

Sie wir bereits berichtet haben, wird heute, Sonnabend, den 9. Januar, in der Aula des Realgymnasiums St. Johanna, in der Friedrichstraße, ein Vortrag über „Das Wesen der Gymnastik und ihre Einordnung in die Pädagogik der Lebensjahre“ gehalten. Der Vortragende ist der Oberlehrer Dr. Franz Hilger aus Berlin.

Großkampftag in Breslau

Der erste Großkampftag nach längerer Pause in Breslau brachte den Veranstalter nicht den erwarteten Kassenerfolg, denn mit 3000 Zuschauern war die Jahrhunderthalle nur zur Hälfte gefüllt. Auch sportlich wurde man nicht ganz zufrieden gestellt. Die größte Enttäuschung bot der Hauptkampf zwischen Töbed (Breslau) und dem Belgier Wüstenraedt. Der Ausländer hatte eine Chance und wurde in der zweiten Runde dreimal bis acht zu Boden geschlagen, worauf er den Kampf ohne Grund aufgab, so daß Töbed zu einem schonen Siege kam. Die dritte Wüstenraedts wurde einbehalten und der Belgier der S. H. zur Vertreibung angezogen. — Ebenfalls ein vorzeitiges Ende fand der zweite Halbchwergewichtskampf zwischen Gijbos (Breslau) und Holz (Hamm). Holz wurde in der dritten Runde am Kopf verletzt, wodurch seine alte Augenverletzung wieder aufbrach. In der Pause verbot der Ringarzt dem Schweden das Weiterkämpfen und Gijbos wurde unter dem Protest Holzs und des Publikums zum Sieger durch technischen L. o. erklärt. Dem Breslauer Varietè glückte gegen den Tschechen Londa Sands mit einem überlegenen Punktsiege trotz eines Gewichtsunterschreitens von 13 Pfund die Schwanz für seine in Prag erlittene L.-o.-Verletzung. — Im Einleitungskampf schlug Hellmar (Berlin) den Hirschberger Fritz Kühn nach Punkten.

Schreibertun beginnt am Sonntag

Die deutschen Bobmeisterschaften werden nun endgültig am Sonntag mit dem Zweierbobrennen beginnen, nachdem die Durchführung durch neue zu erwartende Schneefälle als gesichert erscheint. Am Start sind 16 Zweierbobs und 14 Viererbobs. Auch die Dreierbobmeisterschaft hat noch fünf Fahrzeuge einzuhandeln.

Die Eisbahnmeisterschaft findet statt

Nach einer Weile von Schlichtungsarbeiten ist die Eisbahnmeisterschaft an der Sportstätte in Greubude beendet. Die Temperatur war weiter etwas gefallen und die Eisfläche wieder spielbar geworden ist. In den Mittelkämpfen wird sich auch der Eisportverein Ziegen beteiligen, der noch nachträglich seine Meldung abgegeben hat.

Weiter vier Mannschaften bei der Vorkampfbundmeisterschaft

Es ist noch der vierter Teilnehmer

Der Vorstand des Vorkampfbund hat beschlossen, seine vermittelnde Ende Februar beginnende Fußballmeisterschaft wieder von vier Mannschaften in einer Doppelrunde austragen zu lassen. Sibiria, Danziger Sportklub, S.F. Königsberg stehen als Endspielgegner bereits fest. Es fehlt noch die vierte Mannschaft, die zwischen Frankfurt am Main und Hindenburg Altschick am 11. Januar in Altschick ermittelt wird.

FILM-SCHAU

„Der Hauptmann von Köpenick“

Die Aufführung in den Rathaus-Lichtspielen

Während Tuchmayers „Hauptmann von Köpenick“ dem Stadttheater immer noch die bedürftigen Kassen auffüllen hilft, erleben wir bereits die Verfilmung dieses köstlichen Stückchens Zeitgeschichte. Im Gegensatz zu Hanns Donaths Theaterinszenierung, der aus der Tragikomödie eine Art Fosse macht und aus dem herrlichen Mannsriß allzuvielen der bittereren, trefflicheren Wahrheiten unterschlägt, und so das ganze verwässert, hält sich Richard Oswalds Tonfilm mehr an die Tuchmayersche Idee von dem Schicksal eines wegen einer Jugendeißei Verurteilten, dem erst preussische Borniertheit und Gefühllosigkeit den bescheidensten Platz an der Sonne bestreitet, und der im äben, langwierigen Kampf um einen Paß, ein Stück Papier also, plötzlich in visionärer Erleuchtung das Räuber-Satorpiel vollbrachte.

Man ist allzu leicht geneigt, neben der wundervollen Parteinabe, über die eine ganze Welt sich vor Faden bon, das grauenhafte Inferno, das dahinter steht, zu vergessen. Um ganze 300 Mark hat der Schuster Voigt die Kaiserliche Reichspost betrogen; dafür muß der kaum Strafmündige auf 15 Jahre ins Zuchthaus. Entlassen, will er arbeiten, arbeiten und leben. Aber — wie einer Laus, die eine Glascheibe



Der Zuchthausdirektor läßt exerzieren

hochtrabell, und immer wieder abrutscht, so geht es ihm. Er braucht einen Paß; denn ohne Paß gibt es keine Arbeit, und ohne Arbeit gibt es keinen Paß. Preußen ist ein Kulturstaat und es geht darin außerst gerecht zu; aber wer eine Tat mit 15 Jahren Zuchthaus büßt — „Ne, wisse, so was ist nie vergessen, das steht in die Papiere, das haftet an einem...“ sagt der Schuttmann, der Vertreter der preussischen Staatsidee zum Schuster Voigt. Nach fast 10 Jahre weiteren Gefängnislebens bedarf es, bis ein Mensch, ein Schuster und Zuchthäuser, aus Verzweiflung zum psychologisch erkennenden Genie wird.

„Haben Sie gedient?“ Diese alle Menschenwürde schändende hieretische Frage des alten Deutschland, dieses damalige Zeitalter für Vogt und Brot deutscher Untertanen, der Schuster Voigt konnte sie nicht in frummer Haltung mit „Ja!“ beantworten; er hatte bei seinem Regiment „gestanden“, er hatte „geleitet“ und darum war er kein Mensch mit Ehrgeizberechnung. Ein Schemen war er. Und ein anderes Schemen gab es da, einen Klotz mit bunten Aufschlägen, einen preussischen Offiziersrod. „Wenn Sie den anzuehn, denn hamle kein Gefühl mehr“, sagt der bucklige Zuchthausdirektor Wabidsch; dieses Schemen kommt nach mannigfachen Schicksalen mit dem Schemen Voigt zusammen und sie werden eins. Eins erreicht Besitz von dem anderen. Voigt schlüpft in den Rod und damit entzieht etwas ganz Neues. Kein Mensch, bei Gott nicht, ein Ding, ein Phantom, vor dem der Deutsche der Vorkriegszeit auf dem Bauch rutschte. Der Schuster Voigt hat, als er den Rod angoß. Nicht er trachte nunmehr „Haben Sie gedient?“ Der Rod war es, dem Voigt nur Sprache verließ. Und so gelang der Streich, auf den sogar Seine Majestät Willi in göttlicher Naivität stolz war. „Das macht uns feiner nach!“ hat er gesagt und das geimie Ausland nichte dazu. Er hat recht behalten.

Der Film mit seinen beinahe unbegrenzten Möglichkeiten hat der Bühne voraus, daß hier Szenen und Bilder „ausgespielt“, die dort nur angedeutet werden können. Und so gewinnt die Episode an Realität. Ein paar Stellen gibt es, die verärgert man nicht. So, wenn Voigt seinem Schwager gegenüber „an die Weltordnung post“ und die schauerlich groteske Exerzierenszene auf dem Gefängnishof. Nicht auszubeden, daß es heute noch so etwas gibt... Der Film ist ausgezeichnet, im Bild und im Ton. Rabelhaft gemacht sind die Aufnahmen der Welt, durch Ton und Bildüberreichendungen harmonisch demonstriert. Und er hat Tempo, ein wesentlicher Vorzug.

Max Adalbert, der den Voigt spielt, gibt einen in rührender Einfaltigkeit an göttliche Gerechtigkeit glaubenden

Menschen, der noch unter den Fußritten der Behörden lächelt und sich seinen stillen Humor bewahrt. Sein „Hauptmann von Köpenick“ ist eine ganz starke Leistung. Unter der großen Zahl namhafter Mitspieler fällt besonders Max Gülzow als Bürgermeister Dr. Obermüller auf. Das ist der Prototyp des höheren preussischen Beamten jenseitigen Gedens, dem wir keine Träne nachweinen. —cla—

U.-L.-Lichtspiele: „So'n Hund“

Ralph Arnt Roberts, Max Adalbert, Johannes Niekmann wurden engagiert, damit das Publikum bei diesem Lustspiel lachen kann. Sie tun, was sich machen läßt, aber hier ist nichts zu helfen. Das Lustspiel ist ein Krampf, der Stoff unmöglich und die Regie nicht besser. Die ältesten „Einfälle“ — ein Tanzpaar fällt um und wälzt sich auf dem Boden, ha, ha, ha — werden nochmals aufgewärmt. Gut ist nur die Schlußszene, in der ein Tanz eines in Verzückung geratenen Spielertums famos photographiert worden ist. — Das Beiprogramm ist unzureichend besser. Berlich z. B. ein Stück Filmgeschichte aus den Anfängen des Kintopps. Da lacht man sich halb tot. Sehr nett auch ein Reizentrickfilm. Dazu die Ufa-Bogenschau, die zum neuen Jahre in einer neuen Form herausgebracht wird. Der Inhalt dagegen ist der gleiche geblieben. —ld.

Capital: „Nie wieder Liebe“

Am Anfang erscheint Felix Dressart als piffiger Kammerdiener und nützt sich komische Sachen vor sich hin. Dann lernen wir als seinen Herrn und Gebieter Harry Liedtke kennen, der ein feinsinniger Junggeselle und gemäßigter auch ein kleiner Wüßling ist, worüber der Diener mit subalternen Genauigkeit Buch führt. Aber Harry hat nun die Frauen satt und geht nach Abschluß einer entwerpenden Wette für fünf Jahre auf seine Fahrt, um allen Gefahren der Liebe als ein fliegender Holländer des Tonfilms Trub zu bieten. Und wie bei Wagner erweisen sich die Matrosen als Kinnbegabte Choristen, die ihre Freizeit mit wohlklingenden Chören füllen. Aber das Unglück schreitet über besser schwimmt schnell in Gestalt der reizenden Lillian Harven, die umweit der Klüte das Schiff der Hagestolze entert und nach kurzer Zeit, vor Ablauf der Wette natürlich, das Herz des Kapitäns erobert. Das Publikum nimmt diese im ganzen nette Harmlosigkeit mit Vergnügen zur Kenntnis. —

Im Flamingo-Theater

Wird noch einmal der Tonfilm „Zwei Welten“ aufgeführt. Der Film behandelt eine reichlich sentimentale Liebesgeschichte zwischen einem Offizier und einem jüdischen Mädchen. In die Handlung hat man alle möglichen Abenteuer hineingeschoben, um die „zwei Welten“ so kurzweilig wie möglich zu gestalten. In den Hauptrollen sind Hermann Valentin, Helene Sieburg und Maria Paudler beschäftigt. Dazu „Madame Dubarry“ mit Pola Negri und Emil Jannings.

Im Kino Langer Markt

bringt das neue Programm das Lustspiel „Ich heirate meinen Mann“. Es ist eine verwickelte Liebesgeschichte, die mit einigen Humor und Witz zu einem glücklichen Ende geführt wird. Die Hauptrollen in dem Tonfilm spielen Zöbe Szakall, Jago Eum, Kurt Vespermann und Trude Berliner. Außerdem ein großes Beiprogramm.

In den Metropol-Lichtspielen

die sich vor einiger Zeit auch auf Tonfilm umgestellt haben, läuft einer der besten deutschen Tonfilme des vergangenen Jahres „Der Adere“, in dem Fritz Kortner eine Doppelrolle, als Staatsanwalt und Verbrecher, spielt. Der Film enthält erstklassige Szenen. Außer Kortner sind die Hauptrollen mit Heinrich George und Käthe v. Nagv besetzt. Dazu ein Situationsfilm „Mistung! Polizei-patrouille!“

Im Ufa-Palast läuft der Tonfilmschwanz „Der Hochtourist“ mit Otto Ballburg, Max Ehrlich, Maria Zolva, Trude Berliner, Theo Schall, Erita Gläskner, Eugen Rex und Wolfgang Jilger.

Der Kulturfilm „Kund um den Erdball“ wird morgen vormittag im Ufa-Palast zu ermäßigten Preisen aufgeführt. Die Vorstellung beginnt um 12 Uhr.

„Die Fledermaus“, die berühmte Operette von Johann Strauß, wird nach ihrem großen Erfolge in den Rathaus-Lichtspielen, weiter im Filmpalast Langfuhr und im Gloria-Theater aufgeführt. Die Hauptrollen sind mit Anny Ondra, Georg Alexander, Ivan Petrovich, Cesar Sina und Hans Juntermann besetzt.

Im Passage-Theater wird das Militärlustspiel „Der Stolz der S. Kompanie“, das übrigens wirklich sehr nett ist, weiter aufgeführt. Heinz Kühmann, Fritz Kampers, Paul Henckels, Trude Berliner spielen die Hauptrollen.

In den August-Lichtspielen Zoppot: „Konto X“ mit Felix Dressart. — In den Kunstlichtspielen Langfuhr: „Keine Feiler ohne Meier“ mit Siegfried Arno. — In den Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser: „Vobbb geht los“ mit Harry Biel.

Aus dem Osten

Sechs Mädchen vergiftet

Opferbrüder Raikensünder bei Wilna verhaftet

Sie aus Wilna geschickt wird, haben die polnischen Sicherheitsbehörden in einer Ortshaus die an der österrösischen Grenze einen gefährlichen Raikensünder verhaftet. Der kurze (Licht) und Opferbrüder auf polnisches Gebiet ein Mann namens Alfred Kürbis, der von der heimischen Polizei gefasst wurde, weil er im Verdacht stand, in Österröben drei Mädchen ermordet zu haben. In Wilna in Polen hat nun vor kurzem unter hohem Schutz ein sechsjähriges Mädchen, die Tochter des Besitzers des Hauses, in dem Kürbis seit geraumer Zeit ein Zimmer bewohnt. Der Verdacht fiel auf Kürbis, der verhaftet wurde. Er gestand, auf polnischem Gebiet bereits drei unmündige Mädchen vergiftet zu haben. Zusammen hat also Kürbis sechs Opfer auf dem Gewissen, die er sämtlich vergiftet hat.

Zwischen Duffern zerquersicht

Im Grenzgebiet istlich zerquersicht

Im dem Grenzgebiet zwischen Österröben und Polen ereignete sich in dem Ortshaus ein schwerer Verbrechenfall, dem ein Mädchen im Alter von 15 Jahren erbeute. Der 15-jährige alte Österröben besaß eine kleine Hütte in der Nähe, beim Anfahren zwei Wagen zerquersicht. Hierbei geriet er zwischen die Räder. Dem Schwerverletzten wurde der Transport eingestellt. Er war auf der Stelle tot. Der 15-jährige Österröben wurde gefangen genommen. Seine Hinterlassenen sind ein Vater und drei Kinder, von denen eines noch jugendlich ist.

Töbliche Stadtfahrt über das Eis

Der 17-jährige Schüler Franz Zille aus Jischewo, der in Lastowitz in der Lehre war, fuhr mit dem Rad auf der Heimfahrt über die Eisdecke eines Sees in der Nähe von Lastowitz, um sich den Weg abzukürzen. Die Eisdecke brach aber und er ertrank. In sein Mitleid den Vorfall beobachtete, wurde man erst nach einiger Zeit auf das Verschwinden des J. aufmerksam. Man verfolgte die Radspur und gelangte so zu der Unfallstelle. Die Leiche des Unglücklichen und das Fahrrad konnten bereits geborgen werden.

Ein Kind tödlich verbrüht

Unter tragischen Umständen haben die Eheleute Schirching in Alt-Jablonska bei Oderode ihr Töchterchen verloren. Seit Weihnachten besaßen sich die Eltern mit dem einjährigen Kind in Biellen. In einem unbewachten Augenblick griff das Kind nach einer Schüssel mit kochender Brühe. Das Kind wurde schwer verbrüht und erlag im Oberster Kreisrankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Wegen Landfriedensbruch verurteilt

Vor dem Oberger Großen Schöffengericht fand eine Verhandlung gegen acht Besitzer und einen Zeitungsredakteur wegen Landfriedensbruch statt. Bei einer Zwangsversteigerung in Gonslitz sollten Schweine des jetzt mitangeflagten Besitzers Fachlinski zur Versteigerung kommen. In einer Gemütskur kam es nach der Versteigerung zu einer Schlägerei zwischen den Besitzern. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen wegen erlittenen Gefängnisstrafen von drei bis neun Monaten wegen einfachen Landfriedensbruchs.

Aus dem Gefängnis ausgekniffen

Als der Justizwachtmeister dem Untersuchungsgefängenen K. aus Verachtung das Abendbrot brachte, entriß der Gefangene dem Wächter die Schlüssel und schlug ihn nieder. Er schloß dann seine Zelle auf und flüchtete.

Aus aller Welt

Ein Nachtwächter von Einbrechern ermordet?

Selbstmord vorgetäuscht

Der bei der Firma Krabwinkel in Gummersbach beschäftigte Nachtwächter Peters war gestern nicht aufzufinden. Von einem eingeschlagenen Fenster führten Blutspuren zur Lager. Am Ufer des Flusses fand man die leere Patronenpatrone des Nachtwächters und seinen Hund. Wahrscheinlich haben Einbrecher ihn in die Lager geworfen, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Selbstmord des Reichsbankdirektors in Duisburg

Keine Verleumdungen

Der Direktor des Reichsbankdirektoriums in Duisburg, Ernst Decker, hat sich gestern in seiner Wohnung erschossen. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß Decker sich keinerlei dienstliche Verleumdungen hat zuschulden kommen lassen. Decker, der 48 Jahre alt war, lebte in geordneten Verhältnissen. Die Gründe der Tat sind noch nicht bekannt.



Programm am Sonntag

7.30-8.45: Frühkonzert. Orchester Königsberger Festungstheater. Leitung: Felix Praunigal. — 9.00: Vortragsabend: Werner Weder (Burgtheater). — 10.55: Wetterdienst. — 11.00: Diverse kulturelle Mitteilungen. — 11.15: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 12.05-14.00: Mittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Karl Gruber. — 14.00: Jugendstunde. Die Möglichkeit der Welttraumfahrt. — 14.25: Der Schubhund: Tierarzt G. Pittag. — 14.50: Augenblicke. — 15.15: Musik für Herse. — 15.30: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 15.45: Konzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Werner Franz. — 16.15: Konzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Werner Franz. — 16.30: Die Liebe zum Fahrpost. — 18.10: Die Liebe zum Fahrpost. — 18.35 (aus München): Der Löwe und die Maus. — 18.45: Musik für Herse. — 19.00: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 19.15: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 19.30: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 19.45: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 20.10 (aus dem Metropol-Theater, Berlin): Das Lied der Liebe. — 20.15: Musik für Herse. — 20.30: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 20.45: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 21.00: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 21.15: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 21.30: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 21.45: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 22.00: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 22.15: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 22.30: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 22.45: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 23.00: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 23.15: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 23.30: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 23.45: Musik für Herse und eine Wackelkugel. — 24.00: Musik für Herse und eine Wackelkugel.

Programm am Montag

6.30-7.00: Frühkonzert. Leitung: Sportlehrer Paul Sehn. Anschließend bis 8.00 Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9.00: Zurück für die Hausfrau. — 9.00-9.30: Zurück für die Hausfrau. — 9.30-10.00: Zurück für die Hausfrau. — 10.00-10.30: Zurück für die Hausfrau. — 10.30-11.00: Zurück für die Hausfrau. — 11.00-11.30: Zurück für die Hausfrau. — 11.30-12.00: Zurück für die Hausfrau. — 12.00-12.30: Zurück für die Hausfrau. — 12.30-13.00: Zurück für die Hausfrau. — 13.00-13.30: Zurück für die Hausfrau. — 13.30-14.00: Zurück für die Hausfrau. — 14.00-14.30: Zurück für die Hausfrau. — 14.30-15.00: Zurück für die Hausfrau. — 15.00-15.30: Zurück für die Hausfrau. — 15.30-16.00: Zurück für die Hausfrau. — 16.00-16.30: Zurück für die Hausfrau. — 16.30-17.00: Zurück für die Hausfrau. — 17.00-17.30: Zurück für die Hausfrau. — 17.30-18.00: Zurück für die Hausfrau. — 18.00-18.30: Zurück für die Hausfrau. — 18.30-19.00: Zurück für die Hausfrau. — 19.00-19.30: Zurück für die Hausfrau. — 19.30-20.00: Zurück für die Hausfrau. — 20.00-20.30: Zurück für die Hausfrau. — 20.30-21.00: Zurück für die Hausfrau. — 21.00-21.30: Zurück für die Hausfrau. — 21.30-22.00: Zurück für die Hausfrau. — 22.00-22.30: Zurück für die Hausfrau. — 22.30-23.00: Zurück für die Hausfrau. — 23.00-23.30: Zurück für die Hausfrau. — 23.30-24.00: Zurück für die Hausfrau.

Zwei Güterzüge stehen zusammen

Bei East Junction in Berkshire stehen zwei englische Güterzüge zusammen. Die Folgen des Zusammenpralls waren furchtbar. Die Lokomotive stürzte um, zahlreiche Wagen wurden zerstört. Zwei Angehörige der Zugbegleitung wurden getötet.



Hoffmanns Drill

Skarek-Prozess

In der Freitag-Sitzung des Berliner Skarek-Prozesses verteidigte der angeklagte Stadtbankdirektor Hoffmann seine These, daß er im geschäftlichen Verkehr mit der von ihm beaufsichtigten Firma Skarek deshalb bedenkenlos gewesen sei, weil es sich bei der von den Skareks belieferten Berliner Anstaltsgesellschaft um eine städtische Gesellschaft gehandelt habe. Hoffmann: „Aber ein telefonischer Anruf hätte doch genügt, um festzustellen, daß für die Skareks auch nicht ein Pfennig Deckung vorhanden war.“ Hoffmann: „Aber Herr Vorsitzender, die Beamten waren von mir doch so eingedrillt, daß nach menschlichem Ermessen alles klappen mußte.“ Hoffmann: „Da ist eben Ihr ganzer Drill nichts wert gewesen, und Sie können sich auf die Ausbildung Ihrer Beamten nichts einbilden.“ Es wurde dann weiter festgestellt, daß die auf Rufgeschäften beruhenden Schecks der Firma Skarek, die für die Stadtbank die Kreditunterlage bildeten, in verschlossenen Briefumschlägen bei der Stadtbank hinterlegt wurden und (nach Aussage des angeklagten Skarek-Buchhalters Gehmann) genau so im verschlossenen Umschlag wieder zurück-

kamen. Die beiden Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmidt haben sich um den Inhalt der Briefumschläge überhaupt nicht gekümmert. Einmal kam durch Zufall ein Blankoformular in einen solchen Briefumschlag; niemand hat davon etwas gemerkt.

Fabrikbrand in Emmendingen eingedämmt

Alle Lagerräume verbrannt

Zu dem Brand in der Namie-Fabrik in Emmendingen wird noch gemeldet, daß die Hauptmacht des Feuers, das außerordentlich gefährlichen Charakter angenommen und zeitweise die gesamten Anstalten bedroht hatte, als gebrochen gelten kann. Neuer den Umfang des Schadens läßt sich noch nicht Endgültiges sagen. Die großen Lagerräume sind, soweit sich erkennen läßt, vollständig niedergebrannt. Das darin lagernde Material wird wohl noch längere Zeit weiter brennen. Das Maschinen- und das Werkhaus konnten gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Rein Eisenbahnattentat bei Bielefeld

Nur ein Munitionsfund

In der Eisenbahn-Blättermeldung über ein angeblich auf der Strecke Berlin-Münch zwischen Bielefeld und Brackwede geplantes Eisenbahnattentat teilt die Reichsbahndirektion Hannover mit, daß etwa drei bis vier Meter vom Bahnkörper entfernt in einer hohen Grasbüschung 25 Patronen ohne Hünder gefunden wurden, die vermutlich aus dem Pulverkammer der Brackweder Kalkwerke gestohlen wurden. Die Untersuchungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß es sich hier um keinen Attentatsversuch handelt.

Ein Duisburger Desraudant in Frankreich verhaftet. Auf Veranlassung der Kriminalpolizei in Duisburg-Nudrot wurde der Duisburger Kaufmann Willi Haas unter der Bezeichnung, einen Duisburger Geschäftsmann um 164 000 Schweizer Franken betrogen zu haben, in Marseille verhaftet.

Die Interessen der Sparsamen vertritt die

Freymann-Hausfrauen-Partei

Tausende haben das bereits erkannt. Aber für die Zweifler bringen wir hier Angebote, die auch sie veranlassen werden, schnell zuzugreifen. Noch ist genügend vorhanden!



<p>Ein Posten Pullover für Damen u. Herren, schwere Qualität, ... jetzt 1.85</p> <p>Ein Posten Jacken in schwarz und grau, Wolle platziert, ... jetzt 4.75</p> <p>Ein Posten Pullover mit Kragen und Reißverschluß, z. T. reine Wolle, jetzt 6.75</p> <p>Ein Posten Strickkleider zweifellig, z. T. orig. Wien, jetzt 29.-</p> <p>Sonder-Angebot: Kinder-Pullover mit Kragen u. Gürtel, angeraute Absätze, hübsche Jacquardm., Größe 2 ... 1.25 Steigerung ... 0.75</p>	<p>Trikotagen für Damen, Herren u. Kinder Pelatrikot u. wollgem., nur solide, gewasch. Ware, a. Extratisch., z. Aussuch. Serie I Serie II Serie III jetzt 0.85 jetzt 1.45 jetzt 1.95 Serie IV Serie V jetzt 2.45 jetzt 3.50</p> <p>Enorm billig! 1 Post. Kübler-Anzüge früher 19.00, 31.00 jetzt 9.50 18.50 Kübler-Sweater früher 9.50, 15.75 jetzt 4.50 9.50</p>	<p>Damenwäsche leicht angestaubt, zum größten Teil pa. Makobatist, gewaltig ermäßigt Serie I, früh. Wert bis 7.50 ... jetzt 2.85 Serie II, fr. Wert bis 11.50 ... jetzt 4.50 Serie III, fr. Wert bis 16.00 ... jetzt 6.50</p> <p>Damen-Taghemd oder Unterlaile, verschied. Garnierungen ... jetzt 6.80</p> <p>Damen-Nachthemd spitzer Ausschnitt, jetzt 1.45</p> <p>Büstenhalter Stoff mit Spitze, in all. Größ., jetzt 4.80</p> <p>Strumpfhaltergürtel mit 4 abnehmbar. Haltern, in allen Größen ... jetzt 9.80</p>	<p>Damenstrümpfe künstliche Waschseide, in modern. Farb., I. W. 0.85, II. Wahl ... 6.80</p> <p>Damenstrümpfe künstliche Waschseide, mit echter Naht, alle modern. Farb., I. W. 1.95, II. Wahl ... 1.45</p> <p>Restposten Damenstrümpfe Wolle und Wolle mit Kunstseide, II. Wahl ... 9.95</p> <p>Damen- u. Herr.-Handschuhe Trikot gerauht ... 5.80</p> <p>Restposten Damen- u. Herr.-Lederhandschuhe mit kleinen Fehlern ... 3.90, 2.95, 1.95</p> <p>Stach Handschuhe mit Flauschfutter, für Damen 4.90, für Herren ... 3.90</p>	<p>Mehrere tausend Meter Waschsamt für Kleider, Blusen und Morgenröcke, mod. Druckmuster sowie mehrfarbig gewebte Muster, regulärer Wert bis 2.25</p> <p>Serie 1 jetzt 78 P Serie 2 jetzt 95 P Serie 3 jetzt 1.35</p> <p>Ein großer Posten Pyjamaflanell durchweg gute Qualität, viele schöne Muster</p> <p>Serie 1 jetzt 38 P Serie 2 jetzt 48 P Serie 3 jetzt 65 P</p>
--	--	--	--	--

Wollstoffe - Seidenstoffe

Jeder Artikel ein ganz besonderer Schlager!

<p>Kleider-Tweed sehr strapazierfähige Qualität, 100 cm br., früher 3.50 ... jetzt 1.95</p> <p>Noppen-Tweed vorzügl. Kleiderware, 130 cm breit, früher 7.90, jetzt sensationell billig 2.50</p> <p>Kleider-Flamenga außerordentl. gute, reinwoll. Qualitäten, 100 u. 130 cm br., fröh. bis 9.75, jetzt 3.90</p>	<p>Crêpe de chine gute, reinseidene Kleiderware, in vielen Farben, 100 cm breit, fr. bis 9.75, jetzt 2.90</p> <p>Crêpe Marocain und Crêpe de chine reine Seide, ganz vorzügl. Kleiderqualität, 100 cm breit, früher bis 10.50 ... jetzt 4.90</p>	<p>Mantel- und Kostümfstoffe ganz hervorragende Qualität, 140 cm br., fröh. bis 12.50, jetzt 5.90</p> <p>Mantelstoffe ganz mod. Gewebe, besond. hochwertige, reinwoll. Qualitäten in dunklen Farben, 140 cm breit, früher 19.50 ... jetzt 9.50</p> <p>Mantel Noppen feuchte Muster, Strappiermantel, 140 cm breit, fr. 7.90, jetzt 3.90</p>
---	--	---

Unsere gesamte Damen- und Kinder-Konfektion wird weiter verschleudert. Jedes Stück ist eine Sensation!

Freymann

Inventur-Ausverkauf

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Umsatz weiter zurückgegangen

Das Textilgewerbe in Danzig

Im Jahre 1931 blieb der Danziger Textilgroßhandel im großen ganzen auf dem Niveau Danzig (ohne Pommerellen) beschränkt. Infolge der Konjunktur in Polen und der dadurch hervorgerufenen Verschlechterung von Warenlagern mußten auch zahlreiche in Danzig lagernde Bestände im Preise weiter herabgesetzt werden. Der Umsatz ist weiter zurückgegangen. Es kam zu Preisrückgängen, die im Zusammenhang mit der verschlechterten Weltwirtschaftslage und dem völligen Versagen des Vertriebsgeschäftes zu bedeutenden Verlusten führten.

In der Konfektionsindustrie sind die Verhältnisse dadurch erschwert, daß Polen mit billigeren Leistungen konkurrieren kann. Dazu kommt, daß zugewanderte Händler am Danziger Platz große Lager in fertiger Konfektion unterhalten, die der Danziger Industrie Konkurrenz machen.

Der Kurzwaren-Großhandel ist deswegen besser über das Jahr 1931 hinweggekommen, weil sich die Mode der Wollwaren angenommen hat und wollene Strickwaren beim Publikum sehr gute Aufnahme fanden. In Kostreien wird angenommen, daß der Preisrückgang nunmehr als beendet anzusehen ist und daß weitere Preisherabsetzungen nur dann zu erwarten sind, wenn die wichtigsten Kosten, wie Steuern, soziale Kosten und dergleichen vorher gesenkt würden.

22 Schiffe aus Danzig

Der Schiffsverkehr im Hafen von Antwerpen

Im Vergleich des Jahres 1930 mit dem verfloßenen Jahre 1931 zeigt der Schiffsverkehr von Antwerpen eine Abnahme von 443 Schiffen mit einem Tonnengehalt von 1077 110 Tonnen. Im Laufe des Jahres 1931 sind im Hafen von Antwerpen 10 539 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 22 388 342 Tonnen eingelaufen.

Nachfolgende Staaten waren im Jahre 1931 mit ihren Schiffen vertreten: England 3810, Deutschland 2107, Belgien 661, Norwegen 601, Frankreich 528, Schweden 522, Dänemark 369, Amerika 164, Griechenland 106, Finnland 102, Italien 97, Japan 88, Portugal 8, Spanien 54, Jugoslawien 50, Brasilien 48, Lettland 41, Estland 39, Freie Stadt Danzig 22, Panama 14, Litauen 8, Polen 5, Ungarn 5, Rumänien 4, Ägypten und Oesterreich je 1 Schiff.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volkstimme“ vom 2. bis 9. Januar

Nach den amtlichen Berichten von Norwegen sind folgende Exporte im letzten Monat: 28 374 Tonnen Raucherheringe, 23 110 Tonnen ungeräucherter Heringe, 26 236 Tonnen Ecloheringe, 90 534 Tonnen Fett- und Schmelzheringe, 183 120 Tonnen Islander Heringe. Danziger „Vorwand“ löst in Gdingen 2800 Äpfel zu 30 Äpfel netto Rückgewicht gefrorene Ecloheringe, die zur Exportexpedition nach Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien kamen.

Neue gefrorene Ecloheringe sind sowohl auf hiesigen Plätze noch nicht eingetroffen und auch in Kürze nicht zu erwarten. Man will erst etwas mehr die Behände in 1931er Raucherheringen räumen. Da diese im Preis augenblicklich außerordentlich vorteilhaft sind, und der Absatz hierzu zu den meisten Teilen an gewisse in, so kann man mit einer Placierung dieser 1931er Raucherheringe in nächster Zeit rechnen.

Somit wurden dem hiesigen Platz noch ungefähr mit Dampfhering „Salvadoris“ von der Schiffe Englands eine Zilladung von 17 571, 503 Tonnen, mit Dampfhering „Nancy“ von Harmouth und Vinesoft 21 212, 860 Tonnen und mit Dampfhering „Santalack“ von Harmouth und Vinesoft 20 001, 222 Tonnen Heringe.

Die hiesigen Käfer in allen Heringsortungen sind weiter zusammengekauft und sind besonders Ratfalls so gut wie geräumt, während Small Ratfalls noch reichlich anboten werden können. Von Schonheringen bleiben Ratfalls geräumt, dagegen sind Small Ratfalls verhältnismäßig. Infolge der warmen Witterung waren die Verladungen gering und auch die Nachfrage ließ zu wünschen übrig.

Die Preise hielten sich bei folgenden Abnahme für: Norwegische Raucherheringe 600er \$ 4,13, 670er \$ 4,27; norwegische Ecloheringe 500er \$ 3,15, 670er \$ 3,33; Varge Ratfalls \$ 2,00, Selected Ratfalls \$ 20,12, Medium Ratfalls \$ 18,02; schwedische 1931er erste Trademark Ratfalls \$ 12,15, schwedische 1931er erste Trademark Spentis \$ 7,78, schwedische 1931er Trademark Ratfalls \$ 10,20, schwedische fädel. Heimfall Ratfalls \$ 11,38, schwedische Townhomes \$ 11,38, schwedische Crown Langefants \$ 8,30; norwegische gewöhnliche Harmouth Ratfalls \$ 5,10, vorzügliche gewöhnliche Harmouth Ratfalls \$ 4,82; neue Harmouth erste Trademark Ratfalls \$ 8,75, neue Harmouth erste Trademark Small Ratfalls \$ 7,53; neue gewöhnliche Harmouth Small Ratfalls \$ 7,53, neue gewöhnliche Harmouth Small Ratfalls \$ 6,80.

Die vorstehenden Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Danziger Danzig unverschickt, nur die Notierungen für Ratfalls sind der 22 Tonnen verzollt.

Neue Veränderungen im polnischen Zolltarif. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 111 vom 29. Dezember 1931 ist eine neue Verordnung über Zollleichterungen vom 22. Dezember 1931 veröffentlicht worden, die die bis dahin gültig gewesenen Zollleichterungen zum größten Teil übernommen und zum Teil weitere Zollleichterungen, insbesondere für Waren zur Verhüllung von Strahnen, eingeführt hat. Nicht übernommen worden sind die Zollleichterungen für rohes Schmalz, Kaffeebohnen, Dromedarien und peruanische Koffein (Polbl. 1929 Z. 7 und 7, 1930 Z. 82 und 1931 Z. 33 und 33).

An den Börsen wurden notiert:

Für Danzig:

In Danzig vom 8. Januar. Schied London 17,48—17,52; Banquiers 100 Reich 57,53—57,61; telegr. Anzeigen: Danzig 100 Reich 57,51—57,62; Zürich 100 Franken 109,10—109,20; Paris 100 Franken 20,11—20,15; Brüssel 100 Belgia 71,28—71,32; Kiewer 1 Dollar 5,139—5,151; Prag 100 Kronen 15,27—15,31.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reicherverkehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,88 Geld und 122,67 Brief.

Währungen Devisen vom 8. Januar. Amer. Dollarscheine 8,90—8,92; Danzig 17,33—17,37; Pol. Land 37,70—38,60; London 30,35—30,75—30,15; Kiewer 8,92—8,94; Kiewer (Kabel) 8,93—8,95; Paris 5,00—5,09—3,91; Prag 5,42—5,48—5,50; Schwed. 17,15—17,16—17,22; Italien 36,55—36,79—37,1. In Reichsbrief Berlin 21,90.

Währungen Effekten vom 8. Januar. Rent. Pol. 10,50; Tendenz behauptet. Versicherungsscheine 100—110—10,50; (Serie) 100; Sprag. Konventionsscheine 30—35; Gores. Dollarscheine 33,00; Ipro. Dollarscheine 22,00—22,50; Ipro. Staatsanleihe 31,50—32,00—22,00. Tendenz; fest.

Polen. Effekten vom 8. Januar. Konventionsscheine 30,00; Dollarscheine 33,00; Polen. Konventionsscheine 30,00; Tendenz; fest.

An den Produktionsbörsen

In Danzig am 6. Januar. Weizen, weiß, 125 Pfund 1,60; Weizen, rot und hart, 125 Pfund 1,45; Roggen, Export 1,50; Roggen, Danzig 1,55; Gerste, reine 1,55 bis 1,60; Gerste, mittel 1,45—1,55; Futtergerste 1,30; Hafer 1,30; Roggenmehl 1,60; Weizenmehl, grobe 2,75 bis 3,00.

In Berlin am 8. Januar. Weizen 222—224, Roggen 193 bis 195, Braugerste 154—165, Futter- und Industrieernte 148 bis 153, Hafer 134—142, Weizenmehl 27,25—31,25, Roggenmehl 26,35—28,35, Weizenkleie 9,25—9,50, Roggenkleie 9,00 bis 9,50 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen März 243, Mai 250 1/2—250 1/2, Brief, Roggen März 208 1/2—209 Geld, Mai 215, Hafer März 153, Mai 159 1/2.

Polen. Produkten vom 8. Januar. Roggen (Transaktionspreise) 955 Tonnen 27,25, Tendenz ruhig; Weizen 120 Tonnen 24,75, ruhig; Malzgerste a) 20,50—21,50, b) 22,25 bis 22,50, ruhig; Braugerste 25,50—27,50, ruhig; Hafer 22,50 bis 23,00, schwach; Roggenmehl 37,50—38,50, ruhig; Weizenmehl 36,25—38,75, ruhig; Roggenkleie 15,75—16,25; Weizenkleie 14,00—15,00, grobe 15,00—16,00; Raps 32,00—33,00; Senf 33,00—40,00; Viktoriaerbsen 24,00—28,00; Walfischerbsen 29,00—38,00; Industriekartoffeln 0,20 (das Hilo). Allgemein-tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 8. Januar 1932. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund — (—), b) 240 bis 300 Pfund 41—42 (44—45), c) 200 bis 240 Pfund 39—41 (41—45), d) 160 bis 200 Pfund 37—38 (38—42), e) 120 bis 160 Pfund 32—34 (35—37), Ferkel 35—37 (38—39), Schafe: b) 37—39 (36—38), c) 33—36 (34—35), d) 20—25 (18—21), Kühe: b) 45—53 (50—57), c) 30—42 (32—48), d) 18—26 (20—30). Rühge: a) 25—30 (23—27), b) 21—24 (19—22), c) 17—20 (15—18), d) 13—16 (12—14).

Gewerkschaftliches und Soziales

Kriegsopfer gegen die 4. Notverordnung

Bundesvorstand und Bundesauschuss des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen trafen am 21. Dezember 1931 in Berlin zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um zur 4. Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931, durch die in beispiellosem Ausmaß in das wirtschaftliche, soziale und politische Leben Deutschlands eingegriffen wird, und zu der dadurch für die Kriegsopfer gezeichneten Lage Stellung zu nehmen.

Beide Körperlichkeiten stellen übereinstimmend fest, daß die Regierung trotz gegenteiliger Zusage die Bezüge der Kriegsopfer erneut auf schwerere und unerträgliche durch Änderung des Sozialversicherungs- und Fürsorgegesetzes eingeschränkt und die wiederholten und eindringlichen Mahnungen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen unberücksichtigt gelassen hat. Statt dessen hat sie den Forderungen des Danziger-Bundes und der anderen gegen die Kriegsopfer eingestellten Verbände und Körperlichkeiten nachgegeben und dadurch unzählige Kriegsbeschädigte, Kriegserhinterbliebenen, Kriegserwaisen und Kriegerkinder

in ihrer Existenz vernichtet.

Die vom Reichsbund stets erhobenen schwerwiegenden Bedenken gegen Vorkauf- und Rentenabbau beschränken auch für die Zukunft fort. In den Maßnahmen zum Abbau der Preise kann keine ausreichende Bürgschaft für einen Ausgleich der Kaufkraftminderung erblickt werden.

Der italienische Ozeanflieger Ferraris tödlich abgestürzt



Uberto Ferraris.

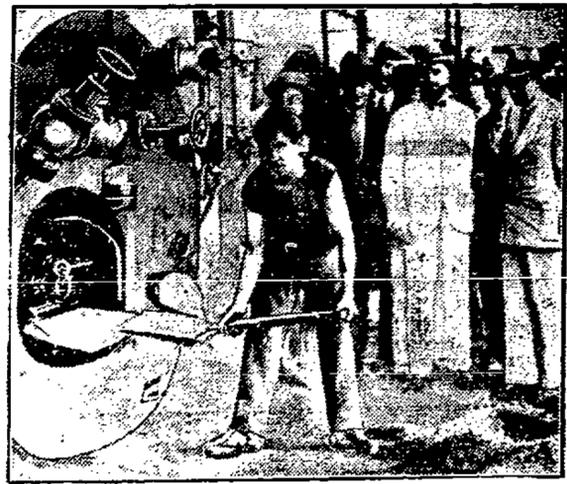
Der erfolgreiche Pilot der italienischen Aliegritrippe, dem 1925 in Anerkennung seiner Südatlantik-Überquerung von der Internationalen Alieger-Vereinigung der Titel „Der beste Alieger der Welt“ verliehen wurde, ist tödlich abgestürzt.

Die gegen die Bedürfnisse der Kriegsopfer durchgeführten Maßnahmen — der Entzug der Renten aus der Sozialversicherung, die Herabsetzung der Fürsorgeleistungen — sind Ausnahmemaßnahmen, die den versicherungsberechtigten Grundlag von Leistung und Gegenleistung aufheben, gegen Ehren und Glauben verstoßen und für die Kriegsopfer erneut eine

Befristung der mit Blut erworbenen Rechte bedeuten.

Nicht einmal der Zweck, die Reichsausgaben zu vermindern, wird durch die den Kriegsopfern aufgezwingene neue Belastung erreicht. Vielmehr werden Infanterien und Erziehungsbedürfnisse sehr bald in erhöhtem Maße in Anspruch genommen werden müssen.

Niemand hat ein größeres Interesse an wirtschaftlichen Sicherungsmaßnahmen Deutschlands, an politischer Verhängung und an der Erhaltung eines geordneten Staatswesens als die



Brasilien verbrennt neuerdings seinen Kaffee-Überschuß

Der mangelnde Absatz und der sinkende Preis veranlaßten die brasilianische Regierung, gewaltige Mengen Kaffee ins Meer zu schütten. Da nun aber festgestellt wurde, daß Kaffee, mit Teer vermischt, ein gutes Brennmaterial ergibt, werden, wie hier im Bilde einer Brauerei ersichtlich, viele Dampfketel mit Kaffee geheizt. — Und die Erwerbslosen können sich keinen Kaffee leisten!

Kriegsopfer. Sie hegen jedoch stärksten Zweifel, daß durch die in der Notverordnung beschränkten Wege das deutsche Volk dieses Ziel erreichen wird.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten lehnt jede Verantwortung für die sich aus Vorkauf- und Gehaltsentfaltungen sowie dem Abbau von Leistungen und Renten aus der Reichsversicherung und Reichsversicherung ohne vorherige durchgreifende Preisentwertung ergebenden Folgen nachdrücklich ab. Er fordert jedoch, daß nunmehr alle dem Preisabbau dienenden Maßnahmen nicht weniger rücksichtslos durchgeführt werden, wie die Angriffe auf Lohn und Rente, und daß die unerträglichen Härten in der Versorgung wieder beseitigt werden.

In die Kriegsopfer richten die Körperlichkeiten die Anforderung, jetzt erst recht zusammenzutreten im Kampfe um die Erhaltung ihrer Versorgung und um die

Wiedererlangung der durch die Notverordnung verlorenen Rechte.

Nur die Weisheit der Kriegsopfer hat bisher es verhindert, daß bereits geplante noch härtere Maßnahmen durchgeführt wurden. Es gilt daher, auch in Zukunft den Kampf durch Treue und Unablässigkeit zur Organisation zu führen.

Gutsbesitzer mißhandelt schwangere Landarbeiterfrau

Ein Vorgebäude auf das Dritte Reich

„Der Landarbeiter“, das Organ des Deutschen Landarbeiters-Verbandes, berichtet in Nr. 49 über einen geradezu tolleren Fall menschenwürdiger Behandlung von Landarbeiterinnen durch den Nazigutsbesitzer Freise in Jden, Kreis Osterburg, Provinz Sachsen.

An einem Regentag zogen es einige bei dem Gutsbesitzer Freise in der Rübenarbeit beschäftigte Frauen vor, zu Hause zu bleiben. Das ist rechtlich zulässig, weil die betreffenden Arbeiterinnen mit Rücksicht darauf, daß die Rübenarbeit in Jfford vergeben werden, nicht an eine bestimmte Zeit gebunden waren. Auf dem Rückwege vom Felde passierte der Gutsbesitzer Freise die Wohnungen der Arbeiterinnen. Er stieg vom Pferde und

kürzte mit der Reitpeitsche in der Hand in die Wohnungen hinein. Dort schlug er wahllos auf die anwesenden Frauen ein.

Sie fürzten weinend und schreiend ins Freie. An zwei Frauen, die sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnten, ließ der Grobian in besonders starkem Maße seine Wut aus. Er packte sie ins Gesicht und stieß sie auf die Erde. Am ärgsten erging es der schwangeren Frau des Landarbeiters M. Sie war am Vormittag bei der Rübenarbeit tätig und etwa gegen 10.45 Uhr in die Wohnung zurückgekehrt, um ihrem Mann, der mit Rübenladen beschäftigt war und über Mittag durcharbeiten sollte, das Mittagessen zu bereiten. Als der Gutsbesitzer die Frau entdeckte, befand sie sich gerade in der Küche. Er packte sie gleichfalls ins Gesicht, so daß sie auf die Erde fiel, und

schlug dann mit dem Stiel der Reitpeitsche, ohne auch nur im geringsten auf ihren körperlichen Zustand Rücksicht zu nehmen, auf sie ein. Der Kreisarzt stellte eine Knochenverletzung und Verletzungen am Hinterkopf fest.

An dem Verhalten des Gutsbesitzers Freise können die Landarbeiter erneut erkennen, was ihnen für den Fall blüht, daß es zur Errichtung des von den Nazis propagierten dritten Reiches kommt. Die Möglichkeit, sich frei und ungehindert bewegen zu können, würde endgültig der Vergangenheit angehören. Es würde eine Tyrannei und Rechtslosigkeit über die Arbeiterkraft, insbesondere über die Landarbeiterkraft, hereinbrechen, daß ein Hintergedanke gegenüber den Verhältnissen des Mittelalters kaum noch erkennbar wäre.

Darum, Landarbeiter, helft mit, die tatsächliche Gefahr zu beseitigen.

Versammlungsanzeiger

Sozialdemokratischer Arbeiter- und Bauernbund. Am 12. Januar, abends 7 Uhr, im Saal des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen in Danzig. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer. 2. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer. 3. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer.

Sozialdemokratischer Arbeiter- und Bauernbund. Am 12. Januar, abends 7 Uhr, im Saal des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen in Danzig. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer. 2. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer. 3. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer.

Sozialdemokratischer Arbeiter- und Bauernbund. Am 12. Januar, abends 7 Uhr, im Saal des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen in Danzig. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer. 2. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer. 3. Vortrag des Gen. W. H. über die Bedeutung der Sozialversicherung für die Kriegsopfer.

Einest Nacht in Katschow

Roman von Manfred Georg

Copyright by Manfred Georg, Berlin

10. Fortsetzung.

„Was für ein Risiko?“ Kolja stellte mit gespielter Teilnahmslosigkeit diese Frage. Die Antwort befriedigte ihn wenig, denn Radwan formulierte sie recht vage:

„Ach, Gott, wissen Sie, im schlimmsten Falle können Sie gegangen werden. Vielleicht schneidet man Ihnen auch die Ringe heraus. Kommen die Dinge so, dann können Sie noch von Glück sagen, wenn Sie mit einer Kugel in der Brust davorkommen.“

„Und wenn alles gut geht?“

„Ja, erinnern Sie sich denn nicht mehr an unseren Kintobabend? Vielleicht heiraten Sie dann die Dubelski und haben eine Villa am Genfer See.“

Kolja wurde es siedend heiß. Dieser Mann war kein Mensch, der lächerliche Witze machte. Nervös tastete er nach seiner Krawatte. Radwan schnippte sich Straßenstaub vom Kermel und meinte, wie um weiteren Fragen Kolas zuvor zu kommen:

„Sie wollen jetzt wissen, ob ich im Ernst spreche. Ich tue es. Die Erklärung hierfür werden Sie schon noch bekommen. Meistens klären sich alle Ereignisse im Ablauf ihrer Entwicklung selbst.“

Kolja lehnte sich stumm zurück. Ein einziger Gedanke beherrschte ihn:

„Mein Gott, in was für eine Geschichte habe ich mich da eingelassen? Er sollte vielleicht die Dubelski heiraten? Er kam sich vor, als sei er eben bei einer Wahrsagerin gewesen, die ihm sein Schicksal verkündet hatte. Freilich war auch ein Biellecht dabei gewesen.“

Radwan hatte eine Zigarre aus der Tasche gezogen und suchte nach einem Streichholz.

„Bitte“, rief Kolja, riss ein Zündholz an und hielt es wie ein Wächter Junge, der experimentieren will, so, daß die Flamme auf Radwans Finger schlug.

„An!“ schrie dieser und zog die Hand zurück. „Sind Sie denn verrückt geworden, daß Sie mich anbrennen wollen?“

Dann lachte er laut:

„Sie halten mich wohl für unverwundbar wegen des kleinen Experiments im Café? Das war lediglich eine kleine Willensübung. Darauf muß man aber vorbereitet sein. Sie können sich beruhigen. Ich bin keineswegs der Teufel.“

Dann ging seine Stimme in ein unterdrücktes Drohen über:

„Der Teufel ist jemand anderes. Sie werden ihn schon noch früh genug kennen lernen. — Wie gefällt Ihnen übrigens Frau Dubelski?“

„Sie behauptet, daß ich sie liebe oder vielmehr, daß ich sie zu besitzen wünsche. Ein bißchen geradezu, wie?“

„So?“ machte Radwan nur.

Kolja wunderte sich, daß Erregung das Gesicht des Mannes überflog. Die grauen steinernen Augen bekamen einen

mildden Glanz und streichelten den Rücken der Frau. Sie hatte die Worte gehört, wandte sich um und schrie im Wind der Fahrt durch ihre großen weißen Zähne:

„Ich habe es ihm gesagt, Christian. Aber er glaubt es noch nicht.“

Radwan winkte etwas unwillig ab, sah in die Landschaft und seine Stimme klang weich und traurig:

„Sie glauben es noch nicht? Merkwürdig, daß die Glückspilze nie an ihr Glück glauben wollen. Versassen Sie nicht die Gelegenheit, mein Lieber!“

Kolja zog die Mühe tief in Gesicht:

„Sie haben ja selbst gesagt, alle Rätsel lösen sich allmählich von selbst. Ich werde jetzt jedenfalls alles abwarten.“

Radwan riss ihm mit einem grimmigem Ausruf die Mühe wieder hoch:

„Menschenskind, wollen Sie jetzt vielleicht schlafen? Wir müssen aussteigen.“

Der Wagen war auf eine weite Lichtung gefahren, auf der von zwei Gendarmen bewacht, ein Flugzeug stand.

Hesse wechselte einige Worte mit den Posten, zeigte die Pässe Kolas und Radwans. Dann traten die Postkassen auf Kolja zu:

„Und Ihr Paß, mein Herr?“

„Aber so zeigen Sie doch Ihren Paß“, rief Radwan, „wissen Sie nicht, wo Ihre Brusttasche ist?“

Kolja griff hinein und zog einen Paß heraus. Der Gendarm sah nicht das erschrockene verblüffte Gesicht, blätterte nur, verglich die Photographie mit dem vor ihm Stehenden und dankte salutierend. Dann schulterten die beiden Posten ihre Gewehre und gingen.

„Also, was starren Sie so, Doktor? Wundern Sie sich wegen des Passes? Nein, nein, Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen. Sie hatten keinen mit. Aber einen Paß bekommen Sie bei uns in Sotschnice in einer Stunde. Wenn Sie wollen, sogar einen für Chile oder melnetwegen auch ein Durchreisepaß für Siam. Die Personalangaben stimmen doch?“

Kolja überflog die Blätter des kleinen, rotweißen Heftchens. Dann suchte er zusammen und schrie:

„Aber was zu viel ist, ist wahrhaftig zu viel!“

Radwan schob den runden Judenhut aus der Stirn und packte Kolja am Arm:

„Also, nun hören Sie einmal zu. Muß man, wenn man so das Leben ändert, wie Sie es zu tun im Begriff sind, an Kleinigkeiten kleben bleiben? Sie wundern sich, daß da Kolja Jalcski und nicht Kolja Dufas steht? Sehen Sie, der Name war das einzige, was Sie noch nicht ausgezogen hatten, selbst den Anzug haben Sie gewechselt. Wenn man etwas tut, muß man es auch ganz tun. Außerdem wünsche ich — Radwans Stimme war eher ein Befehl als ein Wunsch — daß die Angelegenheit Katschow gründlich erledigt ist.“

Und während er die ersten Sprossen der kleinen Außentreppe zur Flugzeugkabine betrat, sagte er noch lachend:

„Stellen Sie sich vor, Sie werden irgendwo aufgeariffen und als Kolja Dufas rekonstruiert. Was würde das für einen unangenehmen Skandal geben, und wir, wir würden alle mit hineingezogen werden.“

Der Unwille Kolas war einem respektvollen Erstaunen gewichen:

„Man muß ihnen wenigstens lassen, daß Sie nichts halb machen!“

„Hoffen wir, daß Ihr Wort sich in der Zukunft erfüllt!“

Siebentes Kapitel.

Der erste Angriff auf Wischuraw.

Während des Fluges herrschte Schweigen unter den Passagieren. Hesse kam nur schlecht vorwärts. Ein widriger Gegenwind hemmte eine rasche Fahrt.

Aber Kolja, um dessen Stirn durch das offene Fenster der Kabine die frische Luft saugte, kümmerte sich kaum darum. Es war ihm, als sei in dem Augenblick, da sich das Flugzeug fast unmerklich vom Erdboden gehoben hatte, auch das letzte Band mit seiner Vergangenheit nun endgültig zerschnitten.

Sie hatten aber kaum Larnow überflogen und dann in nordöstlicher Fahrt die russische Grenze passiert, als Kolja sah wie Hesse den Kopf ärgerlich schüttelte, sich spähend über Bord beugte und dann plötzlich in großer Geschwindigkeit im Gleitflug niederkam.

„Um Gottes willen, was machen Sie denn?“ schrie Radwan.

Aber Hesse kümmerte sich gar nicht darum, sondern konzentrierte seine ganze Aufmerksamkeit auf die Landung. Einige Minuten später ratterten auch bereits die Räder des Aeroplans über einen breiten Startoffelader. Dann stand er mit einem unerwarteten Ruck.

„Versucht!“ schrie Radwan, der sich in der Erregung erhoben hatte und taumelte von dem Stoß des Haltens auf den Boden.

Hesse riss sich die Fliegerkappe vom Schädel:

„Ich bedaure es außerordentlich, wir haben aber einen Defekt. Wenn wir weiter geflogen wären, wären wir glatt abgestürzt. Wir müssen aussteigen.“

Radwan war schon dabei, sich aufzurichten. Da stöhnte er laut auf und sagte nach seinem Jubel:

„Ich komme nicht hoch.“

„Um Gottes willen, auch das noch!“ rief Kola und schnürte hastig den rechten Schuh des Liegenden an. Man sah, wie der Fuß rot anschwoh.

Radwan wütete durch die Zähne:

„Und jetzt muß mir das passieren. Zehn Jahre lang habe ich auch nicht den geringsten Unfall gehabt und nun habe ich eine richtige Schenkelzerrung.“

Es war ein schwieriges Stück Arbeit für Hesse und Kolja, Radwan aus dem Flugzeug herauszuschaffen. Dieser hatte sich aber sofort ins Unvermeidliche gefügt, zog einen Mod aus der Tasche und schrieb. Dann steckte er den Brief in einen Umschlag, reichte ihn Kola und kommandierte kurz, so daß jeder Widerspruch unmöglich war:

„Ihr laßt mich hier. Hesse geht mit euch in die nächste Stadt und holt sich einen Monteur, Werkzeuge und einen Wagen. Du aber, Kola, nimmst dir mit dem Doktor sofort ein Auto, wo du es bekommst, und fährst, was die Reifen halten, direkt nach Wischuraw. Sie sollen wissen, daß sie nicht ohne Hilfe bleiben werden. Hast du deinen Ausweis? Die Sowjetbehörden werden dir helfen, wie sie können. Freilich weiß ich nicht, wie die Dinge dort stehen. Der Luftstand scheint sehr klug angezettelt zu sein und einen großen Umfang angenommen zu haben, nicht wahr Hesse?“

(Fortsetzung folgt.)

IM INVENTUR-AUSVERKAUF

RESTE

und Abschnitte
auf Wühlstischen
fast verschenkt!

Aber schnell zugreifen - Sie wissen ja -
wer zuerst kommt...

ca. 6000 Meter Seidenstoff-Reste

Crêpe de Chine, Georgette, Veloutine, Toile, Maroquine, Duchesse, Kunstseide, einfarbig oder bedruckt, Kleidersamt, einfarbig oder bedruckt

ca. 5000 Meter Wollstoff-Reste

Charmelaine, Wollgeorgette, Afghalaine, Crêpe Caid, Tweed und Flamengo, Mantelstoffe, einfarbig oder gemustert

ca. 4000 Meter Waschstoff-Reste

Pyjama-Flanelle, Velour-Barchent, Wollmusselin, Waschmusselin, Waschsam, Zephir, Satin- und Futterstoffe

ca. 12000 Mtr. B'wollwaren-Reste

Bettuchnessel, Wäschetuche, Handtuchstoffe, Moltons, Haustuch und Renforcé

Ferner Reste von Läuferstoffen, Gardinen - Meterware, Wachstuchen, Stickereien, Spitzen und Besätzen

STERNFELD

Bilder der Woche



Die Straße frei für die Kinder

Der moderne Verkehr hat die Kinder von der Straße vertrieben. Jetzt geht man in deutschen Großstädten dazu über, sogenannte „Spielstraßen“ zu schaffen, die für Fahrzeuge aller Art gesperrt werden. Unser Bild zeigt die erste Spielstraße in Hamburg, die natürlich von den Kindern mit großer Freude benutzt wird.



Indien vor schwerwiegenden Ereignissen

Unser Bild zeigt in der linken Hälfte das Verwobda-Gefängnis in Pune, wohin Gandhi mit seinen Anhängern gebracht wurde, in der rechten Hälfte die Verbrennung britischer Waren. Links unten Gandhi, rechts unten der Führer des Allindischen Kongresses Patel, oben rechts der englische Vizekönig Lord Bellingdon.



Wie hast du dich verändert . . .

Wilhelm, der Abgesandene, geht spazieren. Vor kurzem wurde gemeldet, daß er an einer Grippe schwer erkrankt sei. Inzwischen scheint er wieder gesund geworden zu sein. Im übrigen wird er jetzt 73 Jahre alt.

Bild oben links:

Zwei Reichsratsmänner des Österreich

Links Sonja Henie, rechts die 15 Jahre alte Wänerin Hilde Holowik, die der bisherigen österreichischen Reichsrat Frißi Burger den Titel abgenommen hat.



In der Mandchurei wird es nicht ruhig

Oben links: Der chinesische General Wjhangtschunghui hat die Selbständigkeit der mandchurischen Republik auszusprechen lassen. Unten links: Japanische Soldaten bergen einen gefallenen Offizier, der bei den letzten Kämpfen getötet wurde. Rechts: Chinesische Truppen in einem Schützengraben vor Putschan, das den Japanern kampflös übergeben wurde. Rechts: General Wjhangtschunghui, der Führer der chinesischen Truppen in der Südmandchurei.



Gewöhnliche Druckschrift wird für Blinde lesbar

Der französische Erfinder Thomas (in diesem Artikel) führt seinen Apparat vor

Der französische Erfinder Thomas hat einen Apparat konstruiert, mit dem Blinde gewöhnliche Druckschrift lesen können. Durch ein besonderes elektrisches Verfahren werden die einzelnen Buchstaben auf einer Taubplatte in erhöhter Form zum Vorschein gebracht, so daß der Blinde ihre Gestalt mit den Fingertippen fühlen kann.



Dortmund 22
In Jungsühnenrichtigen geraden
Hier: Das Gebäude der Hohen-
gassen Akademie in Dortmund.
Links links: Bürgermeister Paul
Fisch. Rechts: Das Hohen-
gassen Institut in Dortmund.

Die neue
Die wichtigste Erfindung
des Jahres ist die neue
die es kein Geld mit
oder Geldern, es wird in
Kontrollen, nur durch
gelangt und geht.

Die neue
Mit diesen die „Machung“
die von der Regierung
für die 50 Mark per
Jungung gestellt wird.



Ein gläsernes Planetarium für Amerika
Der Münchener Konstrukteur Michael Sedlitz hat für das neue Franklin-Museum in Philadelphia erbaut hat.

